J. H.
Th. mor.
2.

Th. mor. o. 2. F. H.

Barometer
des christlichen Glaubens,
Thermometer
der christlichen Liebe,
Telescop
der christlichen Hoffnung,
im neunzehnten Jahrhundert.

Von
Dr. G. Riegler,
Professor der Theologie am königl. Lyzeum zu Bamberg.

Bamberg,
bei J. G. Sickmüller.
1834.

B. 168
Th. mor. o. 2
7. H.

„Wenn ihr eine Wolke von Abend aufsteigen sehet, so pfleget ihr zu sagen: Es kömmt Regen; und es trifft ein. Wenn aber der Wind aus Süden wehet, so pfleget ihr zu sagen: Es wird heiß werden; und es trifft ein. Wie es am Himmel und auf der Erde aussieht, wisset ihr wohl zu prüfen; wie kömmt es denn, daß ihr die gegenwärtigen Zeitumstände nicht prüfet. Warum seyd ihr in Beziehung auf euch selbst nicht aufmerksam auf das, was sich gebührt?"

Luk. 12, 54 — 57.

KÖNIGL. BAYER. BIBLIOTHEK BAMBERG

Vorbemerkung.

„Für dieses Leben bleiben Glaube, Liebe und Hoffnung die wichtigsten Dinge.“ a) — „Ohne Glauben an Gott, ist es nicht möglich, ihm mit Wohlgefallen zu dienen.“ b) — „Gott ist die Liebe; wer in der Liebe Gottes bleibt, der bleibt mit Gott vereinigt, und Gott mit ihm.“ c) — „Aus dem Glauben und der Liebe erzeugt sich die Hoffnung der Seligkeit.“ d) — Diese drei Stücke sind das religiöse göttliche Leben der Seele hienieden.

Über diese wesentlichen Lehren der Religion hielt ich, seit einigen Jahren an die Candidaten der Theologie und Philosophie des hiesigen Lyzeums in einem geschlossenen Saale, Vorträge in Form von Predigten. Während der Bearbeitung dieser Gegenstände erhob sich das Nachdenken über die Beschaffenheit und Wirkungen jener Grundlehren im Christenvolke im neunzehnten Jahrhunderte. Da gab die Beobachtung trübe und niederschlagende Ansichten des Mangels des Glaubens und

---

a) 1 Kor. 13, 13. b) Hebr. 11, 6. c) 1 Joh. 4, 16. d) Röm. 8, 24. Kol. 1, 23.

der Liebe. Man kann sich der heilsamen Früchte, welche diese Mittel des Heils hervorbringen können und sollen, nicht erfreuen. Dieses veranlasste mich, in vorliegenden Abhandlungen die verschiedenartige Fehlerhaftigkeit des Glaubens und der Liebe, woraus sich der Mangel der gründlichen Hoffnung von selbst erklärt, nach einer besondern, leicht verständlichen Form darzustellen.

Mein besonderer Wunsch bei der Herausgabe dieser Schrift geht dahin, den Studirenden sowohl, als andern gebildeten Christen eine Leitung zu geben, das Daseyn oder den Mangel, die Beschaffenheit, Zunahme oder Abnahme ihres Glaubens und ihrer Liebe zu prüfen, die etwaigen Fehler derselben zu verbessern, und darnach ihre christliche Hoffnung sicher zu begründen. Auch Seelensorger werden den Inhalt des Werkchens zum Unterrichte von der Kanzel und im Beichtstuhle benutzen können.

Gott segne meine gute Absicht. a)

Der Verfasser.

---

a) Phil. 2, 13.

Inhalt.

Vorbemerkung.

I. Barometer des christlichen Glaubens.

Seite

§. 1. Christlicher Glaube. Begriff. 1
§. 2. Grade des christl. Glaubens nach dem dermalichen Zeitgeiste. 3
§. 3. Rechtglaube, ächter Glaube. . . . 4
§. 4. Unglaube. 6
α) Gottesläugnung — Atheismus. 6
β) Deism — Rationalism — Naturalism. . 7
γ) Zweifelsucht — Scepticismus. 8
§. 5. Aberglaube — durch zu viel Glauben. . 9
§. 6. Afterglaube — durch zu wenig Glauben. . 12
§. 7. Müssiger, todter Glaube. 13
§. 8. Gleichgiltigkeit im Glauben. . . . 15
§. 9. Ursachen der Glaubensfehler
α) im Allgemeinen. 16
I. Unwissenheit im Betreffe der Religion. Sie bezieht sich
a) auf die Unkenntniß Gottes, ... 17
b) auf unrichtige Vorstellung von ihm und dessen Eigenschaften, ... 17
c) auf irrige Religions-Ideen, ... 18
d) auf Trägheit, sich Glauben zu verschaffen. . 18
II. Unordentliche Sinnlichkeit, Weltliebe. . . 18
III. Verderbtheit des Herzens. 19
IV. Böser Sinn und Wandel. 19
V. Stolz des menschlichen Geistes. 20
VI. Gewissens-Fehlerhaftigkeit, Zweifelsucht, Wankelmuth. 20
VII. Böse Grundsätze, Reden, Beispiele, Bücher. 20

β) Im Besonderen. Seite

§. 10. Ursachen des schwachen, seichten Glaubens, des Unglaubens an Jesus. 22
A. Unkenntniß der Person Jesus. 22
B. — — — Lehre Jesus. 24
§. 11. Auffallende Erscheinung der Glaubenslosigkeit 25
§. 12. Folgen aus der Fehlerhaftigkeit und dem Mangel des Glaubens. 27
§. 13. Was kann und soll zur Erweckung und Beförderung des christl. Glaubens im Allgemeinen geschehen? 29
§. 14. Mittel im Besonderen. 33
§. 15. Eigenschaften des Glaubens. 35
§. 16. Grade. 36
§. 17. Nutzanwendung. 37
§ 18. Schlußnote. 41

II. Thermometer der christlichen Liebe.

§. 1. Vorbemerkung. 42
§. 2. Liebe im Allgemeinen. Entstehen, Begriff, Gegenstände. 44
§. 3. Liebe a) gegen Gott, ... 46
— b) — Jesus. 48
§. 4. — gegen sich. 51
§. 5. — — den Nächsten. 52
§. 6. Fehlerhafte Liebe, Lieblosigkeit, Quelle. . 54
§. 7. Scala der Sünden aus der ausschweifenden Sinnlichkeit (unordentliche Selbstliebe). . . 57
I. Sünden gegen Gott.
1. Abneigung, Ungehorsam, 2. Unglaube, 3. herrschende Neigung zur Sünde, Gewohnheit, Verstockung, 4. Undankbarkeit, 5. Ungenügsamkeit, 5. Abgötterei, 7. falscher Gottesdienst und Aberglaube, 8. Ungottesdienst, 9. Mißbrauch des göttl. Namens, Gotteslästerung, Mißbrauch des Namens Jesus. 57
II. Sünden gegen sich. a) Stolz, b) Niederträchtigkeit, c) Mißbrauch der Seelenkräfte, d) sündli-

cher Gebrauch der Nahrungsmittel, e) Unkeuschheit, f) Müssiggang, g) Verschwendung, Geiz, h) Selbstmord. . 63
III. Sünden gegen den Nächsten, 1. Verachtung der Menschen, 2. Spottsucht, Schmähung, Verleumdung, Ohrenbläserei, 3. Falschheit, Lüge, Verstellung, Heuchelei, Schmeichelei, 4. Hartherzigkeit, Grausamkeit, Unbarmherzigkeit, Neid, Undankbarkeit, Ungerechtigkeit, 5. Haß, Feindschaft, Rache, Mord, 6. Ärgerniß, Verführung. . . 69
§. 8. Das Daseyn dieses bösen Zeitgeistes. . . 72
§. 9. Mittel zur Begründung der christl. Liebe,
a) allgemeines: Beherrschung der unordentlichen Sinnlichkeit. 76
b) Besondere Beförderungsmittel der Liebe,
I. gegen Gott, ... 77
II. gegen sich, ... 80
III. gegen den Nächsten. 81
§. 10. Eigenschaften der Liebe
A. gegen Gott, ... 82
B. gegen sich, ... 84
C. gegen den Nächsten. 85
§. 11. Grade der Liebe
A. gegen Gott, ... 85
B. gegen sich, ... 87
C. gegen den Nächsten. 88
§. 12. Nutzanwendung. 88

III. Telescop der christlichen Hoffnung.

§. 1. Das Telescop der christl. Hoffnung. . . 98
§. 2. Begriff der christl. Hoffnung. . . . 99
§. 3. Bestandtheile. 100
§. 4. Gegenstand. I. geistige Güter: 1. Vergebung der Sünden, 2. Gnade Gottes, 3. ewige Seligkeit. 101
II. Irdische Güter. 104

	Seite
§. 5. Grund. I. Der Hauptgrund. 1. Gottes Eigenschaften, 2. Verheissungen, 3. die Verdienste Jesus. II. Mitwirkung und Würdigmachung des Christen.	105
§. 6. Beförderungs-Mittel.	106
§. 7. Eigenschaften.	108
§. 8. Grade.	111
§. 9. Wirkungen, a) im irdischen,	112
b) künftigen Leben.	113
§. 10. Nutzanwendung.	115
§. 11. Fehler der christl. Hoffnung. A. Mangel 1. Ängstlichkeit, 2. Mißtrauen, 3. Unbussfertigkeit und Verstockung, 4. Verzweiflung.	117
B. Übermaaß, a. blindes, b. abergläubiges, c. vermessenes, d. lästerndes Vertrauen.	119
§. 12. Praktische Übung der christl. Hoffnung.	121
§. 13. Schluß.	123

I.

Barometer
des christlichen Glaubens
im neunzehnten Jahrhundert.

In trüben, stürmischen, schwühlichen, auch kalten Tagen pflegt man zu fragen: Wie steht der Barometer? — Oder man fragt ihn selbst, und läßt ihn antworten. Ebenso darf man in dermaliger verwirrten Zeit in Hinsicht des religiösen Lebenszustandes die Frage stellen:

Wie steht der Barometer des christlichen Glaubens? Welchen Grad an der Scala desselben zeigt der jetzige Zeitgeist?

Diese Betrachtung führt dann von selbst auf das Nachdenken über die Ursachen und Folgen der verschiedenen Grade, dann auch über die etwaigen Mittel, dem religiösen Glauben eine gute Richtung und Festigkeit zu verschaffen. — Hier eine gedrängte Erörterung darüber.

§. 1. Christlicher Glaube.

Dieser ist glaubensvolles Ergeben, Unterwerfen und Festhalten des Gemüthes an Gott und Christus,

an dessen hl. Offenbarung und seiner Kirche als Verwahrerin der Hinterlege des Glaubens und aller Heilsgeheimnisse. Seitdem aber Jesus, Gottes Sohn, die Lehre seines Vaters auf Erden verkündete, und sie durch seine Jünger unter der Erleuchtung und durch die Kraft des heiligen Geistes in der Welt verbreiten ließ, seitdem sie durch seine Kirche unter eben dem Beistande von Oben unter den Menschen fortgepflanzt wurde; so hat sich immer von Zeit zu Zeit ein besonderer eigenthümlicher Geist für und wider sie erhoben, durch Annahme oder Widerspruch verschiedene, einander entgegengesetzte, gute oder böse Wirkungen in Hinsicht der Religiösität erzeugt, und die widersprechendsten Erscheinungen dargestellt, da doch die Lehre aus dem Munde des Einen floß, der das Licht und die Wahrheit ist.

Dieser zweifache Erfolg wurde aber schon sogleich nach der Geburt des göttlichen Lehrers (also vor 1800 Jahren!) von einem erleuchteten Seher Gottes bestimmt vorhergesagt: „Er gereicht, sprach er, Vielen zum Falle und zur Auferstehung; er wird ein Zeichen seyn, dem man widersprechen wird. Die Gesinnungen des Herzens werden alsdann offenbar werden." a) Die Wahrheit und Erfüllung dieser Vorsage hat die Geschichte Jesus, der Apostel und seiner Kirche von ihrer Entstehung, Ausbreitung und Fortdauer an bis auf die gegenwärtige Zeit augenscheinlich bezeugt.

---

a) Luk. 2, 34. 35.

§. 2. Grade des Glaubens nach dem dermaligen Zeitgeiste.

Dem Beobachter der christlichen Welt muß es leicht in die Augen fallen, daß der christliche Glaube unter der jetzigen Menschheit in einem, wie dem anderm Geschlechte, in allen Ständen, im jüngeren, mittleren und höheren Alter verschiedene Linien, Seiten, Grade und Kräfte habe, und gemäß dieser Verschiedenheit verhältnißmäßige Wirkungen hervorbringe. Aus den Früchten kennt man den Baum, aus den Federn und dem Gesange den Vogel; so auch aus den Äußerungen und Wirkungen des Glaubens nach Aussen die Beschaffenheit des Innern. Heisse man dieses Wesen und Wirken den Zeitgeist. Kann man gleichwohl die Linien nicht eben so genau, wie die Grade von Hitze und Kälte nach den Linien des Thermometers bestimmen; so lassen sich doch nach der Beobachtung die besonders auffallenden Grade davon bezeichnen. Wie seit und während dem Bestehen der Kirche Jesus immerher 1) Rechtgläubige, 2) Ungläubige, 3) Abergläubige, 4) Aftergläubige, 5) Werklose-Gläubige, auch 6) im Glauben Gleichgiltige in der Geschichte sich darstellten; so beurkundet die Beobachtung des Redens, Thuns und Treibens der Menschen heut zu Tage gleichfalls das Daseyn eben jener Klassen, so daß also die hauptsächlich in die Augen fallenden Grade des Glaubens sind: 1. Rechtglaube, 2. Unglaube, 3. Aberglaube, 4. Afterglaube, 5. Glaube ohne Werke, 6. Gleichgiltigkeit im Glauben.

Der Ausspruch des Weisen bewahrheitet sich auch bei diesem Gegenstande: „Es geschieht nichts Neues

unter der Sonne. Was gewesen ist, das wird wieder seyn; was geschehen ist, das wird abermal geschehen." a) Die allgemeinen Erscheinungen, wie in der physischen Welt, so in der moralischen, bleiben von jeher sich gleich. In jedem Jahrhunderte sah man Licht mit Finsterniß, Vernunft mit Thorheit, Wahrheit mit Betrug, Religion mit Aber-, After-, Un- und seichtem Glauben im Gemische und Kampfe. So noch in unserm Jahrhunderte.

§. 3. Rechtglaube. Aechter Glaube.

Es gibt eine Klasse von Christen, welchen Gott, Christus und dessen Lehre Alles gelten und sind, welche die innigste Achtung, Liebe und Anhänglichkeit gegen die von Jesus gestiftete Kirche hegen, alle ihre Glaubens- und Sitten-Lehren, ohne mindeste Ausnahme, ihre Entscheidungen, Aussprüche und Anordnungen mit gläubigem, demüthigem und willigem Sinne und Herzen annehmen, eben so dem Unglauben feind, als dem Aberglauben abgeneigt sind, jenem, wie diesem mit Klugheit und ernstem Willen möglich entgegen wirken. Dabei glauben sie aber nicht blindhin, nehmen nicht jede Behauptung ohne Weiters für einen Glaubensartikel an, glauben nicht ohne Prüfung, sondern sie bauen ihren Glauben auf klar erkannte Gründe, sie wissen, warum sie glauben; deßwegen lassen sie sich auch nicht von jedem Winde einer Lehre hin und her treiben, sie wanken nicht, jetzt auf diese, dann auf jene Seite, sondern sie stehen fest auf ihrem

---

a) Pred. 1, 9. 10.

Felsenglauben. Sie begnügen sich nicht mit einem nur glimmenden Glaubens-Lämpchen, sondern sie bemühen sich, das Licht des Inhaltes des Glaubens in sich mehr und höher aufzuhellen, die Überzeugung mehr zu gründen und zu befestigen. Ihr Glaube ist nicht ein stiller innerlicher, der etwa nur in vorübergehenden Aufwallungen frommer Regungen und Rührungen besteht, nur mit dem leeren Worte: Herr, Herr! sich darthut; nein; sie bestreben sich, ihren ganzen Sinn und Wandel, alle Gedanken, Begierden, Reden und Handlungen nach dem Glauben mit Gewissenhaftigkeit einzurichten. Sie lassen ihre Glaubenswerke vor den Menschen leuchten, und beweisen eben daraus das innere Leben ihres Glaubens. Sie leben ganz im Glauben, wandern vor Gott, und suchen ihr Heil in Furcht und Zittern zu wirken. Dieses Wesen ist wahrer, ächter Glaube, Rechtglaube, und die Besitzer und Bekenner solchen Glaubens sind und heissen Rechtgläubige.

Note. Mag ihre Zahl wohl groß seyn? — „Viele sind berufen, sagt Gottes Wort, Wenige auserwählt.“ a) — „Schmal ist der Weg, der zum Leben führt; Wenige finden ihn. Eng dagegen ist die Pforte; Viele werden verlangen, hineinzukommen, und sie werden es nicht vermögen.“ b) — Sey auch die rechtgläubige Heerde klein; so gibt es immerhin Rechtgläubige, die ihre Kniee vor dem Weltgotte nicht biegen.

---

a) Matth. 20, 16. b) Matth. 7, 14. Luk. 13, 24.

§. 4. Unglaube.

Es gibt aber auch eine Klasse von Menschen, (Christen heissen sie nicht) welche in den gröbsten religiösen Irrthümern, welche dem wahren und ächten Glauben geradezu entgegen stehen, stecken und leben. Sie theilen sich in verschiedene Linien, indem sie nicht, oder nicht durchaus an Gott, Christus und göttliche Offenbarung glauben.

α) Gottesläugnung, Atheismus.

Es gibt Menschen, die bei allem Verstandeslichte, welches sie zu haben meinen, gar keine Gottheit anerkennen, ganz frei und ohne Scheue in Reden und Schriften erklären: Es gibt keinen Gott. — Es gibt Andere, die zwar nicht als laut erklärte Glaubensfeinde auf das Freie hervortreten, doch mit betrügerischen Reden und in gottlosen Schriften Gottes Daseyn läugnen. — Können Andere auch nicht, wie ehemals ein s. g. national Convent, durch ein thörichtes Gesetz bestimmen: „Gott ist nicht;“ so verläugnen sie ihn doch faktisch, und offenbaren durch ihr Thun und Lassen, durch Wandel und Sitten den gottlosen Wahn ihres Herzens: Gott ist ein Nichts. a) — Sehen solche Unsinnige gleichwohl mit dem verblendeten Auge ihres Geistes aus der Schöpfung keinen Schöpfer, fühlt ihr Herz das Daseyn und die Nähe des gütigsten Allvaters nicht, würdigen sie sich nicht, den Ewigen anzubeten: so hängt doch ihr Herz an falschen Weltgötzen; und da sie an keine ewige Fort-

a) Psal. 13, 2.

dauer der Seele und an keine Vergeltung jenseits des Grabes glauben; so suchen sie hienieden Freuden des irdischen Paradieses, und schwelgen im Genusse der Güter der Erde. Ihre Lebensmaxime ist: „Lasset uns essen, trinken, wohlleben; mit dem Tode hören wir auf, zu seyn.“ a) „Verderbt ist das, was sie thun; abscheulich ist es, und Keiner handelt recht.“ b) — Dieses Wesen ist baarer Unglaube, und die s. g. großen Geister, die an keinen höchsten Geist glauben, sind und heissen Gottesläugner. Die hl. Schrift nennt sie Thoren, die, wie Rosse und Maulthiere, verstandlos sind.

β) Deismus, Rationalismus, Naturalismus.

Es gibt eine andere Klasse von Menschen, die zwar eine Gottheit anerkennen, aber in stolzer Vermessenheit jede positive Offenbarung und Religion verwerfen. Sie verhöhnen jede unmittelbare Belehrung von Gott. Als Thorheit verlachen und bespötteln die Überweisen die Lehre des gekreuzigten Christus, oder sie hassen solche als Anstoß und Ärger ihrer angebeteten Göttin „Vernunft,“ welche sie als die alleinige und vollständige Regel der Moralität und Religion aufstellen. Jesus und Alles, was auf ihn Bezug hat, hassen sie, und streben, Alles, was christlich heisst, durch freche Spöttereien und Lästerreden herabzuwürdigen, und mit Koth zu überwerfen. Geben auch wohl Einige dieser Art von Christusfein-

---

a) Weish. 2, 1 — 9. b) Psal. 52, 2.

den ihm die Ehre eines Weisen; so verachten Andere ihn als einen Schwärmer, der sich an der Reformation seiner Nation verrechnet habe. Käme und wanderte er nochmal als Gottesgesandter und Lehrer auf Erden umher; so würden sie ihn, weil sie in ihrer Blindheit, wie einst die Juden, ihn nicht erkennen wollten, als einen Volksverführer und Feind des Staates gleicher Massen anklagen und verurtheilen. Seine Kirche ist ihnen ein unleidlicher Dorn im Auge, auf den sie mit Ingrimm hinsehen. Sie brandmarken seine Braut als Vernunft- und Ehrlos, verfolgen sie auf die feindseligste Weise mit einer Art von Wuth, und leben gegen sie im steten Kriege. — Sie gehören unter Jene, von welchen Jesus im prophetischen Geiste fragt: „Wird wohl der Menschen Sohn Glauben finden, wenn er kommen wird?" a) — Ihr Wesen ist religiöser Unglaube, Deismus, Rationalismus, Naturalismus, und sie heissen und sind Läugner der Offenbarung, Deisten, Rationalisten, Naturalisten.

γ) Zweifelsucht, Skepticismus.

Zur vorhergehenden Klasse reihen sich jene Menschen an, die zwar an Gott und Gottes Wort glauben; aber ihr Glaube ist nicht gegründet und fest, die Erkenntniß nicht klar und vollkommen. Aus verschiedenen Ursachen von Seite des Verstandes, Herzens und Lebens können Zweifel über Gottes Wort und dessen Gründe in ihnen entstehen; sie geben sich

---

a) Luk. 18, 8. b) 1. Joh. 2, 22.

aber keine Mühe, sie zu entkräften, und zu lösen. Sie glauben und zweifeln, sie glauben heut und zweifeln morgen, und umgewendet; sie glauben eine Zeit lang, aber zur Zeit der Versuchung, oder nach begangenen Unsittlichkeiten geben sie den Glauben wieder auf. Verstrickt mit bösen Leidenschaften und Gewohnheiten, gegen welche das Sittengesetz ein unbehaglicher Prediger ist, geben sie sich Mühe, die Glaubensgründe umzustossen, und seine Lehren als Menschenwort zu halten. Unter solchen Zweifeleien des Verstandes wird der Glaube des Gemüthes immer schwächer; Gott wird ihnen immer ferner; endlich leidet, hauptsächlich wenn das befangene Herz mit im Spiele liegt, ihr hin und her schwankender Glaube in den steten Wellen des Skepticismus Schiffbruch, und scheitert. Sie sind ohne Glauben. — Dieses Wesen der Zweifelsucht führt zum Unglauben, und die sich ihr Hingebenden sind und heissen religiöse Skeptiker, und werden letztlich ungläubig.

§. 5. Aberglaube.

Den Ungläubigen gegenüber steht eine Art von Christen, die mit den Rechtgläubigen eine große Ähnlichkeit zu haben scheinen. Wie diese, so hängen sie herzlich an Gott und Christus, sind nach ihrem Dafürhalten treue Glieder der Kirche, und eifern nach Kräften für das Kommen und Wachsen des Reiches Gottes. Sie glauben stark, und meinen es mit ihrem religiösen Wesen und Wirken nach ihrem Sinne recht und gut. Aber ihr Glaube ist nicht rein und lauter, sondern mit religiösen Irrthümern vermischt,

welche dem wahren Geiste der inneren und äusseren Religion nicht angemessen, ja gar zuwider sind. Sie sind entweder theoretisch, die im falschen Urtheile des Verstandes bestehen, oder praktisch, die auch den Willen und die Handlungen in Anspruch nehmen. Sie glauben solcher Weise zuviel und irrig. Die Arten solcher Irrthümer sind vielerlei und verschieden. Hier geschehe nur die Berührung der Hauptsächlichsten, die unter Christen herrschend sind:

1) Man hält fest und steif an den Glaubenslehren, aber nur an rohen Buchstaben; man klebt einzig an der äusseren Schaale, man hängt einzig an Glaubensformeln, dringt nicht in den Kern und Geist desselben, weiß keinen Unterschied zwischen dem Wesentlichen und Zufälligen des Christenthums zu machen, eifert für Nebensachen in der Religion mehr, als für Hauptsachen. Man dünkt sich bei diesem Glaubenswesen, wenn es mit seiner Sittlichkeit eben auch nicht gut steht, gut, ja besser, als andere Christen zu seyn, die nicht so glauben. Bei dieser Denkweise ist man noch geneigt, Heterodoxie zu wittern, und andere, von solchen Irrthümern freie Christen streng zu beurtheilen, zu verachten, zu verketzern, zu verdammen.

2) Man ist zufrieden mit dem Glauben an die Religionsdogmen, und kümmert sich um das Moralische, die moralische Besserung wenig, oder gar nicht, und denkt sich doch, ein recht guter Christ zu seyn. Man übt fleißig und eifrig die äussere Religion, ohne die innere zu haben, und wähnt dadurch Alles zu thun. Man hängt an zufälligen und zur

Frömmigkeit wenig nützlichen Dingen, aber das Wahre und den Hauptzweck der Religion vernachlässiget man, und meint, den Beifall Gottes durch jenes zu verdienen.

3) Man hängt fest an Gott, hegt aber unrichtige Vorstellungen von ihm, denkt und redet ganz menschlich von ihm, stellt sich ihn auf eine gar zu sinnliche Art vor, und verehrt ihn daher nicht auf die rechte Weise, nicht im Geiste und in der Wahrheit. Man betrachtet Gott als einen Monarchen, dem Menschen gleich, den man durch Hof- und Frohndienst ehren, durch Zeremonien und Observanzen, Opfer und Gebete bewegen, gewinnen und besänftigen könne. Man erhebt manche Eigenschaft Gottes, z. B. die Barmherzigkeit zur Verringerung einer andern, z. B. der Gerechtigkeit.

4) Man glaubt, und betet gern und eifrig zum lieben Gott; aber man hegt besondere Irrthümer vom Gebete. So z. B. hält man das Äusserliche bei dem Gebete für das Gebet selbst, sinnliche Gefühle, schwelgende Empfindungen für das erhabenste Gebet, setzt auf besondere Gebetsformeln und gewisse Zahl hohen Werth, und vernachlässiget dabei den Geist des Gebetes; man betet nur mit Eigennutz, man erwartet bloß vom Beten die Erhörung, ohne daß man sich derselben durch sittliche Güte würdig mache.

5) Man setzt bei'm theoretischen Glauben das Wesen der Tugend in Sachen und Handlungen, die an sich nicht Tugend, etwa nur Tugendmittel sind; oder man gebraucht sie nur aus Gewohnheit, ohne

würdige Vorbereitung, ohne reine Absicht und Gründe, z. B. Kirchenbesuche, Fasten, Sakramente, evangelische Räthe.

6) Man will Gerechtigkeit und Tugend durch andere Mittel erringen, als solche, die Vernunft, Offenbarung und Kirche vorschreiben, z. B. will man durch Allmosen, bloses Beten, s. g. gute Werke, fromme Stiftungen — — Vergebung der Sünden und Gottes Wohlgefallen erlangen, ohne sich wahrhaft zu bekehren und zu bessern.

Christen eines solchen Glaubens und Lebens glauben zuviel, nicht recht, irrig; ihr Wesen ist religiöser Aberglaube, und diese Gläubler sind und heissen abergläubig.

§. 6. Afterglaube.

Glaubt jene Klasse zuviel und irrig; so stellt sich eine andere vor Augen, die zu wenig glaubt, derer Glaube in Hinsicht der Lehren nicht allgemein und vollkommen ist. Man nimmt von den Glaubenslehren nicht alle an, sondern nur jene, die dem Eigendünkel zusagen, und den Neigungen, Begierden und Leidenschaften angemessen sind. Aus den dogmatischen Lehren wählt man so viele aus, als welche dem Lieblingssystemchen dienlich scheinen; oder man beobachtet die Dogmen gar nicht, gleichwohl die Morallehren, und hebt von diesen jene und so viele aus, welche dem Verstande anpassend dünken, und dem Herzen schmeicheln. So stehen z. B. Geheimnisse, Ewigkeit der Hölle, Bittgebet, Beicht — — nicht auf ihrer Glaubens-Charte, wohl aber das goldene

Gesetz der christlichen Liebe. — Dieser Glaube ist ein selbstgeschaffener, kömmt nicht vom Hören, auch nicht von dem, der gesagt hat: „Lehret sie Alles halten, was ich euch gesagt habe."

Dieses Wesen, das mit dem Glauben gleichsam ein Späßwerk treibt, ist unrechter, irriger Glaube, Afterglaube, und diese Gläubler heissen Aftergläubige, sind Halbe- Viertels- Duodez-Christen, etwa noch weniger, oder gar keine Christen; denn ihr Christus, der sich durchaus nicht theilen lässt, ist getheilt.

§. 7. Müssiger, todter Glaube.

Unter den s. g. Gläubigen steht eine andere Klasse, die ebenfalls fest und hoch Alles glaubt, was Christus und die lieben Apostel gelehrt, und die Mutter ihren Kindern zu glauben vorstellt. Auch nicht in einem Glaubensartikel schwanken sie, auch nicht einen geben sie auf; aber ihr Glaube hat wenig Einfluß auf ihr sittliches Leben. Sie bilden und richten ihren Sinn, ihr Herz, ihr Thun und Lassen nicht nach den Glaubensvorschriften. Sie denken und leben nicht, wie sie glauben. Sie wissen wohl nach dem Glauben, Gott ist allwissend, allgegenwärtig, gerechter Richter des Bösen; aber ohne Scheue vor seiner Gegenwart begehen sie Sünde und Laster. Sie scheuen nur die Augen der Menschen, und achten nicht, daß Gottes Augen, tausendmahl Heller, als die Sonne, sind, und die verborgensten Winkel durchspähen. Sie wissen, Gott sieht und kennt das Innerste der Herzen; und doch hegen und unterhalten

sie ohne Furcht sündhafte Begierden und böse Leidenschaften. Voll Glauben loben sie Gott im Tempel, und ausserhalb fluchen sie mit derselben Zunge den Menschen, der nach Gottes Ebenbilde erschaffen ist. Mit glaubenvoller Andacht treten sie zum Tische des Herrn, nach dem Zurücktritte sinnen sie alsbald, wie Judas darauf, ihn zu verrathen, und um einen irdischen Gewinn oder eine elende Lust Preis zu geben. Ihr Glaube sagt ihnen wohl deutlich, ohne Lebensbesserung könne man Gott nicht gefallen und selig werden; auch geloben sie, nicht mehr zu sündigen; aber wie oft machten sie schon dieses Versprechen? und doch dachten und arbeiteten sie noch nicht ernstlich, sich zu überwinden, ihren bösen Willen zu bebeherrschen und zu verläugnen, der Sünde abzusterben, und gerecht zu leben. Wollen sie auf sich nur obenhin zurückdenken, so sagt ihnen das Gewissen, daß der unreine Geist, wenn er auch eine Zeitlang ausgefahren ist, mit sieben andern schlimmeren Geistern in sie zurückkomme, und Wohnung habe; doch leben sie bei der Festhaltung des Glaubens getrost, und in falscher Sicherheit. Sie rühmen sich, in der seligmachenden Kirche Jesus zu seyn; sie hegen den Wahn, der Glaube macht selig. Glauben sie also gleichwohl recht, so leben sie schlecht, glauben christlich, und leben heidnisch.

Dieses Wesen ist müssiger, unfruchtbarer, todter Glaube, so gut, wie keiner, und sie sind todte Glieder Christus, oder unbelaubte, unfruchtbare, abgestorbene Bäume. a)

---

a) Brief Jud. V. 12.

§. 8. Gleichgiltigkeit im Glauben.

Noch zeigt sich eine andere Klasse von s. g. Christen, die eben nicht, wie die Ungläubigen, Feinde von Allem, was religiös, christlich und göttlich ist, sind; aber „ihr Herz ist gefühllos, mit den Augen sehen sie nicht, mit den Ohren hören sie nicht, und mit dem Geiste verstehen sie nicht." a) Sie sind für ihren und Anderer Glauben nicht warm, noch kalt, geben sich auch keine Mühe, denselben zu begründen und zu vervollkommnen. Sie hegen die Meinung, es sey ein Ding, ob man diese oder jene Religion habe; man könne in jeder selig werden. Gleichviel ist es ihnen, ob man träumend an dem spinoza'schen Gott hänge, ob nur Ein Gott, der Schöpfer des Universums angebetet werde, oder auch vor Jesus, dessen Ebenbilde die Kniee gebogen werden. Es ist ihnen ganz gleichgiltig, ob man zur apostolischen Kirche gehöre, oder in dem jüngst geschaffenen Kirchenvereine das Abendmals-Brod empfange. Sie haben gegen Gott, Wahrheit und Tugend keine Achtung, und nehmen daher an Religion und dem, was sich auf sie bezieht, keinen lebhaften Antheil. Sie beachten es nicht, ob Israels Kinder das Haus Gottes besuchen, oder zu den Altären der Weltgötzen hinlaufen, ob der Tag des Herrn fromm oder in Ausschweifungen hingebracht werde. Sie bleiben ungerührt, ob der Name Gottes entheiliget oder geehrt werde, ob das Reich des Lichtes oder der Finsterniß, ob Gerechtigkeit oder Bosheit auf Erden überhand

---

a) Matth. 13, 14. 15.

nehme. Unter dem Namen „Toleranz“ lassen sie Alles gut seyn und hingehen.

. Dieses Wesen, kaum ein Schatten vom Glauben, ist Gleichgiltigkeit im Glauben, Indifferentismus, diese so leicht Glaubenden sind gleichsam glaubenslos, und heissen Indifferentisten.

Note. Wie mag das Verhältniß der Zahl der Unglaubenden oder fehlerhaft Glaubenden gegen die der Rechtglaubenden seyn? — Dieses kann nur der, welcher die Herzen der Menschen kennet, und ihre Gesinnungen wägt, bestimmen; aber soviel ist gewiß, daß die Zahl der Weisen von jeher und immer klein, die Schaar der Thoren aber zahllos war: „Viele gehen den Weg zum Verderben.“ a)

§. 9. Aus welchen Ursachen

α) im Allgemeinen entspringen die dem ächten religiösen Glauben entgegenstehenden Fehler?

Die kirchliche und profane Geschichte, das Leben und Herz der Menschen legen folgende Hauptursachen dar, aus welchen nach verschiedenen und mannichfachen Einwirkungen die mancherlei Verirrungen der Menschen in der Glaubenssache entspringen.

I. Finsterniß, Unwissenheit, Vorurtheile, Verblendung, Erblindung des menschlichen Verstandes im Betreffe der Religion. „Das Licht leuchtet in der Finsterniß, aber die Finsterniß faßte es nicht; die

---

a) Matth. 7, 13.

Welt erkannte ihn nicht.“ a) — „Sie haben stumpfe Sinne; eine Decke hängt vor ihren Augen. Der Gott dieser Welt blendet die Augen der Nichtgläubigen, daß ihnen das helle Licht des herrlichen Evangeliums von Christus nicht in die Augen fällt.“ b)

Diese Unwissenheit bezieht sich

α) auf die Unkenntniß Gottes. „Wer ist der Herr, daß ich seiner Stimme gehorche? Ich kenne ihn nicht.“ c) „Ihr kennet ihn nicht, ich aber kenne ihn, und halte sein Wort. Ihr kennet weder mich, noch meinen Vater; würdet ihr mich kennen; so würdet ihr auch meinen Vater kennen.“ d) — „Ohne Kenntniß Gottes erzeugt sich Gleichgiltigkeit gegen ihn, Vergessenheit, Gering-, Nicht-, Verachtung Gottes und seines Gesetzes. Sie hielten es nicht der Mühe werth, sich Erkenntniß von Gott zu verschaffen; und so überließ Gott sie dem verkehrten Sinne, der sie zu jeder Schandthat verleitete.“ e)

β) Auf falsche, irrige, verkehrte, niedrige, grobsinnliche, unsichere Vorstellungen von ihm und seinen Eigenschaften. „Sie erkannten Gott, verehrten ihn nicht als Gott, dankten ihm nicht, sondern bethörten sich in ihren Einbildungen, und ihr verirrtes Herz sank in Finsterniß. Da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren geworden.“ f)

---

a) Joh. 1, 5. 10. b) 2. Kor. 3, 14. 15. 4, 4. c) 2. Mos. 5, 2. d) Joh. 8, 19. 55. e) Röm. 1, 28 fg. f) Röm. 1, 21 fg.

γ) Auf falsche, unvernünftige, ungewisse, ungegründete Religionskenntnisse. „Irrig denken die Klügler; denn Bosheit hat sie verblendet.“ a)

δ) Auf Trägheit, Lauigkeit, Gleichgiltigkeit und Nachlässigkeit in Beseitigung der Hindernisse und in Anwendung der Mittel, um ächten, lebendigen und fruchtbaren Glauben in sich zu begründen, zu vermehren, zu verstärken, zu vervollkommnen und herrschend zu erhalten. „Das Himmelreich leidet Gewalt, und nur Jene, die sich Gewalt anthun, reissen es an sich.“ b) Es fehlt bei ihnen an der Wurzel; eine Zeitlang glauben sie, und zur Zeit der Versuchung fallen sie ab.“ c) Felix ließ Paulus vor sich kommen, um ihn über den Glauben an Christus zu hören. Als er aber von der Gerechtigkeit, Enthaltsamkeit und dem künftigen Gerichte sprach, wurde Felix betroffen, und sagte: „Auf diesmal geh' nur weiter hin; wenn ich gelegene Zeit habe, will ich dich schon rufen lassen.“ d)

II. Herrschende Sinnlichkeit, zu sinnliche Selbstliebe, vorherrschende Neigung zu körperlichen Freuden und Lüsten, Unlust an körperlicher Anstrengung und Beschäftigung, Vorherrschaft des Fleisches über den Geist, unmäßige Liebe der Welt und Weltfreuden, getheilte Liebe zwischen Gott und einem Weltgötzen, ganz sinnliches Leben. Bei solcher Beschaffenheit behagt es nicht, durch gewisse Glaubenswahrheiten be-

a) Weish. 2, 21. b) Matth. 11, 12. c) Luk. 8, 13. d) Apg. 24, 24. 25.

unruhiget und beschränkt zu werden, und man lässt sie ruhig in den Hintergrund, als seyen sie gar nicht da, gestellt seyn. „Der thierische Mensch nimmt das, was vom Geiste Gottes kömmt, nicht an; es ist ihm Thorheit, und er vermag nicht, es zu fassen, weil es nur geistig gefasst werden muß.“ a) — „Der Same, der unter die Dörner fiel, sind die, welche hören, hingehen, und von den Sorgen, Reichthümern und Wohllüsten dieses Lebens erstickt, keine Frucht bringen.“ b)

III. Verkehrtheit und Verderbtheit des Herzens durch böse Gedanken, Wünschen und Begierden, die sich mit der Idee des Heiligsten und dessen Gesetze nicht vertragen. „Verkehrte Gesinnungen entfernen von Gott.“ c) — „Aus dem Herzen kömmt alles Böse.“ d) — „Die Finsterniß nimmt das Licht nicht an.“ e)

IV. Böser Wille, bösartige Abweichungen von Gott und seinem Gesetze, Lasterhaftigkeit, Sündensklaverei, böse Leidenschaften und Gewohnheiten, Verstocktheit in Sünden. „Von wem man beherrscht wird, dessen Sklave ist man.“ f) — „Niemand kann zweien Herrn dienen.“ g) — „Ihr Sinn ist ganz verblendet; sie sind entfernt vom göttlichen Leben, weil sie unwissend, und ihre Herzen gefühllos sind.“ h) — „Die Menschen lieben die Finsterniß mehr, als das

---

a) 1. Kor. 2, 14. b) Luk. 8, 14. c) Weish. 1, 3. d) Matth. 15, 19. e) Joh. 1, 5. f) 2. Pet. 2, 19. g) Matth. 6, 24. h) Eph. 4, 18.

Licht, weil ihre Werke bös sind. Jeder, der Böses thut, hasst das Licht.“ a)

V. Stolz des menschlichen Geistes, Selbstsucht, Eigendünkel, thörichte Nachahmungssucht. „Der Anfang des Stolzes ist, daß der Mensch von Gott abweicht, und sein Herz sich von seinem Schöpfer trennt. b) — „Der gekreuzigte Christus ist ihnen Anstoß und Thorheit.“ c) Die Weisen der Welt wollen nur das als wahr annehmen, was sie durch das Licht ihrer Vernunft erkennen; sie wollen nur das als gewiß halten, was sie, wie Thomas, mit den Händen greifen, mit den Fingern fühlen können. d)

VI. Gewissens-Perplexität, Larität, Zweifelsucht, Leichtsinn, Wankelmuth. „Ich habe gesündiget, was ist mir Böses widerfahren?“ e) — „Man weiß von Keinem, der aus dem Schattenreiche zurückgekommen ist.“ f)

VII. Ärgende Reden, verderbliche Grundsätze, falsche Philosophie, böse Beispiele, Umgang mit Glaubensspöttern, Religionsverächtern, Indifferentisten, Ungläubigern, Lesung schlechter, irreligiöser, verführerischer Bücher, Vernachlässigung der Heilsmittel, Verachtung der Religionslehrer, des Wortes Gottes. „Böse Lehre greift, wie ein Krebs, um sich.“ g) — „Wer Pech berührt, der wird davon

---

a) Joh. 3, 19. 20. b) Sir. 10, 14. 15. c) 1. Kor. 1, 23. d) Joh. 20, 25. e) Sir. 5, 4. f) Weish. 2, 1. g) 2. Tim. 2, 17.

beschmutzt." a) — „Böser Umgang verderbt gute Sitten." b) — „Hütet euch vor falschen Propheten." c)

Greifen benannte Ursachen mehr ein, wirken sie vermischt in einander mehr und mehr ein; so wird auch die Gefahr für den religiösen Glauben grösser, und die Früchte müssen heillos werden. Ja das Verderben wird gemeinschädlicher, wenn Verbindung und Umgang unter Haufen von Bösen obwaltet. Zu einigem Aufschlusse über solche Wirkungen hier nur Etwas. Durch den Umgang der Kinder Gottes, d. i. der frommen Erzväter mit den Nachkommen Kains in der Urzeit, durch die Verbindungen, die sie miteinander machten, durch die Ehen, die sie gegenseitig eingingen, wurde das Glaubenslicht immer schwächer und weniger, die Vergessenheit Gottes allgemein, (nur Wenige blieben ihm getreu) das Sittenverderbniß stieg aufs Höchste, so daß die Strafgerechtigkeit die Gottlosen durch die Fluth tilgte. d) — Durch Verbindung der Juden mit den Heiden in Canaan zerfiel der Glaube an den Einen Gott, sie fielen in den Götzendienst, und begingen heidnische Laster. e) — Was die Geschichte von Völkerschaften sagt, das beurkundet sie auch von einzelnen Personen. Thörigte Liebe zerstörte in dem weisen Salomon den Glauben, und verleitete ihn zum Abfalle von der Religion und zum Götzendienste. f) — Im

---

a) Sir. 13, 1. b) 1. Kor. 15, 33. c) Matth. 7, 15. d) 1. Mos. 6. e) 4. Mos. 25. Richt. 8, 33. 34. f) 3. Kön. 11, 4. fg.

abergläubigen Wahne ging Saul, der das Vertrauen auf den Herrn verloren hatte, zu einer Wahrsagerin, und stürzte letztlich in sein Schwert. a) — Unsinnige Geldliebe brachte den Judas zum Verrathe und Abfalle von seinem Lehrer. b) — In neuerer Zeit legte die französische Revolution in ihrem Beginnen und Fortlaufe dem Nachdenken klaren und grossen Aufschluß über dieselben Ursachen dar, aus welchen so schreckliche und verderbliche Wirkungen und Erfolge entströmmten.

§. 10. Welche sind

β) im Besonderen die Ursachen des schwachen, seichten Glaubens, des Unglaubens an Jesus?

Antwort. Die vorbenannten Ursachen, die im Allgemeinen auf den fehlerhaften Glauben Einfluß haben, wirken auch auf die unrichtige Beschaffenheit des Glaubens an Jesus ein; doch haben darauf noch folgende zwei speziäle Ursachen höchst nachtheilige Einwirkung.

I. Unkenntniß der Person Jesus. Diese ergibt sich durch verschiedene Veranlassungen.

a) Man ist gleichgiltig um Jesus Person, bestrebt sich nicht, aus geeigneten Büchern und sonstigem Unterrichte ihn kennen zu lernen, kümmert sich nicht um die Beweise seiner göttlichen Sendung, befriediget sich aus Eigensinn nicht mit den eigenthümlichen, will vielmehr nach seinem Dünkel andere ha-

---

a) 1. Kön. 28 und 31, 4. b) Matth. 26, 47.

ben. So dachten ehemals auch die Juden, und stiessen sich an ihm. a)

b) Man ist bei Zweifeln gegen seine Person gleichgiltig, unterhält sie in sich, vermehrt sie, und bestrebt sich nicht, sie sich zu lösen, oder lösen zu lassen.

c) Man hegt widrige Vorurtheile gegen ihn, z. B. als jüdischen Lehrer, Schwärmer, gekreuzigten Menschen, und gibt sich keine Mühe, solche Meinungen abzuwerfen und zu berichtigen.

d) Man geht mit Personen um, oder liest Bücher, die durch Reden und Inhalt seine Person herabwürdigen, wegen seiner Erniedrigung sie verächtächtlich machen, oder geradezu seine Gottheit bestreiten, den Glauben an sie untergraben und rauben.

e) Man trennt seine Person und Lehre von einander, schätzt dessen Sittenlehre als die Lehre eines Weisen, welche den Forderungen der praktischen Vernunft entspricht, oder die dem sittlichen Gefühle angemessen ist; aber man geht davon ab, was dieser Lehrer für seine Anhänger ist und seyn soll.

f) Man versagt dem Gottmenschen die öffentliche und ehrfurchtsvolle Huldigung, die ihm gebührt, verrichtet die zu seiner Verehrung angeordneten Gebräuche nicht kalt, nicht warm, mechanisch, gedankenlos, sieht sie verächtlich an, bespöttelt sie, em-

---

a) Joh. 1, 47. 5, 18. Mark. 6, 3. Luk. 4, 24. Matth. 27, 40.

pfängt die hl. Heilsmittel nicht mit nöthiger Vorbereitung und Würdigkeit.

II. Unkenntniß der Lehre Jesus.

1) Man würdiget seine Lehre keiner Achtung und Untersuchung, ist gegen sie gleichgiltig, oder verwirft sie nach dem Tone und Beispiele Anderer, aus Stolz, Vorurtheilen, Unwissenheit.

2) Man betrachtet seine Lehre, wie jene eines menschlichen Lehrers, und hebt nur jene theoretischen und moralischen Lehren aus, die man mit seinen Grundsätzen, Meinungen und Herzens-Neigungen vereinbaren kann, oder man nimmt nur die Sittenlehren heraus, und läßt die theoretischen ganz unbeachtet.

3) Man findet die Geheimnisse derselben wider die Vernunft, kann sich mit den Wundern nicht befreunden.

4) Man schließt aus eingeschlichenen Mißbräuchen und vorgefallenen Ärgernissen in der Kirche auf den Untergang der ersten reinen Lehre, und verwirft die jetzige Lehre ohne Weiters als die unächte.

5) Man achtet und gebraucht die von Jesus angeordneten Mittel zur Erhaltung und Fortpflanzung seiner Lehre nicht, verschmäht z. B. das Ansehen der untrüglich lehrenden Kirche, gibt dem von ihr ausgesprochenen Sinne der göttlichen Glaubenslehren eine Deutung nach seinem privaten Geiste.

6) Man bleibt mit den hl. Büchern unbekannt, namentlich mit den Schriften des N. B., vernach-

lässiget den christlichen Unterricht, oder man legt die Lehrsätze der hl. Schrift nach dem Dünkel seines Verstandes, nach den Wünschen seines Herzens aus.

7) Man unterlässt das eigene Nachdenken über Jesus Lehre, bemüht sich nicht, in den Geist derselben immer tiefer einzudringen.

8) Man sucht nicht, sie auf seine inneren Gesinnungen, sein Gemüth und Herz anzuwenden, seine Sitten und sein Leben darnach zu bilden.

9) Man unterlässt im stolzen Sinne das demüthige Gebet um die Gabe und Vermehrung des Glaubens; denn er ist Gottes Geschenk, nicht Werk des Menschen; obgleich er die Pflicht hat, zu dessen Erwerbung und zur Erringung der Früchte desselben seine Kräfte und die dienlichen Mittel anzuwenden.

§. 11. Auffallende Erscheinung.

In unserm Zeitalter ist seichter Glaube, oder vielmehr Unglaube, besonders bei Ständen, die sich gebildet dünken und nennen, eine auffallende Thatsache. Man erhebt dieses Jahrhundert als das aufgeklärte; Aufklärung und Fortschritte in allen Wissenschaften und Kenntnissen schreiten wirklich immer vorwärts. — Man könnte allerdings fragen: Würde des Menschen Sohn wohl, wenn er käme, Glauben auf Erden finden? a) — Woher aber neben diesem

a) Luk. 18, 8.

Lichte jene grasse Finsterniß in der Sache der Religion! — Das Nachdenken über den Stand und Gang der Dinge lässt leicht die Quellen entdecken.

1. Die religiöse Verstandes- und Herzensbildung hält nicht gleichen Schritt mit der im Allgemeinen fortschreitenden Verstandeskultur. α) In der ersten Jugend wird nur zu oft der Religionsunterricht als Nebensache behandelt, er ist nicht gründlich, theils mangelhaft, theils zu wenig praktisch. β) Im zunehmenden Alter wird die Religionskenntniß nicht fortgebildet, erhöhet und vervollkommnet, vielmehr durch verschiedene Ursachen gehindert, ja vernachlässiget, so daß sie allmählich kraftlos wird, im Verstande und Gedächtnisse wegschwindet, und keine Einwirkung in das Gemüth hat.

2. Die bösen Neigungen und Leidenschaften finden an der schwachen Religionskenntniß keinen Widerstand.

3. Man vernachlässiget jene Religionsübungen welche den Glauben anfachen, erhalten und beleben könnten.

4. Man schämt sich, einen Pöbelsglauben zu haben.

5. Man will sich nach dem herrschenden hohen Tone richten, und nicht für einen Bigotten angesehen werden.

6. Man verachtet die Religionslehrer (gleichviel aus welchen Ursachen) und hierauf auch die Lehre selbst.

7. Man liest Bücher, welche den Glauben untergraben, und den Unglauben befördern.

8. Man sieht zu viele Beispiele freigeisterischer und irreligiöser Menschen.

§. 12. Welche Folgen aus der Fehlerhaftigkeit und dem Mangel des Glaubens?

Hierauf läßt es sich hier im Ausgedehnten nicht antworten; daher nur Etwas.

I. α) Aus einer trüben und bösen Quelle kann kein reines und gutes Wasser fliessen. Von Dornen kann man keine Trauben, von Disteln keine Feigen sammeln. Aus einer giftigen Pflanze, aus einem Baume mit giftigen Wurzeln können keine andere, als vergiftete und vergiftende Früchte wachsen. a)

β) Ohne Glauben, ohne ächten Glauben ist keine Religion, keine Liebe zu Gott, keine religiöse Nächsten- und Selbstliebe, ohne Religion keine Sittlichkeit, Tugend, sittliche Vollkommenheit, und ohne diese keine Erreichung des höchsten Menschengutes, d. i. keine Seligkeit. Der Ungläubige, der Glaubenswerklose, der Indifferentist ist ohne Gott, von Gott los, und kann die Bestimmung eines vernünftig sinnlichen Wesens, eines Christen, nicht erreichen.

γ) Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen; denn wer zu Gott kommen will, der muß

---

a) Matth. 7, 16 — 18. Jak. 3, 11. 12.

glauben, daß er ist, und Jenen, die ihn suchen, ein Vergelter seyn werde. a) Seneka sagt: „Niemand kann ohne Gott rechtschaffen seyn.“ — „Zitternd bei dem Bewußtseyn ihrer Sünden werden die Gottlosen kommen, und ihre Lasterthaten werden als Kläger wider sie auftreten. Voll Reue und Geistesangst werden sie alsdann sagen: So haben wir den rechten Weg verfehlt; wir wanderten auf gesetzwidrigen Pfaden, die zum Verderben führen. Wir wurden geboren, starben, und haben keine Spur der Tugend aufzuweisen. In bösen Thaten schwand unser Leben dahin.“ b)

d) Nach der Eigenschaft des Glaubens richtet sich die Beschaffenheit der Religion, Sittlichkeit und Tugend. Ist nun Aber- und Afterglaube mehr oder weniger herrschend; so ist nach demselben Verhältnisse die Religion und Tugend mangelhaft, fehlerhaft, unächt, unvollkommen, und der Christ in der Erreichung seiner Bestimmung gehindert, und von ihr entfernter. „Wer bei der Nacht wandelt, der stoßt an, weil es ihm am Lichte fehlt. Wer im Finstern wandelt, der weiß nicht, wohin er kömmt.“ c)

II. Die Geschichte vom Anbeginne der Welt bis zur heutigen Zeit, die Welt- und Kirchengeschichte, wie die Geschichte der Menschen im Allgemeinen und Besonderen legt unwidersprechlich vor Augen, was und wieviel Aber- und Unglaube, überhaupt unächter

---

a) Hebr. 11, 6. b) Weish. 4, 20. 5, 6. 7. 13. c) Joh. 11, 9. 12, 35.

Glaube in der Menschheit, den einzelnen Menschen, wie Familien und Gesellschaften, Provinzen und ganzen Reichen in politischer, bürgerlicher und religiöser Hinsicht geschadet habe. — Wie der böse Zeitgeist ohnlängst auf der Erde weit und breit umher gehauset, wie viel Gutes er zerrüttet, verwüstet und zernichtet hat, wie undenkbar viel Böses er in allen Ständen gestiftet hat; das hat die Menschheit gefühlt, der Griffel der Geschichte mit blutigen Lettern niedergeschrieben; ja das lebende Menschengeschlecht fühlt, leider! die geschlagenen Wunden noch, und leidet durch den Gräuel der verursachten Verwüstung im Staate und in der Kirche, und wird noch lange hin daran leiden können. Da aber zwischen Ursachen und Wirkungen immer dasselbe Verhältniß Statt findet; was für böse Früchte werden an dem tief gewurzelten, hoch aufgewachsenen, und weit ausgebreitetem Baume des Un- und Aberglaubens heranwachsen? Ja welche sind von dem giftigen Baume gewiß auf die Zukunft zu befürchten? Wodurch ist dem argen Übel abzuhelfen?

§. 13. Was kann und soll zur besseren Aufnahme, Erhaltung und Befestigung des christlichen Glaubens im Allgemeinen geschehen?

Seit lange her ist allerdings des Klagens und Jammers Viel wegen des herrschenden Un-, After- und Aberglaubens, des müssigen und todten Glaubens, des Indifferentismus gewesen. Noch wird diese Jeremiade fortgesetzt; mitunter auch über die arge Welt nicht wenig geschimpft und geschmähet. Allein dieses und dergleichen bringt uns und unsere

Zeitgenossen und Nachfolger nicht um ein Haar breit dem Lichte und der Besserung näher. Ohne sich dadurch stören und hemmen zu lassen, schleicht und läuft der benannte Zeitgeist in seinem Beete dahin, treibt sein schlimmes Wesen fort und fort, ja breitet es noch weiter aus. Anderer Seits sind auch viele und eifrige Wünsche zum Altare der Gottheit gebracht worden, der Unglaube möge ausgerottet und zernichtet, das Licht des ächten und lebendigen Glaubens verbreitet, die ganze Christenheit vom bösem Zeitgeiste befreit, dagegen mit dem hl. Geiste erfüllt werden.

Diese frommen Wünsche kommen aus gutem Herzen, und haben ihren Grund im gläubigen Vertrauen auf die Allmacht, Weisheit und Güte des moralischen Weltregenten. Die Geschichte belehrt auch, wie er Alles nach Zeit, Gewicht und Maaß ordnet, von Zeit zur Zeit ausserordentlicher Weise eingeschritten, die glaubenslose Welt heimgesucht, gezüchtiget und gereiniget habe. Sie sagt uns, hier habe er ein Volk in seinem Unglauben nach Gerechtigkeit zu Grund gehen lassen, dort einem zur Strafe das Glaubenslicht entzogen, und es einem andern aus Erbarmen zugewendet. Wir wollen es also immer der allwaltenden Fürsehung empfehlen und überlassen, durch welche Einwirkung und Waffen sie den jetzigen bösen Weltgeist bekämpfen, und in welcher Zeit sie ihn besiegen wolle; denn Alles hat seine Zeit.

Bei diesem Hoffen und Erwarten darf aber kein Rechtgläubiger bei dem alleinigen Wünschen und Bit-

ten mit stillem Flehen es bewenden lassen, und bei dem Verderben Israels ein gleichgiltiger und müssiger Zuschauer seyn; sondern jeder muß auf seiner Stelle und in seiner Lage nach seinen Kräften und Umständen dem bösen Wesen entgegen=, und zum Guten hinwirken. Viele Bemühungen und Anstrengungen zu diesem Zwecke sind in unseren Tagen zwar schon gemacht worden; aber noch ist Vieles zu thun übrig. Hier ist der Ort nicht, auf das Wo und Wie sich einzulassen; nur ein Wort sey hier an jene Personen gerichtet, die zur Verhütung des Bösen und zur Begründung des Guten in der Zukunft das Meiste wirken können und sollen, nämlich die Ältern, Erzieher, Lehrer und besonders Seelensorger.

Die Erfahrung lehrt, daß schon hochgewachsene und bejahrte Bäume, die aber krumm aufgewachsen und verknettert sind, sich nicht leicht und gern, ja gar nicht biegen und anders formen, von Brand, Krebs, Fäulniß — — nicht befreien und verbessern lassen. Hingegen junge Bäumchen lassen sich gern und leicht bearbeiten und richten, um gutes Wachsthum zu nehmen, und edle Früchte einst zu bringen. Alle also, welche die Jugend zur Erziehung und Bildung zur Pflicht haben, müssen auf sie vorzüglich ihr stetes Augenmerk richten, und in sie einen guten Grund des religiösen Glaubens legen. Sie sollen mit aller Sorgfalt sie vor Religions=Irrthümern, und verkehrter, geistloser Gottesverehrung verwahren, und sich bestreben, alle Hindernisse, welche der wahren inneren und äusseren Gottesverehrung entgegen sind, zu beseitigen, und sie von Allem, was nur immer bösen Eindruck in sie machen, oder das Gute

wieder verderben kann, mit aller Vorsicht zu schützen. Der Religions-Unterricht werde zur rechten Zeit angefangen, und stets mit Eifer fortgesetzt, der fortschreitenden Geistes-Bildung angemessen betrieben, nach dem Bedürfnisse immer mehr befestiget und erläutert. Hauptsächlich muß aber die Religion zur Angelegenheit des Herzens und Lebens gemacht werden.

Dieses gilt namentlich den Seelensorgern, die als Hirten den jüngern Klassen ihrer Heerden besondere und stete Sorgfalt nach ihrer Pflicht zu widmen haben. Sie haben aber nach den verschiedenen Zweigen und Richtungen ihres Berufes mehrere Gelegenheiten und Veranlassungen, gegen Finsterniß und Unglauben zu kämpfen, Licht zu verbreiten, guten Saamen auszusäen, und für die Gegenwart, aber noch mehr für die Zukunft zur Heranbildung eines religiösen Zeitgeistes hinzuwirken.

Ist in jetziger Zeit, wie in jener von Jesus, Unglaube und Indifferentismus herrschend; so ist auch seine Maxime, wider diese Feinde zu streiten, das richtigste Muster. Er trug trotz des Spuckens und Tobens des bösen Geistes seine Lehre in ihrer Reinheit, ohne Menschenfurcht, mit Eifer und Beharrlichkeit vor, und befahl seinen Jüngern, nach seinem Beispiele mit allem Muthe und Standhaftigkeit sie zu verkünden; der Sieg des Lichtes über die Finsterniß erfolgte allmählich, und der Fürst dieser Welt ward hinausgeworfen. a) — Gleicher Weise

a) Joh. 12, 31.

haben Seelensorger in unserer Zeit kein wirksameres Mittel, den Zeitgeist zu bekämpfen, Un- und Aberglauben zu entwurzeln und auszurotten, als das Schwert des Geistes, welches Gottes Wort ist. a) — Nebstdem aber suchen die Seelensorger, bei jeder Klasse des Publikums, auch bei dem gebildeten Theile desselben, das sich und ihrem Stande nöthige Ansehen und Zutrauen zu erwerben, sowohl dadurch, als durch andere geeignete Mittel, dem Religionstudium, auch bei der aufgeklärten Welt, Werth und Schätzung, und solcher Weise der Religion Achtung und Liebe zu verschaffen.

Nebstdem hat jeglicher Christ, er sey, wer er wolle, besonders aber der mehr gebildete, die Pflicht und Verbindlichkeit auf sich, den Glauben in sich einzupflanzen, zu befestigen, zu verstärken, zu beleben, und im Glauben zu leben. Denn er ist die nothwendige Bedingniß des ewigen Heils. b) — Er ist der Anfang des Heils, der Grund und die Wurzel der Rechtfertigung. Wodurch kann dieser Zweck erwirket werden?

§. 14 Mittel im Besonderen zur Erhaltung, Stärkung und Belebung des Glaubens.

1. Öfteres Nachdenken über die Würde, Nutzbarkeit und Nothwendigkeit des Glaubens. c)

---

a) Eph. 6, 6 — 17. b) Matth. 16, 16. Joh. 5, 24.
c) Psal. 118, 15. 18. 24. 27.

2. Bestreben, den Inhalt der Glaubenslehren gründlicher und klärer zu erkennen. a)

3. Fleissiges Lesen in der hl. Schrift, Anhörung des Wortes Gottes. b)

4. Öftere Erwägung der Gründe für die Wahrheit und Göttlichkeit des Glaubens; öftere Erneuerung der gläubigen Gesinnung. c)

5. Ernster Wille und beständiges Streben, den Glauben zur Norm seiner Denk- und Handlungsweise zu machen, sein Thun und Lassen nach ihm einzurichten. d)

6. Stete Bemühung, ein reines Herz und gutes Gewissen zu erhalten. e)

7. Wirkliche und fortgesetzte Befolgung der Glaubenslehre, f) fortgesetzte Anwendung auf vorkommende Fälle.

8. Wahrer und reiner Eifer für die Erhaltung und Fortpflanzung derselben. g)

9. Fester Glaube an die Unfehlbarkeit der Kirche, treue Anhänglichkeit an die Lehre derselben. h)

10. Eifriges Gebet um das wahre Licht des Glaubens. i)

10. Vermeidung alles dessen, was den Glauben schwächen und rauben kann, namentlich Meidung des

---

a) Röm. 12, 2. b) 2. Tim. 3, 15 — 17. Joh. 8, 47. c) Joh. 5, 24. d) Ps. 118, 9. e) 1. Tim. 3, 9. Weish. 1, 3 fg. Matth. 5, 8. f) Joh. 7, 17. g) 1. Kor. 1, 10. h) 1. Tim. 3, 15. Matth. 18, 17. 18. i) Ps. 118, 18. 20. 33.

Umganges mit verkehrten Menschen, Unterlassung der Lesung irreligiöser Schriften. a)

§. 15. Eigenschaften des Glaubens.

Der Glaube muß seyn

1. vernünftig, nicht blind, sondern gut und recht gegründet, d. i. man muß die Gründe seines Glaubens klar kennen, und davon überzeugt seyn. b)

2. Gewiß und fest, beruhend auf die ewige Weisheit und Wahrheit Gottes, auf das Ansehen der lehrenden Kirche, c) nie schwankend, hin und her geworfen von jedem Winde der Lehre, sondern unerschüttert stehend, wie ein auf Felsen gebautes Haus, trotzend den Stürmen und Fluten. d)

3. Erleuchtet, geläutert und frei von religiösen Irrthümern, abergläubischen Ideen, Schwärmereien, falschem Mysticismus, Bigotterie, falschen Wundergeschichten, erdichteten Erscheinungen, unnützen Streitfragen. e)

4. Allgemein, befassend alle Glaubens-Wahrheiten. f)

5. Innerlich, herzlich, wahr, aufrichtig, nicht allein äusserlich, geheuchelt, scheinbar, geistloses Formular. g)

---

a) 2. Pet. 2, 1 fg. Tit. 3, 11. b) Röm. 12, 1. 1. Pet. 3, 15. 2, 2. c) 1. Tim. 6, 3. 2. Tim. 3, 14. d) Matth. 7, 25. e) 1. Tim. 6, 20. 2. Tim. 2, 23. f) Jak. 2, 10. Gal. 5, 9. g) Matth. 15, 8. 9. Joh. 4, 24.

6. Lebendig, praktisch und thätig, nicht blos müssig, oder todt, sondern als Triebfeder und Richtschnur des ganzen Sinnes und Wandels, wirkend. a)

7. Fortwährend, stets, beherrschend die ganze Denk- und Handlungsweise des Glaubenden. b)

8. Vereint mit der Herzens-Demuth. c)

9. Duldsam gegen anderst Glaubende. d)

10. Immer mehr befestigter und vollkommener in der Erkenntniß der Glaubenslehren, und fruchtbarer an guten Werken. e)

11. Stark, standhaft, unerschütterlich in Versuchung, Drohung, Noth, Qual, ausharrend bis zum Lebensende. f)

12. Gerüstet und geeignet, ihn zu bekennen, wo es die Ehre Gottes, das eigene und das Heil des Nächsten es fordert. g)

§. 16. Grade des Glaubens.

Die Glaubenspflicht ist freilich für alle Menschen dieselbe; jedoch die Verbindlichkeit, die Kenntniß der Glaubens-Wahrheiten sich zu verschaffen, sie zu erhöhen, zu erweitern, zu verstärken, ist verschieden, und den Anlagen, Umständen und Verhältnissen eines jeden Subjektes geeignet. Nicht einem, wie dem Andern ist derselbe Grad der Kenntniß möglich; eben

---

a) Sir. 32, 24. Jak. 2, 14. 17. Röm. 1, 13. b) Röm. 1, 17. c) Mark. 10, 15. Röm. 9, 16. d) Röm. 9, 18. 1. Kor. 4, 7. e) Kol. 2, 6. 7. Phil. 1, 9. f) Hebr. 10, 38. 1. Tim. 1, 19. Mark. 13, 13. g) Luk. 12, 8. 9. 2. Tim. 2, 12. Mark. 8, 38.

also auch ein gleicher Grad des Glaubens von Jedem nicht zu fordern; daher die Verschiedenheit der Grade:

a) Je öfter, eifriger und beharrlicher die Mittel, den Glauben zu begründen, zu stärken und fruchtbar zu machen, angewendet und geübt werden; desto fester, wirksamer, lebendiger und erhöhter wird er. (§. 14.) — Im Gegentheile weniger, schwächer, unwirksamer.

b) Je mehr gegründet, gewiß, erleuchtet, thätig, beherrschend den ganzen Menschen, standhaft, fortwirkend; desto fester, stärker, lebendiger, fruchtbarer wird er. Im Gegentheile seichter, müssiger, kälter. a)

§. 17. Nutzanwendung.

Der hl. Paulus schrieb an die Korinther: „Untersucht euch selbst, ob ihr im Glauben seyd; prüfet euch selbst! Oder wisset ihr von euch selbst nicht, ob Jesus Christus unter euch wirke? Da müsstet ihr gar nicht zu den ächten Christen gehören.“ b) — Diese Aufforderung gilt auch jedem Christen; deßwegen, lieber Leser! die Frage an uns: „Wie steht der Barometer des christlichen Glaubens in mir und dir? Welche Grade an der Scala deutet er? — Etwa veränderlich? — Hoch? — Niedrig? — Beständig? — Oder ist er gefallen, tief gefallen? — Regt

a) Offenb. 3, 15. b) 2. Kor. 13, 5.

er sich wieder zum Steigen, oder steht er starr, leblos? — O möge dieser unser Barometer gut stehen! —

Das Wetterglas darf wohl, ja soll Zeitweise veränderlich deuten, auch fallen; aber unser Glaubens-Barometer darf und soll sich so nicht zeigen, — nicht fallen, wieder steigen, oder wieder fallen, oder ganz und gar in der Tiefe stehen bleiben, sondern soll stets steigend seyn, und so erhalten werden. — Uns ist es nicht gegeben, zu bewirken, daß der physische Barometer immerhin beständig stehe; aber unsere Pflicht und Sache ist, uns zu bestreben, daß der Barometer unseres religiösen Lebens gut gehe und stehe, unser Glaube gute Eigenschaften, namentlich Beständigkeit und Festigkeit habe und zeige, auf daß die aus ihm möglichen guten Früchte und Wirkungen für Zeit und Ewigkeit für uns erwachsen.

Lieber Leser! Prüfe dich demnach ernstlich, und erforsche dich aufrichtig und genau, ob du Glauben, und was für einen du habest. Besitzest du durch Gottes Gnade den wahren und ächten Glauben (§. 3.); freue dich dessen, lebe darnach, verharre darin bis zum Ende deiner Pilgrimschaft, und du wirst dein Heil finden. a)

Fehlt dir der Glaube, oder ist er in dir fehlerhaft; so untersuche die Ursachen und Quellen davon, und bemühe dich mit Fleiß, Eifer und Treue, sie zu tilgen. (§. 9.)

---

a) Mark. 16, 16. Joh. 3, 36.

Steckest du im Unglauben, sey er Atheismus, Rationalismus, Spinozismus, Materialismus, oder was immer für ismus, o so kehre um zum lebendigen Gott, suche ihn mit Aufrichtigkeit, und du wirst ihn finden. Lerne, wie ein Kind, von Neuem glauben, sauge als ein neugebornes Kind die unverfälschte Milch des Wortes, um dadurch zum Heile zuzunehmen, a) nehme den Schild des Glaubens, wodurch du die Pfeile des Bösen auslöschen kannst, lege die Rüstung Gottes an, ergreif Gottes Wort als das Schwert des Geistes, stehe fest auf dem Grunde der Glaubenslehre, b) bete stets und mit Inbrunst, wie Saul: „Herr! was willst du, daß ich thun solle?" — und er wird dir die Gabe verleihen, zu glauben, wie ein Paulus. c)

Verwirrt dich eine verderbliche Zweifelsucht; (§. 4. γ.) o so flehe mit demüthigem und kindlichem Herzen zum Vater der Lichter, der gern gibt. Er wird dir seinen hl. Geist verleihen, um dir selbst deine Zweifel zu lösen, und dich zur Wahrheit zu bringen, d) oder er wird dir einen Ananias zuweisen, der die Schuppen von deinen Geistesaugen fallen machen, und dich von der Verwirrung heilen wird. e) So werde dann glaubend, wie Thomas. f)

Beherrscht dich Aber- oder Afterglaube; (§. 5. 6.) so befleisse dich, von diesen Irrthü-

---

a) 1. Pet. 1, 2. b) Eph. 6, 13 — 18. c) Apg. 9, 6 fg. d) Jak. 1, 5 fg. e) Apg. 9, 10 — 19. f) Joh. 20, 24 — 29.

mern frei zu werden. In Hinsicht auf den physischen unrechten Glauben verschaffe dir gründliche Kenntniß der Natur-Lehre und Geschichte. In Rücksicht auf den sittlichen bestrebe dich, deine Vernunft richtiger auszubilden, deine Menschen- und Christennatur zu veredeln, die Religionslehre gründlicher und vollständiger kennen zu lernen, und vorzüglich das Vertrauen auf die göttliche Fürsehung in dir zu begründen und zu beleben.

Hegest du in dir zwar Glauben, aber einen müssigen, unfruchtbaren, an sich todten Glauben; (§. 7.) so bedenke, ein solcher kann nicht selig machen. Auch die Teufel glauben, und zittern. Wisse, der Glaube ohne Werke ist so gut, wie keiner. Er ist, wie der Körper ohne Seele, ohne Leben. a) — Wache auf, du, der du schläfst; steh auf von den Todten, so wird Christus dich erleuchten; handle vorsichtig, als Weiser. b)

Schlummerst du in Trägheit und Gleichgiltigkeit im Glauben, nicht warm, nicht kalt; (§. 8.) so beherzige das Wort des Herrn: „O daß du kalt oder warm wärest! Aber weil du lau bist, und weder kalt noch warm; so werde ich dich aus meinem Munde ausspeien.“ c) Überwinde deine Trägheit, und belebe dich mit Eifer für die Ehre Gottes.

---

a) Jak. 2, 14—26. b) Eph. 5, 14 — 16. c) Offenb. 3, 15. 16.

Hat sich in dir ein schwacher, seichter, unfruchtbarer Glaube an Jesus angesetzt, ist dir seine Person ein Anstoß, seine Lehre deinem Sinne und Herzen nicht zusagend; o überwinde dich, lies ohne Vorurtheile, mit reinem Herzen, in Demuth und mit der Absicht deiner Veredelung öfters und mit Nachdenken die Geschichte des Lebens, der Handlungen, der Leiden und des Todes Jesus. Erwäge dessen Lehren tief im Herzen, dringe in ihren Geist ein, eigne sie dir an, impfe sie dir ein, ordne deine Denkungs- und Handlungsweise darnach an, und du wirst dadurch inne werden, daß er Gottes höchster Gesandter und seine Lehre das Werk des hl. Geistes zur Heiligung der Gläubigen sey. a)

§. 18. Schlußnote.

Ist der Glaube an Gott und Jesus, wodurch immer, fehlerhaft und unvollkommen; so müssen vorдersamst die Quellen der Fehler untersucht, verstopfet und gereiniget, und die Hindernisse beseitiget werden. (§. 9. 10. 11.) Dann erst können die besondern Mitteln zur Stärkung und Belebung desselben mit Gedeihen angewendet werden. (§. 14.) Überhaupt muß aber die wesentliche Erforderniß, d. i. die Liebe mitverbunden werden. „Unser Glaube muß thätig durch Liebe seyn." b)

---

a) Joh. 5, 39. 7, 17. b) Gal. 5, 6.

II.

Thermometer

der christlichen Liebe

im neunzehnten Jahrhundert.

§. 1. Vorbemerkung.

Der Apostel schreibt: „Strebet nach der Liebe; nebst dem Glauben und der Hoffnung ist die Liebe das Größte. Hätte ich keine Liebe, so wäre ich ein tönendes Erz, eine klingende Schelle, ein Nichts; Alles würde mir Nichts nützen." a) Das Menschenherz ist zur Liebe empfänglich gebildet, und jedes wählt sich auch einen Gegenstand, dem es sich aus Neigung ergibt, und mit Liebe anhängt. Ist aber einmal das Herz von einer Liebe zu einer Sache ergriffen und befangen; so ist diese die Triebfeder alles Denkens und Wollens, alles Thuns und Lassens dessen, der von ihr besessen wird. Je grösser die Liebsneigung, und je heftiger das Verlangen nach dem Gute, das sie bezweckt, wird; desto mehr wird sie den ganzen Menschen ergreifen, ihn drängen und treiben. Dies bezeugt die hl. Schrift durch den Satz: „Wo dein Schatz, da dein Herz." b) Die psychologische Beobachtung sagt nebst dem auch: „Wie dein

---

a) 1. Kor. 13, 13. 1—3. Kol. 3, 14. b) Matth. 6, 21.

Schatz, so dein Herz." Liebt man die Erde und ihre Güter, so ist das Herz auf der Erde, und irdisch. Liebt man Sinnenfreuden, so ist das Herz thierisch. Liebt man einen Menschen, so besitzt dieser das Herz. Liebt man Gott, so gehört das Herz an Gott.

Um sich also keiner unrechten Liebe hinzugeben, ist es eine Sache von der höchsten Wichtigkeit, den Gegenstand, welcher der ächten und reinen Liebe würdig ist, zu suchen, und ihn auf die rechte und ordentliche Art zu lieben. Etwas zu lieben, wovon man nicht geliebt werden kann, ist eine Thorheit. Etwas lieben, wo es möglich ist, daß man von ihm nicht geliebt wird, ist gefährlich. Jenes aber lieben, von dem es unmöglich ist, nicht geliebt zu werden, ist Glückseligkeit. Die Güter dieser Welt lieben, ist Thorheit; denn die Welt vergeht mit Allem, was in ihr die Lüste reizet. a) — Die Liebe zu Menschen ist gefährlich; denn alle sind Lügner, b) sie sind wie Gras, ihre ganze Herrlichkeit ist, wie eine Heublume. c) — Gott lieben, ist wahre Glückseligkeit. d)

Hinsichtlich dessen ist es räthlich und sehr ersprießlich, die Frage zu stellen: Wie steht der Thermometer der Liebe im jetzigen Christenvolke? Welche Grade an der Scala desselben zeigt der dermalige Zeitgeist? welche Höhe oder Tiefe? welche sind die Hauptursachen und Wirkungen der

---

a) 1. Joh. 2, 17. b) Ps. 115, 11. c) 1. Pet. 1, 24.
d) Ps. 72, 25.

verschiedenen Grade? welche wirksamsten Mittel, wahre Liebe zu begründen, ihr gute Richtung, gedeihliches Leben und stete Festigkeit zu geben. Hierüber folgende Erläuterung.

§. 2. Liebe im Allgemeinen.

Entstehen, Begriff und Gegenstände.

Im Menschen liegt nach der allgemeinen Beobachtung und Erfahrung die Anlage, der Drang und das Streben nach dem Angenehmen und Wohlseyn, nach Glückseligkeit. Vermöge dieses Antriebes verlangt er das, was ihm gut dünket, und Vergnügen verschafft, diesen Zustand erhält und erhöhet. Nimmt er demnach an einem Gegenstande etwas Gutes und Vollkommenes wahr, stellt er sich dieses richtig und deutlich vor; so wirkt es angenehm auf seine Seele, und das daraus entstehende Wohlgefallen und Vergnügen wird wohlbehagliche Empfindung. Bei der Aufnahme solcher Vorstellungen und Empfindungen wird das Begehrungsvermögen und der Trieb der Seele thätig, und äussert sich durch das Streben nach dem Guten, um angenehme Empfindungen hervorzubringen und aufzunehmen, diesen angenehmen Zustand zu erhalten und sich mit dem Guten zu einigen. Solcher Weise entsteht im denkenden und empfindenden Wesen Liebe zu einer Sache. Findet man an einer Sache oder Person Fehlerhaftes oder Böses; so entsteht im Gegentheile Mißfallen, Mißvergnügungen, Verabscheuung, Entfernung derselben.

Liebe ist also nichts Anderes, als deutliche Erkenntniß des Guten und Vollkommenen an einem Gegenstande, woraus ein Wohlgefallen und eine Freude der Seele hervorgeht, welches den Liebenden zu einer seiner Natur und seinen Verhältnissen entsprechenden Thätigkeit antreibt.

Diese drei Bestandtheile findet man an allen, auch verschiedensten Arten der Liebe. So liebt man einen gewissen Zustand z. B. der Ruhe, Freiheit, Andacht — —, so leblose Dinge, z. B. Gold, Gemählde, Blumen, Ehrenstellen — —, so belebte vernunftlose Dinge, z. B. Pferde, Vögel — —, so Vernunftwesen z. B. wegen ihrer Geistesgaben, sittlicher Vollkommenheit — —.

Sind aber die Gegenstände, durch derer erkanntes Gutes und Vollkommeues die Menschen zur Liebe angezogen werden können, verschieden, und daher die Äusserungen und Benennungen der Liebe mannichfaltig; so bleibt doch das Wesen der Liebe immer gleich, nämlich das Liebenswerthe erkennen, Wohlgefallen daran haben, und sich mit dem Gegenstande in eine anpassende Thätigkeit setzen.

Für den Christen sind die Hauptgegenstände der Liebe Gott, er selbst und der Nächste. Die Gottes-, Selbst- und Menschenliebe sind im Grunde Zweige eines Baumes. So wie alle einzelne Zweige eines Baumes nur einen gemeinschaftlichen Stamm haben, und nur ein Leben des Baumes sind; so macht jene dreifache Liebe im Grunde nur ein Streben nach der Glückseligkeit der Christen. Von diesen

drei Arten der Liebe gegen Gott, sich und den Nächsten in Folgenden.

§. 3. Liebe a) gegen Gott.

Liebenswürdigkeit und Erkenntniß des Liebenswürdigsten ist die Quelle jeder Liebe, muß also auch dem Christen die Quelle der Liebe gegen Gott seyn. Sie entsteht aus richtigen, deutlichen und lebhaften Vorstellungen der Liebenswürdigkeit oder der liebenswürdigsten Vollkommenheiten Gottes.

α) Schon die Vernunft stellt uns Gott als den höchsten, weisesten, gütigsten Schöpfer, Herrn und Regenten der physischen und moralischen Welt dar, zeigt ihn als den besten Allvater und Wohlthäter, als das einzige Wesen mit unendlichen Vollkommenheiten ohne die geringste Beschränkung. Sie gibt uns Gott zu erkennen als ein Wesen, in dem Alles vereint ist, was nur immer Vollkommenes an Macht, Weisheit, Güte, Schönheit und Heiligkeit im höchsten Grade einem erschaffenen Geiste möglich denkbar ist; ja all sein Denken überschreitet. Ist aber gleichwohl dieses unser Erkennen unvollkommen, sehen wir, wie durch einen Spiegel, noch dunkel; so wird doch ein gutgeartetes Gemüth bei der lebhaften Vorstellung der göttlichen Eigenschaften nicht kalt und ungerührt bleiben, vielmehr wird sie im Menschen das höchste Vergnügen darob erregen, und den Willen erwecken, sich nicht nur des Wohlgefallens Gottes fähig und gleichsam würdig, sondern sich ihm ähnlicher zu machen. Was ist dies anders, als Liebe gegen Gott?

β) Die Offenbarung, besonders die christliche, stellt die physischen und moralischen, die relativen und absoluten Eigenschaften Gottes in einem noch kläreren, schöneren und vollständigeren Lichte dar, die ihn zum liebenswürdigsten uud höchsten Gegenstande unserer Liebe machen. Die hl. Schrift lehrt uns, Gott als den Höchstvollkommenen und Höchstguten, Niemanden vollkommen und Alleingut, als ihn den Einzigen kennen, a) sie stellt ihn uns dar, als die Liebe selbst, als den, der uns von Ewigkeit her geliebt, und in der Zeit aus Liebe seinen eingeborenen Sohn als Erlöser uns gesendet hat. b) Die Evangeliumslehre zeigt Gott unter den liebenswürdigsten Zügen des uneigennützigsten Wohlthäters, des besten Freundes, des zärtlichsten Vaters. Gott ist höchstvollkommen und höchstgut in sich, ist aber alles das, was er ist, für uns, für die Guten und Bösen. c) Er hat immer Alles für unsere Glückseligkeit gethan, was nur immer dafür gethan werden konnte. Er thut auch noch Alles für unsere irdische und geistige Wohlfahrt. Er will auch nach diesem Leben noch Alles für unser Glück thun, und unser Wohl und Heil ewig dauernd und immer wachsend machen. — Kann nun mittelst des Evangeliums die Liebe gegen Gott in uns erzeugt und belebt werden? — O gewiß! und je deutlicher und lebhafter die Vorstellungen und Erwägungen der liebenswürdigsten

---

a) Sir. 18, 1. Matth. 19, 17. 5, 48. b) 1. Joh. 4, 8. 9. 10. Joh. 3, 16. Röm. 8, 32. c) Matth. 5, 45. 2. Tim. 2, 13.

Güte und Vollkommenheiten Gottes sind, desto thätiger wird auch das Streben und der Seelendrang, dieselben immer näher zu erkennen, die gefühlte Herzensfreude dadurch dauernd zu machen und zu erhöhen, und durch Gegenliebe mit Gott sich zu einigen. a)

b) gegen Jesus.

Jesus Christus ist nach seiner göttlichen und menschlichen Natur den Christen der Gegenstand der höchsten und innigsten Liebe. α) Als eingeborner Gottes Sohn ist er, wie der Vater, Gott, und besitzt mit ihm von Ewigkeit die höchste Vollkommenheit. Er ist das Ebenbild Gottes des Vaters, der Abglanz seiner Herrlichkeit. b) In ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit. Ist er, wie der Vater, mächtig, weis, schön, heilig, höchstvollkommen und höchstgut, so gebührt ihm dem Gottessohne unsere ganze Liebe, wie dem Vater.

β) Diese Liebe gewinnt aber durch das Verhältniß, in welches Gott mit uns durch Jesus, den Gottmenschen gekommen ist, neues erfreuliches Licht, neue erhabene Gründe, besonders anziehende Kraft.

1) Die zweite Person in der Gottheit hat nämlich durch das auf sich genommene Geschäft der Erlösung der Welt die moralische Weltregierung Gottes, dessen Liebe, Heiligkeit, Gerechtigkeit, Weisheit, Barmherzigkeit in einem so besondern Grade geoffen-

---

a) 1. Kor. 13, 9 — 12. b) Kol. 1, 15. Hebr. 1, 3.

bart, daß wir als Sünder sie auf keine andere und höhere Art hätten kennen lernen können. Durch diese erhöhete und erweiterte Erkenntniß Gottes in Beziehung auf die sündige Menschheit wird unsere Freude an ihn erhöht und erweitert, und wir werden um so mehr angetrieben, unsern Sinn und Wandel gemäß dieser neuen Gottes Liebe einzurichten. Wir sehen nun die Gottheit nicht allein als Schöpfer und Regenten der Welt, sondern durch Jesus als höchsten Wohlthäter des ganzen sündigen Menschengeschlechtes, und in der innigsten, herzlichsten und liebenswürdigsten Annäherung zu uns. Welche Aufforderung und Erweckung zur Liebe?

2) Jesus, Gottes Sohn, hat einzig aus Liebe zu uns die menschliche Natur angenommen, für uns gelebt, gelitten und sein Leben gelassen, um uns vom Tode zu erretten, und das ewige Leben zu verschaffen. Kann aber Jemand einen grösseren Beweis von Liebe geben, als wenn er sein Leben für seine Freunde gibt? a) Durch diese Aufopferung ist er das Wohlgefallen und die Freude des Vaters. b)

Sollen wir ihn nicht auch lieben, der uns so geliebt hat? O gewiß! wenn je eine Liebe Gegenliebe fordern kann; so ist es die Liebe Gottes, die sich so weit herabläßt, und sich selbst aufopfert. c)

3) Der Sohn Gottes steht unter uns Menschen als das wahre Licht der Welt, als der wohlwollendste

---

a) 1 Joh. 3, 16. Joh. 15, 13. 10, 15. Eph. 5, 2.
b) Matth. 12, 18. Hebr. 1, 5. 1 Joh. 4, 19.
c) Gal. 2, 20.

und uneigennützigste Lehrer der Wahrheit, als der sicherste Wegweiser zum Heile und Leben, als der allmächtige Retter der Sünder, als der beharrlichste Freund, als der ewig liebende Bruder, als der liebvollste Vater, der sich ganz für das Wohl seiner Kinder, ja der Sünder hingibt.

4) Jesus hat durch seine Menschheit Alles, was zu unserem ewigen Heile nöthig ist, gewirkt, und fährt immer fort, Alles, was zur Erreichung dessen nöthig und erspieslich ist, zu wirken. Er ist unser Heiland, unser Hoherpriester und Opfer, der Hirt unserer Seelen, unser Arzt, das Haupt der Kirche, unsere Speise, unser Vorbild, unser Mittler und Vertreter bei Gott. Nur in seinem Namen wird uns Heil. — Lieben wir ihn also, der uns zuerst geliebt hat. a) Mehr, als Vater, Mutter und Verwandte soll der Christ ihn, den Liebenswürdigsten lieben. Nichts soll uns von der Liebe Christus scheiden. b)

Note 1. Gott ist wegen seiner Güte gegen uns der würdigste, von uns geliebt zu werden. Wäre er aber nicht gütig gegen uns gewesen, so ist er doch unserer Liebe würdig, weil er in sich selbst unendlich gut ist.

Note 2. Die Vollkommenheiten Gottes erwecken zur Liebe desselben, die höchste Liebe will geliebt werden, die Natur-Anlage des Menschen ist dazu geeignet, empfänglich, das Sittengesetz und die Of-

---

a) 1 Joh. 4, 19. Matth. 10, 37. b) Röm. 8, 35.

fenbarung gebietet sie, sie ist die höchste Ehre des vernunftsinnlichen Geschöpfes, und bringt in diesem und dem zukünftigen Leben die seligsten Wirkungen.

§. 4. Liebe gegen sich.

Erkennt der Mensch und Christ nach dem Lichte der Vernunft und Offenbarung die Anlagen, Kräfte und Beschaffenheit der menschlichen Natur, seine Würde in Ansehung des Leibes und der Seele, die Fähigkeit zur Vollkommenheit und Glückseligkeit, die Bestimmung zur Seligkeit, nicht nur auf einige Jahrhunderte hinaus, sondern für ewige Seligkeit, die Abhängigkeit von seinem Schöpfer und Erlöser, den edelsten und höchsten Zweck, wozu er ihn ins Daseyn rief, und zu dessen Verwirklichung er ihm alle Mittel darreicht: so entsteht daraus Achtung seiner selbst, und diese erzeugt in der Seele Freude darüber. Der Gutseyns= und Glückseligkeits=Trieb entwickelt sich dadurch mehr und mehr. Die davon abstammenden Triebe werden thätiger; es entsteht Seelen=Drang und Bestreben, unsere Würde und Vollkommenheit, d. h. unser Wohl durch zweckmässige Mittel zu befördern, uns in den Zustand angenehmer Empfindunden und des lebhaften Vergnügens zu versetzen, zu erhalten, es zu vermehren und zu erhöhen. — So entsteht die Selbstliebe. Je deutlicher nnd richtiger die Erkenntniß unserer Würde und Bestimmung, und e thätiger die Seele wird, das erkannte Gute zu erstreben; desto mehr wächst die Selbstliebe.

ChristlicheSelbstliebe ist demnach die herrschende und bleibende Beschaffenheit und Fertigkeit des Gemüthes,

mit dem Bestreben, seine eigene natürliche und übernatürliche Würde, seine sittliche Vollkommenheit und Seligkeit nach einer wahren, von Jesus Lehre geleiteten Selbstachtung und aus Ehrfurcht gegen Pflicht und göttliches Gesetz zu erhalten, und nach Kräften zu befördern. Sie ist durchaus geschäftig und thätig, durch das fortgesetzte Streben nach Tugend das hohe Ziel zu erreichen.

Note. Die Natur-Anlage treibt uns schon an, uns selbst zu achten, an unserer persönlichen Würde und Vollkommenheit Wohlgefallen zu haben, und uns zu bestreben, uns selbst dieser Würde gemäß zu behandeln. Die Vernunft verbindet uns zur Selbstliebe, die menschliche Gesellschaft und das allgemeine Wohl fordert uns dazu auf. Durch die Übung wahrer Selbstliebe können wir auch die Pflichten gegen Gott und den Nächsten genauer erfüllen. Die Offenbarung gebietet Selbstliebe als Pflicht eben so, wie die Gottes- und Nächstenliebe. a)

§. 5. Liebe gegen den Nächsten.

Die Menschenliebe entsteht und wächst eben so, wie Gottes- und Selbstliebe. (§. 3. 4.) Lernen wir recht einsehen, daß wir Menschen, die ganze zahllose Menge der Menschen, dem Wesentlichen und den Grundzügen nach vom Allvater gleich gebildet, von einem Stoffe und Blute sind, b) daß Alle ebendieselbe Würde und Bestimmung der Menschheit haben, die

---

a) Matth. 22, 37 — 42. Mark. 12, 32 — 35.
b) Apg. 17, 26. 28.

wir in uns selbst fühlen und erkennen, daß wir Alle Gottes Ebenbild, Erlöste des Sohnes Gottes, und zu gleichen Zwecken und Hoffnungen bestimmt sind: so entsteht aus diesen Vorstellungen ein Wohlgefallen, womit zugleich die Triebe des Wohlwollens gegen die Mitmenschen erweckt und verbunden werden. Solcher Weise entsteht allgemeine Menschenliebe. Diese Liebe wächst, je deutlicher, vollständiger und lebhafter unsere Vorstellungen davon, und je fester unsere Gründe werden, und je thätiger unser Wohlwollen wird, oder jemehr wir in Andern die Menschenwürde zu achten, zu erhöhen und zu veredeln suchen.

Die Liebe also in Hinsicht auf alle Menschen, ohne Unterschied unserer Verhältnisse und Umstände, ist eine herrschende und andauernde Gemüthsverfassung, vermöge welcher wir jeden Menschen werthschätzen, ihm wohlwollen, ihm alles Gute herzlich wünschen und gönnen, und aus Achtung für die Pflicht und aus Liebe gegen Gott bereit sind, sein Wohl, seine Vollkommenheit und Glückseligkeit zu erhalten, und nach Gelegenheiten und Kräften zu befördern.

Die Bestandtheile dieser Liebe sind demnach folgende:

1) Die Quelle von ihr ist die Vorstellung der erhabenen Menschen- und Christen-Würde;

2) ihr Grund ist Gott selbst, dessen Geschöpf, Ebenbild, Kind und Erbe der Mensch und Christ ist;

3) die Erforderniß ist herrschende und fortbestehende Gemüthstimmung;

4) Die Wirkungen sind a) Werthschätzung des Mitmenschen, b) Wohlwollen gegen ihn, c) Uebel von ihm abwenden, und d) ihm Gutes thun;

5) der Gegenstand und Zweck ist die Beförderung der hohen Bestimmung des Menschen.

Note 1. In Rücksicht der wesentlichen Stücke bleibt die wahre Menschenliebe sich stets gleich. Die allgemeinen Gründe dazu bleiben immer die nämlichen; allein diese können durch besondere noch verstärkt werden. Die Menschen bleiben nicht immer unter einander in gleichen Verhältnissen. Verschiedene Umstände veranlassen nähere Verbindungen unter ihnen, und neue Gründe zur wechselseitigen Liebe. Dadurch wächst sie, und wirkt mit mehr Antriebe, Erhöhung, Lebhaftigkeit, Heftigkeit, Empfindung und Dauer. So die Liebe der Kinder, Aeltern, Freunde, Ehegatten, Wohlthäter, Hausgenossen.

Note 2. Zur Menschen- und Nächsten-Liebe sollen uns vorzüglich erwecken und bewegen

1) die Menschen- und Christen-Würde an sich,
2) das allgemeine Wohl,
3) die Selbstliebe,
4) die Gottesliebe,
5) die Christus schuldige Liebe,
6) das Beispiel der Liebe Gottes und Jesus gegen Alle,
7) das Gesetz des Evangeliums.

§. 6. Fehlerhafte Liebe, Lieblosigkeit, ihre Quelle.

Wer Gottes Gesetze, die er weiß, oder wissen soll, übertritt, der ist ein Sünder vor Gott, und

Jeder, der Sünde thut, übertritt das Gesetz. a) Alle Gesetze Gottes aber entquellen und vereinigen sich in Liebe gegen Gott, sich und den Nächsten. b) Liebe ist des Gesetzes Erfüllung. c) Sünde ist Verletzung des Gesetzes der Liebe. Alle Uebertretungen des Gesetzes gehen folglich aus Lieblosigkeit hervor, und beziehen sich dahin. Sie alle sind Sünden wider Gott, uns selbst und den Nächsten. Wo ist aber der Grund der Lieblosigkeit?

Der Apostel Johannes thut darüber kurz und umfassend den Ausspruch, indem er schreibt: „Wer die Welt und das, was in ihr ist, liebt, in diesem ist die Liebe zu Gott nicht; denn Alles, was in der Welt ist: Fleischeslust, Augenlust und Hoffart des Lebens, kömmt nicht vom Vater her, sondern von der Welt.“ d) Der sinnliche Mensch wird aber von den Gütern der Welt gereizt, lässt sich — von seiner Lust gelockt — hinreissen, und die Lust, wenn sie empfangen hat, gebiert die Sünde. e) Er schätzt den Körper und körperliche Dinge über alles Andere. Den Besitz zeitlicher Güter nebst der uneingeschränkten Befriedigung seiner sinnlichen Triebe und Begierden hält er für sein einziges oder doch vornehmstes Glück. Auf diesen Zweck richtet er seine Wünsche und Bestrebungen. Zur Erreichung desselben opfert er alles Andere auf, setzt sich über die Gesetze der Sittlichkeit hinaus, und räumt Alles weg, was der

---

a) Jak. 4, 17. 1 Joh. 3, 4. b) Matth. 22, 37 — 40. c) Röm. 13, 10. d) 1 Joh. 2, 15. 16. e) Jak. 1, 14. 15.

Befriedigung seiner Begierlichkeit im Wege steht. Jene, welche den Trieben des Fleisches folgen, haben nur Lust am Sündenleben. a)

Diese Gemüthsverfassung ist und heisst thörichte, ausschweifende Sinnlichkeit, Liebe des Irdischen. Dadurch wird der Mensch verblendet und bethört, sich selbst unordentlich, nur sich allein, sich mehr, als Gott und den Nächsten zu lieben. All sein Denken und Begehren, Streben und Handeln ist, nur sein Ich zu lieben. b) Dadurch wird er von Gott und Gottes Gesetzen abgeneigt, weil sie seiner ausschweifenden Sinnlichkeit entgegen sind. Gleichgiltig ist ihm das Wort Anderer, so lang kein eigener Vortheil das Gegentheil fordert. Ihr Vergnügen und Wohl opfert er dem seinigen auf. So wie es ihm die herrschende Sinnlichkeit gebietet, macht er sich kein Bedenken, Gottes Gesetz zu übertreten, und den Nächsten an den Gütern der Seele, des Leibs, der Ehre und des Glückes zu beschädigen.

Solcher Weise verstört, hindert, verkehrt und erstickt jene Sinnlichkeit jeden Keim wahrer und reiner Liebe, c) und erzeugt in ihrem Sklaven ganz natürlich zunächst eigentliche Lieblosigkeit gegen sich selbst, gegen Gott und den Nächsten, und geht gegen diesen in Menschenfeindschaft über. In diese Lieblosigkeit und Menschenfeindschaft lösen sich alle andern Sünden auf.

---

a) Röm. 8, 5. b) 2 Tim. 3, 2 — 4. c) Mark. 4, 19.

a) Das Streben des Fleisches ist Feindschaft gegen Gott, welches sich dem Gesetze Gottes nicht unterwirft. a) Die Freundschaft mit der Welt ist Feindschaft gegen Gott. Der Weltfreund ist Gottes Feind. b) Wer sein Leben (seine Seele, sich) verkehrt liebt, der wird es (sie) verlieren. c) Offenbar sind die Werke des Fleisches (der Sinnlichkeit): Hurerei, Ehebruch, Unzucht, Feindschaft, Streit, Eifersucht, Zorn, Zank, Unreinigkeit, Neid, Mord u. a. dergl. d)

Sie, die unvernünftige und ausschweifende Sinnlichkeit, die unordentliche Selbstliebe ist die Quelle aller Sünden. Betrachte man jede Sünde gegen Gott, sich und den Nächsten nach ihrer Ableitung.

§. 7. Scala der Sünden aus thörichter Sinnlichkeit (unordentliche Selbstliebe)

Die Beobachtung und Erforschung des herrschenden Zeitgeistes stellt ein schauerliches Bild von deu Ab- und Ausartungen der ausschweifenden Sinnlichkeit und der daraus entstehenden Unsittlichkeiten dar. Sie ist ein giftiger Stammbaum, der böse Früchte trägt, die in dreifacher Rücksicht erwogen werden können, und zwar als

I. Sünden gegen Gott.

1.

Aus der herrschenden thörichten Sinnlichkeit erwächst natürlicher Weise **Abneigung** von Gott

---

a) Röm. 8, 7. b) Jak. 4, 4. c) Matth. 10, 38. d) Gal. 5, 19 — 21.

und seinen Eigenschaften, Widerwillen gegen seine Gebote. Denn Beide sind in dem Sündendienste erschrecklich. Der Sünder hegt im Herzen die geheimen Wünsche, daß Gottes Gebote nicht wären, und die schrecklichen Eigenschaften, z. B. der Allwissenheit, Gerechtigkeit, Heiligkeit, Allmacht — — in ihm sich nicht befinden mögen. Dadurch erhebt sich in ihm frevelhafter Ungehorsam. „Niemand kann zweien Herren zugleich dienen; denn er wird den einen lieben, den andern hassen.“ a)

2.

Aus der Abneigung von Gott entsteht praktischer Unglaube. Die Abneigung von Gott zernichtet allen Einfluß und die Wirkung der Religions-Wahrheiten. Wenn aber diese im Sklaven der unvernünftigen Liebe und Sinnlichkeit nicht mehr wirken, wenn dessen Gesinnungen und Handlungen den anerkannten und angenommenen Religions-Wahrheiten zuwider sind; was wird hieraus, ja, was ist dies anders, als Unglaube, der sich im Wandel zeigt, und deßwegen praktisch heißt. Der ganz von der blinden Sinnlichkeit beherrschte Mensch denkt, begehrt und handelt so, als sey kein Gott; er läugnet durch sein Thun und Lassen die Eigenschaften Gottes; ja er spricht faktisch: Gott ist nicht. b) — Sie verläugnen ihn durch ihre Handlungen. c)

3.

Aus dem praktischen Unglauben entsteht herrschende Neigung zur Sünde, Fertigkeit, sie zu bege-

---

a) Matth. 6, 24. b) Ps. 13, 2. 35, 2. c) Tit. 1, 16.

hen, Gewohnheit zu sündigen, Ruchlosigkeit, Lasterhaftigkeit, fleischliche Sicherheit, Verstockung. a)

4.

Mit dem Unglauben ist die Undankbarkeit gegen Gott, der gedankenlose und sündhafte Gebrauch göttlicher Wohlthaten vergesellt. Der Undankbare ist unerkenntlich gegen den Geber des Guten, braucht die Wohlthaten Gottes nicht mit angemessenen guten Gesinnungen, nicht der Absicht Gottes gemäß, nicht auf die rechte Weise, oder wendet sie sogar zur Uibertretung seiner Gesetze an. „Der Geliebte (die Seele) wurde dick, fett und ausgedehnt (von falscher Lust, Liebe) schlug aus, verließ Gott, seinen Schöpfer, und wich von ihm und seinem Heilbringer." b)

5.

Die Undankbarkeit führt gewöhnlich den Menschen zur Ungenügsamkeit, Unzufriedenheit mit Gott, zur Ungeduld und zum Murren gegen ihn. Der Unzufriedene ist nicht froh, sondern mißvergnügt bei angenehmen Schickungen Gottes, ungeduldig bei Widerwärtigkeiten. Diese bösartige Gemüthsart äussert er durch mancherlei Gesinnungen, Worte, Gebärden und Handlungen. „Es erhob sich ein Murren unter dem Volke wider den Herrn, als wäre es der Beschwerlichkeiten gleichsam überdrüssig, das Volk wurde lüstern, weinte und sprach: Wer wird uns Fleisch, Fische, Melonen — — zum Essen geben? Es kam Fleisch, aber das Volk aß den Tod." c)

---

a) Röm. 1, 24 fg. Phil. 3, 19. Brief Jud. 8. 10. b) 5 Mos. 32, 15. c) 4 Mos. 11. Ps. 77, 17 — 19.

6.

Aus der unvernünftigen Sinnlichkeit entsteht Abgötterei. Gestürzt ist zwar durch das Christenthum die Abgötterei; verehrt man aber die irdischen Güter als sein höchstes Gut, wird man von zu unordentlicher Liebe seines Ich's hingerissen, sie beziehe sich auf den Geist, oder die Befriedigung sinnlicher Lüste; heißt das nicht sie und sein Ich in der That zu seinen Götzen machen, und Gott die Anbetung und Ehre entziehen? Ist das nicht eigentlicher Götzendienst? Und was ist die unordentliche Geschlechts-Liebe anders? Machen diese Sklaven ihre Leiber nicht zu Götzentempel, und erweisen einander gleichsam Anbetung und Liebe? a)

7.

Aus thörichter Sinnlichkeit entsteht falscher Gottesdienst und Aberglaube. Sie verhindert, Gott recht kennen zu lernen, verehrt ihn folglich nicht nach gebührender Art, auf eine unanständige und zweckwidrige Weise, hält sich nur an äussere Gebräuche, bemüht sich aber dabei nicht um wahre Tugend. „Dieses Volk verehrt mich mit den Lippen; sein Herz aber ist weit von mir entfernt. Vergeblich verehren sie mich; denn ihre Lehren sind Menschenlehren." b)

8.

Aus der Abneigung gegen Gott entsteht Ungottesdienst, Unterlassung des öffentlichen Gottesdien-

---

a) Eph. 5, 5. Phil. 3, 19. 1 Kor. 6, 16. b) Matth. 15, 8. 9.

stes, Verachtung des Wortes Gottes, Vernachlässigung der Heilsmittel und frommen Uibungen, Andachtslosigkeit. Wer dem Gottesdienste entweder gar nicht, oder nicht gebührend abwartet, der wird dadurch gegen Gott und Tugend immer gleichgiltiger, undankbarer, untreuer, liebloser gegen Gott und Menschen, Gott-los. „Ihr werdet nicht glauben, wenn ich mit euch von himmlischen Dingen rede.“ a) „Der Thörichte nimmt das nicht an, was vom Geiste Gottes kömmt, weil es ihm Thorheit dünkt.“ b) Ihr seyd nicht aus Gott; deßwegen höret ihr Gottes Wort nicht. c)

9.

Aus der Gleichgiltigkeit und Abneigung gegen Gott entsteht a) der Mißbrauch des göttlichen Namens und b) die Gotteslästerung. Jener wird begangen durch die Unternehmungen eines bösartigen Aberglaubens, durch falschen Eid und Meineid.

Die Gotteslästerung ist ein Laster, das verschiedene Grade hat, die aber gemeiniglich durch leichte Uibergänge miteinander verbunden sind. Man fängt damit an, daß man wider die Stimme und Erinnerungen des Gewissens handelt. Man wünscht noch im Stillen, Gottes Eigenschaften seyen nicht so, wie sie sind, nicht so schrecklich, wie sie scheinen; und solcher Weise läugnet man im Herzen dieselben, und begeht die innerliche Gotteslästerung.

---

a) Joh. 3, 12. b) 1 Kor. 2, 14. c) Joh. 8, 47.

Man stößt unbesonnene, lästernde Reden gegen Gott und seine Regierung aus, z. B. „Ich habe gesündigt, was ist mir Böses widerfahren? Kann wohl ein allgütiger Gott Menschensünden mit ewigen Strafen belegen? Gott kümmert sich nicht um die Dinge der Erde; das Rad der Welt bewegt sich nach der Nothwendigkeit des Fatums! — Man treibt mit Gott und göttlichen Dingen, obgleich nicht aus boshafter Absicht, Scherze und Gespötte. Man mißbraucht die Aussprüche Gottes in der hl. Schrift zu profanen, eitlen oder gar sündhaften Dingen. Und so kömmt man unvermerkt zum höchsten Grade, daß man frevelhaft und vermessen Gott und Göttliches, was auf ihn Beziehung hat, auf eine schimpfliche Art behandelt, und grobe Gotteslästerung begeht. a)

Note. Aus der Gleichgiltigkeit und Abneigung gegen Jesus entsteht α) der Mißbrauch des Namens desselben, β) die Lästerung dessen. — Jener geschieht durch andachts- und ehrfurchtslose Aussprechung des heil. Namens, durch Verachtung, Bespöttlung und Verhöhnung desselben. Ehemals fragte man Spottweise: Ist er nicht Sohn des Zimmermanns? b) Der heutige Zeitgeist beehrt ihn noch zur Noth mit dem Namen des Weisen aus Nazareth! c) Diese hat ähnlicher Weise ihre Stufen. Man bezweifelt seine Lehren und Verheißungen, verwirft seine Wunder, sieht an ihm nur den Menschensohn, verachtet seine Kirche, ihre Diener und Heilsgeheimniße, und der

---

a) 2 Mos. 5, 2. 2 Maoh. 15, 3—5. Dan. 3, 15. b) Matth. 13, 55. c) Joh. 1, 46. 47.

gekreuzigte Jesus wird als Gottessohn gelästert und verworfen. a)

II. Sünden gegen sich.

a.

Aus der unordentlichen Sinnlichkeit und blinden Selbstliebe entsteht der Stolz, eine Mutter vielen Unheils in jedem Zeitalter, vom Anbeginne, bisher und jetzt. Stolz ist eine Zusammensetzung von Hochmuth, Ehrsucht und Hoffart. Hochmuth ist eine übertriebene Selbstachtung, eine ungebührliche Erhebung seiner selbst. Man dichtet sich Vorzüge an, legt seinen wirklichen Vorzügen einen unverdienten Werth bei, und brüstet sich mit diesen erdichteten, oder wahren und vergrößerten Vorzügen gegen Andere. — Sieht man dabei ohne Beziehung auf das Sittliche, bloß auf den Geist, sein Erkenntniß-Vermögen; hält man seine Vernunft als die Vernunft aller Vernunft, als den Inbegriff aller Weisheit, seinen Geistesblick als untrüglich, sein Dafürhalten, Urtheil als unwidersprechbar: so ist dieser Hochmuth geistiger Epicuräismus. Dünkt man sich wegen natürlicher oder nur scheinbarer guter Eigenschaften sittlich gut, sieht man an sich keine, wenigstens keine große unsittlichen Fehler, aber destomehr Gutes, verkleinert man an sich das Böse, und vergrößert das etwaige Gute, hält man sich deßwegen für gut und gerecht, ist man von sich eingenommen, hat man eitles Wohlgefallen an sich, prahlt und thut damit groß: so ist dieser Hochmuth Pharisäis-

---

a) Matth. 27, 39—45.

mus, pharisäische Selbstliebe. a) Ehrgeiz ist ausschweifende, unordentliche Begierde, Ehre und Ansehen unter den Menschen zu erhaschen und zu erhöhen. Man sucht in Allem, was man thut, nur seinen Ruhm und Glanz, stellt sein geliebtes Ich überall zur Schau aus, ist von sich selbst aufgeblasen, und wird, wenn man nicht so viel Ehre erhält, als man erwartet, deßwegen sehr aufgebracht. b) Hoffart, die ungerechte Begierde eigener Vortrefflichkeit, die unordentliche Selbstsucht, besteht in den Ausbrüchen und Akten des hochmüthigen und ehrsüchtigen Herzens in Worten und Werken, im ganzen äusserlichen Betragen. Beispiele davon sind Aman c), Absolon d), Jezabel e), Sennacherib f), Holofernes g), Nabuchodonosor h), Goliath i), Herodes k), Antiochus l), der Drache m).

b.

Mit dem Stolze ist gemeiniglich eine Art der Niederträchtigkeit und oft auch die ehrlose Unverschämtheit verknüpft. Jene ist zweifacher Art. Eine entsteht aus verkehrten Begriffen von der christlichen Demuth, und verleitet den Menschen zur Herabsetzung, Verkleinerung und Beschimpfung seiner selbst. Diese Afterdemuth hat gewöhnlich die Heuchelei neben sich; immer aber ist sie die Larve eines geheimen Stolzes. Die andere, viel gemeinere, Art besteht in ungeziemender Kriechung und knechtischer

---

a) Luk. 18, 11. 12. b) Matth. 23, 5—8. c) Esth. 7. d) 2 Kön. 18. e) 4 Kön. 9, 30—36. f) 19. g) Jud. 13. h) Dan. 4. i) 1 Kön. 17. k) Apg. 12, 23. l) 2 Mach. 9. m) Off. 12, 7—9.

Unterwerfung unter die Gunst der Menschen, welche ihr Gewissen und Religion aufopfert: „Wenn du, riefen Juden zum Richter Pilatus, diesen loslässest, so bist du des Kaisers Freund nicht, und er übergab ihnen Jesus zur Kreuzigung. a)

c.

Aus der thörichten Selbstliebe und unsittlichen Sinnlichkeit entsteht der Mißbrauch der Seelenkräfte. Sie hindert nicht nur den Menschen an der gebührenden Sorge für seine Seele, ihre Kräften zu erhalten und auszubilden; sondern sie verleitet ihn auch, seine Seelenkräfte, das Erkenntniß- Gefühl- und Begehrungsvermögen, seine Freiheit zu mißbrauchen, und den hohen Zweck zu zerstören, wozu Gott sie uns gegeben hat. Dieser Mißbrauch zeigt sich besonders in den einzelnen Affekten der Liebe und des Hasses, des Verlangens und Abscheues, der Hoffnung und Furcht, der Freude und Traurigkeit, der Zuneigung und des Zornes, des Eifers und der Lauigkeit. Diese Triebfeder unserer Handlungen schweifen leicht ins Uibermaaß und in Unordnungen aus, und werden unausweichlich für uns Quellen vom Laster und Elende.

d.

Aus der unvernünftigen Sinnlichkeit entsteht der sündliche Gebrauch der Nahrungsmittel. Der Mensch, als ein Sklave der Sinnlichkeit hält seinen Leib für den Hauptheil, denkt nur an seine Pflege, gebraucht Speisen und Getränke, die Gottes

---

a) Joh. 19, 12. fg. Vgl. Apg. 12, 22.

Güte uns mit aller Freigebigkeit schenkt, nicht um Leben, Gesundheit und Kräfte zu erhalten, sondern bloß um seine rohe Sinnenlust gleich dem Thiere zu befriedigen; er geniesst, und scheint gleichsam nur zu leben, um zu essen, zu trinken, seinen Gaumen zu kitzeln, seinen Magen zu überfüllen, und wieder auszuleeren. Er ißt und trinkt eher und mehr, als die Natur erheischt, unmäßiger, als der Gesundheit, Sittlichkeit, dem Vermögen und Stande angemessen ist, ohne Andenken und Dank gegen Gott, und zum Nachtheile seiner Pflichten, indem er dadurch seine Gesundheit schwächt, die Gerechtigkeit, Liebe, Arbeitsamkeit und andere Pflichten verletzet. a)

e.

Die unvernünftige Sinnlichkeit erzeugt Unkeuschheit oder Unzucht. Dieses Laster besteht in dem gesetzwidrigen und gemeinschädlichen Gebrauche des gegenseitigen Geschlechtstriebes, folglich in der vorsätzlichen Nährung und Befriedigung desselben ausser einem rechtmässigen Ehestande. Die leichten und sicheren Kennzeichen dieses Lasters sind folgende: 1) Jede Befriedigung dieses Triebes ausser einem rechtmässigen Ehestande ist Unzucht; 2) auch im Ehestande ist es jede dem Zwecke desselben und andern Pflichten widerstrebende Befriedigung desselben; und 3) jede Unternehmung, wodurch man jene sündliche Befriedigung des Geschlechtstriebes reizet, ist gleichfalls Unzucht. In allen diesen Fällen braucht man enen Trieb nicht gemäß der Natur, Vernunft und

---

a) 4 Mos. 11, 4. 5. Luk. 16, 19. Jak. 5, 5.

Religion, nicht als Mensch und Christ, sondern als Thier und Heid. Diese Sünde kann also in Gedanken, in Begierden, in Gebärden, in Worten und in Werken begangen werden. a)

Note. Die rein sinnliche, epicuräische Selbstliebe ist zweifach. a) Die grobe ist der Hang oder Gewohnheit, die sinnlichen thierischen Lüste zum Hauptzwecke seines Lebens zu machen, ohne dabei auf die Regeln der Wohlanständigkeit und auf die Verbindung geistiger Vergnügungen mit jenen körperlichen zu sehen. Diese grobe Sinnlichkeit findet man in der Jugend vor Erwachung der Vernunft, bei Personen aus niedrigen Ständen, bei Leuten von schlechter Erziehung, bei Personen aus höheren Ständen, welche Religion und Sittlichkeit verachten.

b) Die feinere ist die Gewohnheit, die Befriedigung sinnlicher Lüste so zu seinem ersten Zwecke zu machen, daß man dabei auf äussere Wohlanständigkeit und geistiges Vergnügen Rücksicht nimmt. (Dieser Sinnlichkeit sind Leute von Erziehung und gebildeterem Geschmacke oft ergeben).

f.

Aus herrschender Sinnlichkeit und Neigung zur ungebundenen Freiheit entsteht der Müssiggang. Hat man a) gar keinen eigenen Beruf oder Stand, keine bestimmte Lebensart in der Welt, — b) vernachlässiget man die Pflichten und Geschäfte seines Berufes und Standes aus Liebe zur Gemächlichkeit, —

---

a) 2 Pet. 2, 12 — 14. Eph. 4, 17 — 19.

c) legt man bei noch thätigen Leibs- und Seelenkräften seinen Dienst nieder, — d) ist man gleichwohl geschäftig, doch ohne Zweck, Plan, Auswahl und Nutzbarkeit; da braucht man seine Zeit und Kräfte nicht nach schuldiger Treue gegen Gott, sich und den Nächsten, und lebt im Laster des Müssigganges.

Die Ursachen dessen sind 1) niederträchtige Gemüthsart, 2) Unmässigkeit im Essen und Trinken, 3) Wohllüste, 4) fehlerhafte Erziehung, 5) Gewohnheit, 6) Vorurtheile des Standes, 7) Umgang, 8) Abneigung von seinem Stande und Berufe, 9) falsche Religionsbegriffe. a)

g.

Aus unvernünftiger Sinnlichkeit entsteht Verschwendung und Geiz. Verwendet man irdisches Vermögen seinen Pflichten nicht gemäß, oder gar entgegen zu unsittlichen Zwecken; so begeht man die Sünde der Verschwendung. — Ist man in seinen Begierden und Bestrebungen nach denselben ausschweifend und ungerecht, so ist es die Sünde des Geizes. Dieser kann von dreifacher Art seyn, nämlich ein ehrsüchtiger, wohllüstiger und eigennütziger, je nachdem die irdischen Güter zur Befriedigung des Ehrgeizes, der Wohllust und Habsucht verwendet werden. Die besondern Quellen dieses Lasters sind Stolz, Niederträchtigkeit und thörichte Selbstliebe. b)

---

a) Spr. 12, 11. 28, 19. 2 Theß. 3, 10. Eph. 4, 28. Matth. 25, 25 — 30. b) 1. Tim. 6, 8 — 10.

Aus blinder Selbstliebe entsteht sogar das scheuslichste Laster, der Selbstmord. Man will seinen Leiden ein Ende machen, Schande und Unehre vor den Menschen nicht erleben, dem Strafgerichte der Menschen entgehen, als grossen Geist und Mann sich zeigen, man hält sich zu empfindlich gekränkt, man kann auf Erde nichts Gutes mehr hoffen — —; also ein Sturz ins Wasser, ein Schuß, Sturz aus der Höhe — —, Schnitt, Stich, Strick, Gift — —, um sich, seinem Ich vermeintlich zu helfen!!

Die Quellen sind ein dickes Blut, falsche Begriffe von Gott, Tugend, Bestimmung, Furcht, gekränkter Stolz, Geiz, Wohllust, Eifersucht, Spielsucht, Phantasie u. dgl. m.

III. Sünden gegen den Nächsten.

Gleichwie unsittliche Selbstliebe die Lieblosigkeit gegen sich selbst, ja den eigentlichen Haß seiner selbst erzeugt; so entstehen daraus auch die Sünden gegen die Liebe des Nächsten. Wer sich selbst wegen seiner Würde nicht liebt; wird und kann er den Nächsten gemäß derselben lieben? Hasst er sich selbst, wem wird er gut seyn?

1) Aus thörichter Selbstliebe entsteht Nichtachtung und Verachtung der Mitmenschen. Man sieht nur an sich Alles gut und vollkommen, an Andern nur Mängel und Unvollkommenheiten, seyen sie verschuldet oder unverschuldet; verachtet sie deßwegen im Inneren und Äusseren durch Lächerlichmachung, Verhöhnung, schimpfliche Behandlung. Die-

ses streitet gegen die Würde der Menschennatur, wider die Menschenliebe und Gottes Gesetze.

2) Aus thörichter Selbstliebe entsteht Spottsucht, Verleumdung, Schmähsucht und Ohrenbläserei. a) Man erlaubt und gewöhnt sich, Andere zu tadeln und zu bespötteln, Alles an ihnen herabzusetzen. b) Man ist für die guten Eigenschaften Anderer blind und stumm, glaubt das Gute schwer, das Böse leicht und gerne, breitet ihre Fehler und Unsittlichkeit unbefugter Weise aus, vergrössert sie. c) Man erdichtet solche ganz oder zum Theile. Lauter Ausgeburten, aber auch sichere Zeichen eines gegen Andere lieblosen oder menschenfeindlichen Herzens. Ursachen vieles Elendes unter den Menschen. a)

3) Aus thörichter Selbstliebe, unordentlicher Gefall- und Selbstsucht, aus Furcht zu Mißfallen entsteht Falschheit, Lüge, falsches Lob, Verstellung, Schmeichelei, Heuchelei — —. Lauter schändliche und schädliche Auswüchse der verderbten Eigenliebe. b)

4) Aus thörichter Selbstliebe entsteht Gefühllosigkeit gegen das Wohl Anderer, Hartherzigkeit, Härte, Grausamkeit, Qualen, Unbarmherzigkeit, Neid, Schadenfreude, Undankbarkeit, Ungerechtigkeit, Diebstahl — —.

---

a) Sir. 28, 10 fg. b) Sir. 20, 20 fg.

5) Aus thörichter Selbstliebe entsteht Haß, Feindschaft, Unversöhnlichkeit, Rachbegierde, Mord. Die Mutter solcher menschenfeindlicher Gesinnungen und Handlungen ist Stolz, Ehrgeiz, Habsucht, Gefühl des verletzten Rechtes, Gemüthsverdorbenheit, Bosheit — —. a)

6) Die abscheulichste Sünde, die aus Lieblosigkeit entsteht, ist Aergerniß und Verführung. Ein jedes unsittliche und unrechtmässige Reden und Betragen, Thun und Lassen, von dem man vorher sehen konnte, daß dadurch unsere Nebenmenschen entweder betrübt, oder zur Sünde würden gereizt werden, ist ein gegebenes Aergerniß. — Hat man dabei die Absicht, Andere zur Sünde zu verleiten; so wird es Verführung. b) Durch dieses Laster wird der ärgernde und verführende Mensch das, das der Empörer Engel im Himmel, c) der Satan im Paradiese war, d) was der Anführer in der bürgerlichen Gesellschaft ist. e) Er begeht am Subjekte dieser Sünde die grösste Ungerechtigkeit und entsetzlichste Grausamkeit, raubt ihm nicht nur leibliches und zeitliches Wohl, sondern ist auch der Mörder der Seele, ihrer Tugend, Ehre und ihres Lebens, ist ein Satan in Menschengestalt. f) — Und je leichter jenes Betragen hätte unterlassen werden

---

a) Esth. 3. und 4, 9 — 14. b) 1 Mos. 39, 7. 2 Mos. 32. Dan. 13. Richt. 8, 12. 1 Mos. 38, 14. Matth. 14, 8. c) Off. 12, 7. d) 1 Mos. 3. Joh. 8, 44. e) 4 Mos. 16. 2 Kön. 15. f) 1 Joh. 3, 8.

können, je wichtiger der Stand und das Amt des Thäters ist, je öffentlicher das Aergerniß geschieht und wirkt, je sträflicher es schon an sich selbst, und je grösser das daraus gestiftete Übel ist, desto schwerer ist auch dieses Ärgerniß und diese Verführung vor Gott. a)

§. 8. Das Daseyn dieses bösen Zeitgeistes.

Diese Ab- und Ausartungen der thörichten Selbstliebe stellt, leider! die Geschichte des ganzen Menschengeschlechtes mit grossen Frakturbuchstaben recht leserlich dar. Schon der Sündenfall der ersten Ältern im Paradiese gibt das Zeugniß. Nach ihrer Schöpfung durch Gottes Hand war ihre Selbstliebe in guter Richtung, Art und Ordnung. Aber des Verführers Sprache: „Ihr werdet nicht sterben; Gott weiß, euere Augen werden aufgethan, wenn ihr esset; ihr werdet, wie Gott seyn, das Gute und Böse zu unterscheiden wissen,“ brachte dem Geiste Evens einen harten Stoß, bethörte ihr Herz, und berückte ihre Seele. Dazu kam der reizende Anblick der schönen, zum Essen guten Frucht, der mächtig auf sie einwirkte. Die noch geordnete Selbstliebe ward verstört und unordentlich. In ihrem Herzen erhob sich Stolz, Ehrsucht, Selbstsucht, Wohlgefallen ihrer selbst, Abneigung gegen Gott und sein Verbot, Schwach- und Unglaube, Ungehorsam, Undank, Abfall, Sünde mit gräulichen Folgen. — Adam und Eva theilten durch die Zeugung ihren Kindern

---

a) Matth. 18, 6 — 8.

die Anlagen zur unordentlichen Selbstliebe mit, aus der, wie die fortlaufende Geschichte es bezeugt, Eigenliebe, Ehrgeiz, Habsucht, Sinnenlust, Menschenhaß, Gottesvergessenheit, Abgötterei — — — entsprang. a)

Der Herr sprach zum Kain: Du sollst über deine Begierde herrschen, und sie dir unterwerfen; er aber, ergrimmt, erschlug seinen gerechten Bruder. b) — Die Söhne Jakobs beleidigten gleicher Massen aus erbosstem Herzen ihren Bruder mit entsetzlichem Hasse, und dadurch ihren ergrauten Vater. c) — Pharao, König in Ägypten, sprach in seinem Übermuthe zu den Gesandten Gottes an ihn: „Wer ist der Herr, daß ich seiner Stimme gehorche? Ich kenne ihn nicht." d) — Die Söhne des Priesters Heli wussten Nichts von dem Herrn, begingen Gottesraub und Unzucht, und verleiteten das Volk, des Herrn Gebote zu übertreten. e) — Der starke Samson verlor durch blinde und thörichte Liebe gegen Dalila Freiheit, Augen und Leben. f) — Der König Saul brachte sein Leben in Haß und Verfolgung gegen David hin, und endete es als Selbstmörder. g) — Amnon, den Sohn Davids, verleitete die viehische Begierlichkeit zur Schändung seiner Schwester, und seinen Bruder Absolon zum Brudermorde. h) — Der weise Salomon ward durch ausschweifende Sinnenlust verkehrt, daß er dem Herrn untreu wurde, und die Götzen seiner Weiber anbetete. i)

---

a) Weish. 14, 22—30. b) 1 Mos. 4, 5—7. c) 27. d) 2 Mos 5, 2. e) 1 Kön. 2, 12—24. f) Richt. 16. g) 1 Kön. 18 fg. h) 2 Kön. 13. i) 3 Kön. 11.

Was die hl. Schrift von einzelnen Menschen sagt, eben das legt sie auch ganzeu Völkern zur Schuld bei. Wegen des äußerst verkehrten Wandels und der überhand genommenen Ungerechtigkeit aller Menschen vertilgte sie der Herr durch die Wasserfluth. a) — Der Menschenstolz wollte einen Thurm bauen, dessen Spitze bis an die Wolken des Himmels reichen sollte. b) — Die Städte Adama und Gomorha wurden wegen des Hochmuths, der Gefrässigkeit, Hartherzigkeit und Verschwendung und sonstiger Gräuel vom Herrn vertilgt. c) Das Volk Israel vergaß in der alten Zeit oft in seiner Blindheit den wahren Gott, ward ihm untreu, und beging abscheuliche Sünden der Abgötterei.

Wohin ihre Nachkommenschaft und die Heiden in der folgenden Zeit durch verkehrten Sinn, Unglauben und Herzensbosheit verleitet worden, belehrt der Tod Jesus und der Martyrer, die grausamen Verfolgungen der Kirche. — In welche Verblendungen, schädliche und schändliche Verirrungen und Bosheiten die ausschweifende Sinnlichkeit die Menschen gestürzt habe, beschreibt Paulus energisch. d)

Und was sagt die Geschichte der gegenwärtigen Zeit von diesem bösen Geiste? Herrscht er, wie von jeher, anch noch unter den Menschen? — Der weise Mann e) sagt: „Was gewesen ist, das wird wieder seyn, was geschehen ist, das wird abermal geschehen. Nichts Neues ist unter der Sonne;" dieses

---

a) 1 Mos. 6 — 8. b) 1 Mos. 11, 4. c) Ezech. 16, 49. d) Röm. 1, 21 fg. e) Pred. 1, 9.

gilt auch von der Herrschaft der ausschweifenden Sinnlichkeit. Die Menschennatur ist in ihrem Wesen, in ihrer Anlage und in ihren Trieben stets dieselbe gewesen, und ist noch dieselbe. a) — Die Welt und ihr Lauf sind dieselben, ihre Güter zur Bethörung der Menschen waren und sind eben die nämlichen, Hoffart des Lebens, Augen- Fleischeslust, die Liebe zum Irdischen und Sinnlichen waren und sind die Triebfeder der menschlichen Gesinnungen und Handlungen, und das Streben nach Ehre, Herrschaft, irdischen Gütern und sinnlichen Genüssen der Zweck alles Sinnens und Trachtens. Die Kinder der jetzigen Welt wandeln, wie schon Paulus schrieb, nach den Lüsten des Fleisches, und vollbringen die Triebe und Begierden der Sinnlichkeit. b) — Es ist, sagt ein Prophet, auf Erden keine Wahrheit, keine Barmherzigkeit, keine Erkenntniß Gottes, sondern Schmähen, Lügen, Morden, Stehlen und unzüchtiges Leben haben überhand genommen, und es wird eine Gräuelthat nach der andern begangen. c) — Solcher Weise stehen und leben sie unter der Herrschaft des Fürsten der Welt, und sind dessen Anbeter und Sklaven. Durch diese überhandnehmende Sinnlichkeit wird und muß die ächte und wahre Liebe erkalten und Lieblosigkeit einreissen. d) — Durch welche Waffen kann und soll dieser Zeitgeist bekämpft, wodurch dem Bösen entgegnet, und es verbessert werden?

---

a) Eph. 2, 3. b) Eph. 2, 2. 3. c) Hose. 4, 1. 2. d) Matth. 24, 12.

§. 9. Durch welche Mittel kann die christliche Liebe erweckt und befördert werden?

Mittel — a) allgemeines.

Ist (nach dem Vorhergehenden) unordentliche Sinnlichkeit die Hauptfeindin der christlichen Liebe; so ist es vor Allem erforderlich, ja unerlässlich nothwendig, sie nach ihrem Anfange und ihren sämmtlichen Beziehungen zu bekämpfen, zu beschränken, zu beherrschen, und nach den Vorschriften der Vernunft und Religion zu ordnen. Die Sinnlichkeit gelüstet wider den Geist, und der Geist wider die Sinnlichkeit. Lasset euch vom Geiste regieren, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen. a) — Tödtet euere irdischen Glieder ab; kreuziget das Fleisch mit den Lüsten und Begierden. Tödtet durch den Geist die Triebe des Fleisches, so werdet ihr leben. b) Wenn dein Aug (Fuß, deine Hand) dich ärgert, so reiß es aus, und wirf es (ihn, sie) von dir. c) — Die Vernunft verlangt dasselbe durch die kurzen Worte: Tibi ipsi impera, abstine (beherrsche dich selbst, sey enthaltsam).

Um diesen Kampf gegen die Sinnlichkeit mit gutem Erfolge zu üben, sind folgende Hilfsmittel räthlich und ersprieslich:

1) Kenntniß seiner selbst. d)

2) Bildung des Erkenntniß-, Gefühls- und Begehrungsvermögens. e)

---

a) Gal. 5, 16 — 18. b) Kol. 3, 5. Röm. 6, 12. 8, 13. Gal. 5, 24. c) Matth. 5, 29. d) 1 Kor. 11, 28. 2 Kor. 13, 5. e) Spr. 3, 13 — 18. Weish. 9, 6.

3) Stete Wachsamkeit über sich. a)

4) Beherrschung der Einbildungskraft. b)

5) Selbstverläugnung, Selbstüberwindung, Selbsthaß. c)

6) Beherrschung seines Herzens, Reinigung desselben von bösen Neigungen und Begierden. d)

7) Bescheidene Strenge gegen seinen Körper. e)

8) Beschränkung und Bezähmung der Sinne. f)

9) Mässigkeit im Genusse der Nahrungsmittel und sinnlichen Vergnügen. g)

10) Vermeidung des Müssigganges, des Umganges mit ungesitteten Menschen, des Lesens unnützer und schädlicher Bücher. h)

11) Richtige Schätzung irdischer Güter. i)

12) Demüthiges und aufrichtiges Gebet um Erleuchtung und Stärke. k)

*) Das kurz Angezeigte ist weitläufig abgehandelt in der christlichen Moral von Riegler. IV. Theil.

b) Besondere Beförderungsmittel der Liebe I. gegen Gott.

1) Öfteres und sehnliches Verlangen, Gott mehr kennen zu lernen, ihn zu lieben, und in Vereinigung mit ihm zu kommen. l)

---

a) Matth. 26, 41. 1 Theß. 5, 6. 8. Spr. 14, 8. b) Matth. 4, 9. 10. c) Luk. 9, 23. 24. 14, 33. d) Sir. 18, 30. 31. Spr. 4, 23. Matth. 18, 8. 9. e) 1 Kor. 9, 27. f) Sir. 22, 33. 28, 29. 30. g) Sir. 23, 5. 6. Hose. 4, 11. h) Röm. 12, 11. 1 Pet. 4, 10. Sir. 13, 1. i) Matth. 16, 26. Pred. 2. k) Weish. 8, 21. Röm. 8, 24. 25. l) Ps. 41, 2. 3. 1 Joh. 4, 13.

2) Beeiferung im Gebrauche der Mittel, Gott immer richtiger kennen zu lernen aus dem Buche der α) Natur, β) Geschichte der Menschheit, γ) Offenbarung.

3) Öfteres Andenken an Gott, öfter erneuerte Erinnerung an ihn und seine Eigenschaften mit erwecktem Wohlgefallen daran.

4) Öftere, bedachtsame, praktische, mit frommen Gesinnungen, Anmuthungen und Entschliessungen belebte Betrachtung der göttlichen Vollkommenheiten, besonders der höchsten Majestät, der unendlichen Güte, der väterlichen Liebe gegen die Menschen.

Note. Ein vorzügliches Mittel ist die Übung und speciäle, persönliche und praktische Aneignung der Eigenschaften Gottes, und alles Dessen, was er für das Heil der Menschen gethan hat; z. B. Gott ist auch mein Gott, mir gütig, mir barmherzig, mir gegenwärtig, mir treu, mir gerecht — —; Gottes Sohn ist auch für mich Mensch geworden, hat für mich gelitten, und ist für mich gestorben; er ist auch mein Erlöser, Heiland und Seligmacher. Er hat auch mir seine Verheissungen gegeben, und wird sie treu mir erfüllen. — — —

5) Die bedächtliche Erwägung der Gebote Gottes, der göttlichen Absichten und Zwecke der Werke Gottes, mit regem Freudengefühle darob.

6) Die fortgesetzte Betrachtung der allgemeinen und besonderen Wohlthaten, die Gott schon erwiesen hat, und nach seiner Verheissung und Liebe noch er-

weisen wird. Das dankbare Überdenken der Übel, von welchen er befreit, die er zum Guten gewendet hat.

7) Durchforschung der allgemeinen und besonderen Fürsehung Gottes.

8) Die öftere Erwägung der unendlichen Liebe Gottes gegen die sündige Menschheit, dessen Geduld, Langmuth, Verschonung und Versöhnlichkeit, das fromme Nachdenken über die Anstalten Gottes zur Erlösung der Welt.

9) Die Erwägung der wichtigen Pflicht, Gott zu lieben, das Überdenken der schrecklichen Folgen aus dem Mangel der Liebe gegen Gott.

10) Öftere Betrachtung der Eitelkeit und Nichtigkeit aller irdischen Güter, Vergleichung derselben mit dem höchsten, einzig wahren und ewigem Gute, fortgesetzte Bemühung der Losschälung seines Herzens vom Vergänglichen, Aneignung eines himmlischen Sinnes.

11) Öftere Übung der innern und äussern Werke der Liebe gegen Gott und den Nächsten wegen Gott.

12) Öftere, ernste und aufrichtige Untersuchung und Prüfung der Inwohnung, des Wachsthumes und der Beschaffenheit der Liebe Gottes aus den Kennzeichen und Wirkungen der ächten Liebe.

13) Aufmerksamkeit auf die eigenen Handlungen, Nachdenken über ihre Triebe und Zwecke, öftere Prüfung seines Herzens und Lebens, Haß der Sünde

und Reue wegen Gott, stete Verbesserung und Reinigung des Herzens, Ausrottung der Geistes-Hoffart, Zernichtung der Eigenliebe, Demuth.

14) Betrachtung der Beispiele von Gottliebenden Seelen.

15) Fleissiges Lesen der hl. Schrift und anderer erbauenden Bücher.

16) Umgang mit frommen, Gottliebenden Personen.

17) Öfterer Empfang der christlichen Heilsmittel.

18) Öfteres, inbrünstiges, vertrauenvolles Gebet um die Gnade der Vermehrung und Entzündung der Liebe.

19) Steter, eifriger, beharrlicher Gebrauch dieser Mittel.

II. gegen sich.

1) Emsiges Streben nach wahrer, gründlicher und aufrichtiger Kenntniß und Achtung seiner selbst,

2) Beeiferung, diese immer mehr zu berichtigen, zu erhöhen und zu veredeln,

3) fortgesetztes Bestreben, an sich die sittliche Natur und Würde zu vervollkommnen,

4) öftere Erwägung der Wichtigkeit der Selbstliebe und ihrer Früchte,

5) öftere, genaue und unpartheiische Übungen der Selbstprüfung über Fort- und Rückschritte in dieser Pflicht,

6) sorgältige Verhütung jeder Eigenliebe, eigennützigen Selbstliebe, Selbstsucht, jeder zu hohen,

wie zu geringen Achtung seiner selbst, jeder Hoffart,

7) stete Übung der Demuth,

8) Gebet.

III. gegen den Nächsten.

1) Öfteres Überdenken und ernste Erwägung der Beweggründe, sowohl der allgemeinen, als besondern, die zur Menschen- und Nächstenliebe verbinden, bewegen und erwecken.

2) Bemühung, das Bild der Menschen- und Christenwürde in sich zu erwecken, zu beleben, und in wirksames Gefühl übergehen zu lassen.

3) Öfteres Überdenken der edelsten Früchte und Vortheile der Menschenliebe im Allgemeinen und gegenseitig, öfteres Überdenken der Schäd- und Schändlichkeit der Lieblosigkeit.

4) Vorstellung des Beispiels der Liebe Gottes und Jesus gegen die Menschen.

5) Vorstelluug des Beispiels der durch Menschenliebe ausgezeichneten Menschen, Ermunterung zur Nachahmung.

6) Umgang mit wahren Menschenfreunden, Vermeidung des Umgangs mit Lieblosen.

7) Eifrige Benutzung der Gelegenheiten, Andern Liebe auf jede mögliche Art zu erweisen.

8) Reue über die gegen die Liebe begangenen Fehler, Bestreben, sie durch besondere Liebeswerke zu vergüten.

9) Belebung der Naturanlage und Sympathie zur Ausübung der christlichen Menschenliebe.

10) Unterdrückung der Antipathie und sinnlichen Abneigung durch gute Vorstellungen, Verbesserung der entgegenstehenden Gefühle.

11) Stete Übung, Verstärkung und Erhöhung ächter Liebe gegen Gott und sich selbst.

12) Übung der innern und äussern Demuth gegen Andere. a)

13) Gebet um die Gnade, die Fehler dagegen, sowohl im Werke als auch im Herzen, zu meiden, und die Liebe zu üben, und darin vollkommen zu werden.

§. 10. Eigenschaften der Liebe.

A. gegen Gott.

Diese Liebe muß seyn

1) vernünftig, erleuchtet, d. i. sie muß aus einer richtigen Erkenntniß Gottes, seiner Eigenschaften und dessen Verhältnissen zu uns hervorgehen. Aus unrichtigen Vorstellungen erzeugt sie unrechte Liebe. b)

2) rein von körperlich sinnlichen Vorstellungen, frei von eigennützigen und selbstsüchtigen An- und

---

a) Phil. 2, 3. Matth. 23, 11. b) Röm. 1, 21. 12, 1. 2.

Absichten. Aus einer Salzquelle kann kein süsses Wasser fliessen. a)

3) Einwirkend auf den Sinn und Wandel, das sittliche Leben. b)

4) Andauernd und beharrend. c)

5) Die höchste und herrscheude, erhebend sich über Alles, sich alles Andere unterordnend. d)

6) Herzlich, aufrichtig, wahr im Äussern und Innern. e)

7) Kindlich im Verhältnisse und Gefühle der Kindschaft Gottes gegen dessen Vaterschaft. f)

8) Freudig, frei von Traurigkeit und Furcht. g)

9) Standhaft in Leiden, Drangsalen, Versuchungen. h)

10) Eifernd für Gottes Ehre. i)

11) Verbunden mit aufrichtiger und starker Nächstenliebe, auch christlicher Feindesliebe. k)

12) Eifrig strebend nach höherem Grunde der sittlichen Vollkommenheit und nach der Gott Ähnlichwerdung. l)

---

a) Jak. 3, 11. 12. b) 5 Mos. 11, 1. 1 Pet. 1, 25. 1 Joh. 5, 2. 3. c) 1 Kor. 10, 31. Off. 2, 4. d) Sir. 7, 31. 32. Ps. 72, 5. 6. Matth. 10, 37. e) 1 Joh. 3, 18. 1 Tim. 1, 5. f) 2 Kor. 6, 18. Röm. 8, 15. 16. g) Ps. 5, 12. 31, 11. 1 Joh. 4, 18. h) Röm. 8, 35 fg. 5, 3. 4. Ps. 118, 143. i) Ps. 118, 136. 139. k) 1 Joh. 3, 14. 15. 4, 20. 21. Matth. 5, 44. 45. l) Joh. 17, 21. 1 Pet. 1, 10. Matth. 5, 48.

13) Aufrichtig verlangend nach der Seligkeit in Gott, heftig sehnend nach der innigsten Vereinigung mit Gott. a)

B. gegen sich.

Diese Liebe muß seyn

a. gemäß der Vernunft und dem Evangelium, nicht bloß sinnlich und natürlich.

b. Wahr und aufrichtig, gegründet aufrichtige Achtung seiner selbst, sittlichen Güte und eigentlichen Werthes, nicht auf äussere Vorzüge, Ehrenbezeugungen. b)

c. Wohlgeordnet. Das Sittliche muß allem Andern, das Geistige dem Körperlichen vorangehen, das Höhere dem Niedern voranstehen.

d. Religiös, gegründet auf die Liebe Gottes, ihr untergeordnet. c)

e. Gerecht und billig mit Rücksicht auf Andere. d)

f. Demüthig und gemässigt. e)

g. Wirksam, beherrschend das ganze Denk-, Gefühls- und Begehrungsvermögen, niederschlagend die Selbstsucht und Eigenliebe. f)

---

a) Ps. 41, 2. 3. Phil. 1, 23. Hoh. L. 6, 3. b) Sir. 11, 4. Spr. 31, 30. c) 1 Kor. 4, 7. 15, 10. d) Röm, 13, 7. 14, 4. e) Röm. 12, 3. 16. f) Gal. 5, 25. 26.

C. gegen den Nächsten.

1) Allgemein, sich erstreckend auf alle Menschen ohne Ausnahme, auf die Erfüllung aller Liebes-Pflichten gegen Andere. a)

2) Aufrichtig ohne Verstellung und Trug. b)

3) Uneigennützig, rein. c)

4) Wirksam und kräftig. d)

5) Beständig und unveränderlich, auch ungeachtet des Undankes, der Beschwerden und Opfer. e)

6) Gerecht und wohlgeordnet nach dem Verdienste und Bedürfnisse der Personen. f)

7) Demüthig, religiös, christlich. g)

8) Strebend, vollkommen zu werden. h)

§. 11. Grade der Liebe

A. gegen Gott.

a) Je öfter, eifriger, aufrichtiger und beharrlicher die Erweckungs- und Beförderungs-Mittel der Liebe gegen Gott angewendet und geübt werden; desto gründlicher, wirksamer, lebendiger und erhöhter wird sie werden (§. 9. b. I.). Je geringer und weniger die Anwendung und Übung derselben ist; desto schwächer und minder wird sie seyn.

---

a) Luk. 10, 25 — 37. Jes. 58, 7. b) Röm. 12, 9. 1 Pet. 1, 22. 1 Theß. 5, 22. c) 1 Kor. 13, 5. 10 — 24. Phil. 2, 4. d) 1 Joh. 3, 18. e) Phil. 1, 24. 25. 2, 17. f) Sir. 12, 1 fg. Gal. 6, 10. g) 1 Kor. 13, 4 — 7. h) 1 Theß. 4, 1. 10.

b) Je richtiger, lebhafter und vollkommener die Kenntniß Gottes wird und ist, je reiner, edler und heftiger das Wohlgefallen an den Vollkommenheiten Gottes ist, je thätiger der Seelendrang ist, sie immer näher zu erkennen, und die Herzensfreude darüber dauernder zu machen und zu erhöhen; je stärker die Kraft, die Regsamkeit und der Eifer des Willens ist, durch die Beobachtung aller Gebote Gottes die Liebe zu bezeugen: desto grösser, heftiger und vollkommener ist die Liebe. Hingegen je geringer, dunkler und schwächer die Kenntniß Gottes, je weniger Wohlgefallen an ihm, dem höchsten Gute, je unthätiger der Wille zur Erfüllung des göttlichen Willens ist, desto minder und schwächer die Liebe Gottes.

c) Je kindlicher die Gottesfurcht, je herzlicher und wirksamer der Haß der Sünde, je sorgfältiger die Vermeidung derselben; je fruchtbarer und genugthuender die Früchte für begangene Sünden, desto fruchtbarer, reiner und stärker die Liebe. So im Gegentheile.

d) Je aufrichtiger, thätiger und fruchtbarer die Nächstenliebe, je stärker die Liebe der Feinde; je mehr Zunahme derselben; desto mehr wächst die Liebe gegen Gott. Im Gegentheile, desto weniger Liebe Gottes.

e) Je wirksamer die Bekämpfung der unordentlichen Sinnlichkeit, je ernster die Unterdrückung der Selbstsucht und Eigenliebe, je stärker der Haß gegen die Güter der Welt, je kräftiger die Losschälung des

Herzens von irdischen Dingen, je mehr Selbstverläugnung und Selbstüberwindung, je standhafter die Geduld in Leiden, je demüthiger die Unterwerfung unter den Willen Gottes, je inniger die Hingebung an ihn, je lebhafter das Streben nach himmlischen Sinne und Wandel ist: desto gegründeter, höher und vollkommener die Liebe Gottes. Im Gegentheile, desto mehr Lieblosigkeit gegen Gott.

B. Gegen sich.

1. Je öfter, eifriger und beharrlicher die Erweckungs- und Beförderungs-Mittel der Liebe gegen sich angewendet und geübt werden; desto wirksamer, lebhafter und stärker wird sie. Im Gegentheile, desto schwächer und geringer (§. 9. b. **II.**).

2. Je richtiger, gründlicher und höher die Kenntniß und Achtung seiner selbst, seiner eigenen und sittlichen Natur, Würde und Bestimmung, je mehr dieselbe der Vernunft und Religion entsprechend, je besser sie geordnet ist; desto wahrer, höher und edler wird die Selbstliebe seyn. Im Gegentheile, desto unrichtiger und unordentlicher.

3. Je reiner und gerechter die Achtung seiner selbst, seines sittlichen Werthes; desto mehr Freude darob in der Seele, desto mehr Drang und Bestreben, seine Vervollkommnung durch die rechten Mittel zu befördern, Tugend und Seligkeit zu erwirken, desto mehr wächst die Selbstliebe.

4. Je mehr unordentliche Selbst- und Eigenliebe, Selbstsucht im Herzen entwurzelt wird, desto gründ-

licher die wahre Selbstliebe. Im Gegentheile, desto niedriger und falscher.

5. Je mehr Demuth und Bescheidenheit, desto reiner und erhöhter wird die Selbstliebe. Im Gegentheile, desto unreiner und grundloser.

C. Gegen den Nächsten.

a) Je öfter, eifriger und starkmüthiger die Erweckungs- und Beförderungs-Mittel der Nächstenliebe angewendet und geübt werden; desto gegründeter, lebendiger und kräftiger wird sie. Im Gegentheile, schwächer, unordentlich und geringer (§. 9. b. III.).

b) Je mehr erleuchtet und geleitet durch das Licht der Vernunft und Religion, je mehr allgemein, aufrichtig, uneigennützig, beständig, gerecht, wohlgeordnet, und auf wahrer Demuth gegründet; desto höher stehen die Grade der Nächstenliebe. Im Gegentheile, desto niederer.

§. 12. Nutzanwendung.

Den Jünger Petrus fragte ehemals der Herr dreimal: „Liebst du mich? — und jener antwortete beherzt und aufrichtig dreimal: Ja, Herr! du weisst, ich liebe dich." a) Diese Frage gilt auch jedem Christen; denn der Gott der Liebe gebietet einem, wie dem andern: „Du sollst mich lieben, deinen Näch-

---

a) Joh. 21, 15 — 17.

sten, wie dich selbst." a) — Jeden fragt er durch sein Gewissen: Christ! liebst du mich? — Die Aufforderung des Apostels: „Prüfet euch, ob ihr im Glauben steht?" geht ebenfalls dahin: „Prüfet euch, ob ihr in der Liebe steht? Untersucht euch selst!" b)

Daher, lieber Leser! die Frage an uns: Wie steht der Thermometer der christlichen Liebe an mir und dir? — Welche Linie an der Scala bezeichnet er? — Welche Grade? Warm oder kalt? Steht er hoch, unter 0, oder unterm Gefrierpunkte? Ist er veränderlich, steigend und fallend? — —

Das Menschenherz ist die Werkstätte der Liebe. c) — Wir, l. L.! wollen nun nachsehen, was für eines sich in uns befinde. Ist eine unordentliche Liebe irgend einer Sache, welche das Gemüth mit aller Neigung und Hingabe umfasst und beherrscht; so kann und wird die christliche Liebe in dir nicht rein, ächt und bewährt seyn. Die Geschichte der Menschheit überhaupt und die Menschenkenntniß im Besonderen bewahrheitet, daß kaum einer in der Welt so religiös, oder von Neigungen und Begierden so ganz frei ist, der nicht irgend einen Götzen hat, dem er anhängt, dem er dient und den er anbetet. Wie die Schrift von Colonisten in Samaria sagt: „Ein jedes

---

a) Matth. 22, 37 — 39. b) 2 Kor. 13, 5. c) Spr. 4, 23. Matth. 15, 19.

Volk machte sich seinen Gott." a) So wählt Jeder eine Sache, auf welche seine ganze Neigung gerichtet wird, und wegen der er Alles, was er nur kann, unternimmt und thut, um dieser Liebe und Leidenschaft Genüge zu thun.

Von Einigen ist der Geist vom Wissenschaftlichen und dem Streben nach Kenntnissen hingerissen und verschlungen. Sie verwenden alle ihre Kräfte und Arbeiten dahin, so daß sie nichts Anderes in der Welt suchen, auf nichts Anderes zielen, und sehen, als darauf, in der Meinung, es sey nichts Grösseres, als dieses literärische Geschäft, Nichts dem Adel und der Würde eines Menschen würdiger. b) — Andere drängt der Durst nach irdischer Ehre, die Gunst der Grossen, die Begierde nach Besitzungen zeitlicher Güter, vielen Goldes, kostbarer Aufwand, Genuß sinnlicher Freuden, Luxus. Sie kennen kein höheres Gut. c) — Wiederum Andere werden von andern Affekten und Begierden verstrickt und hingerissen, nicht anders, als wie unvernünftige Thiere an die Krippe gebunden werden, einzelne mit ihren besondern Halftern und eigenen Banden. d) — Haben sie einmal diesen Leidenschaften den Eingang in ihr Herz geöffnet und gestattet; so suchen und ergreifen sie mit eben jenem Streben und jener Liebe, womit vernünftige Menschen ihr höchstes Ziel erstreben, die Mittel, wodurch sie das, was sie erzielen, er-

---

a) 4 Kön. 17, 29. b) Pred. 1, 13. 1 Kor. 8, 1. c) Matth. 20, 21. Luk. 22, 24. 25. Pred. 2, 1 fg. d) Ps. 48, 21.

langen mögen. Daher kömmt es, daß Einige Tage und Nächte Bücher durchwühlen, um zum gewünschten Zwecke zu gelangen. a) — Andere beeifern sich rastlos, so lange sie leben, irdische Güter zu suchen. b) — Andere werfen sich auf andere Geschäfte, oder treiben etwas Anderes, wodurch sie das, wornach sie gelüsten, zu erreichen wähnen. Denn nachdem sie einmal der Wurzel Raum gegeben haben; so müssen sie natürlicher Weise allen daraus hervorkeimenden Zweigen, sie mögen wollen, oder nicht wollen, Platz geben. Diese sind in Wahrheit jene schädliche Gewächse, jene Evangeliums-Dörner, welche den guten Samen ersticken. c) Solche Menschen sind durch diese Liebhabereien und Beschäftigungen mit so überflüssiger, unnützer und unnöthiger Sorgfalt gefesselt und verwickelt, daß sie mit allem ganzen Wesen ihrem Götzen, was es immer für einer sey, sich hingeben und dienen, daneben weder Zeit, noch ein freies Gemüth für Gott haben, um an ihn mit dem Geiste und in der Wahrheit zu denken, ihn zu lieben, und seinem Dienste sich zu widmen. d)

Nicht selten wird es geschehen, und geschieht, daß dieses Idol (dieser falsche Geist) e) den Menschen im Gebete schnell verstört, vom Gebete abbringt, allen Geschmack an heiligen Übungen ihm benimmt, vom Himmel, wohin er betend sich erheben wollte, ihn zur Erde niederwirft. Ja dieser Götze —

---

a) 2 Tim. 3, 7. b) 1 Tim. 3, 7. Luk. 12, 16 fg. c) Luk. 8. 14. d) Weish. 4, 7. Spr. 1, 19. Phil. 3, 19. e) 2 Kor. 11, 14.

herrschend in ihm — zieht und treibt ihn, daß er sich hingibt, nur das zu denken, zu fühlen, zu wollen, zu lieben und zu thun, wohin der Gemüths-Affekt oder die Leidenschaft lockt und leitet. Ladet und ruft ihn inzwischen Gott zum Tische, zu Umarmungen, zu seinen Liebkosungen, zum Genusse des Göttlichen, zur Theilnahme seines Geistes, zur Vereinigung mit ihm, welche das Wesen der Liebe ist; so kann er nicht kommen, er verachtet die Stimme des Herrn, er hat keinen Hunger und Durst nach dem Himmlischen, sehnt, hascht und greift nur nach den Eitelkeiten, wozu ihn seine Neigung und Gier drängt. a) Wer also Gott auf solchem Wege und Streben sucht, der wird gewiß ihn niemals finden, noch weniger lieben.

Gottes Wort bezeugt klar die Wahrheit dieser Behauptung. „Der sinnliche Mensch nimmt das nicht an, was vom Geiste Gottes kömmt; ihm ist es Thorheit, und er vermag es auch nicht, es zu erkennen, weil er nur geistig gefasst werden kann. b) Der Gott dieser Welt blendet den Verstand der Ungläubigen, daß sie das helle Licht des Evangeliums nicht sehen. c) Niemand kann zweien Herren dienen; denn entweder wird er den einen hassen, und den andern lieben, oder er wird sich an den einen halten, und den andern verachten. Ihr könnet nicht Gott dienen und dem Mammon.“ d) Niemand kann folglich dem Götzen des falschen Reichthums, der auf-

---

a) Luk. 14, 16 fg. Off. 22, 17. b) 1 Kor. 2, 14. c) 2 Kor. 4, 4. d) Matth. 6, 24.

blähenden Weisheit, der eitlen Ehre, der thörichten Sinnenlust sich widmen, und ihm huldigen, zugleich auch dem lebendigen Gott dienen und leben. Wer dem Herrn anhängt, der ist ein Geist ihm; a) von wem man beherrscht wird, dessen Sklave ist man. b)

Wer also einer unordentlichen Liebe irgend einer Sache sich hingibt, und von ihr gefesselt ist, dessen Geist und Herz ist nicht mit Gott, sondern fern von ihm, und ist da, wo sein Ich, sein Abgott ist. Alle nun, welche das Gegentheil thun, in ihrem Herzen einen Altar einem Götzen, und einen dem wahren Gotte aufrichten, einem, wie dem andern, huldigen wollen, sind gleich jenen vom Könige von Assyrien zu Samaria eingepflanzten Einwohnern, von welchen die Geschichte sagt: Sie dienten dem Herrn, dienten aber auch ihren Götzen. c) — Ferner: „Das Volk hört mein Wort, und thut doch nicht darnach; es bezeugt mit seinem Munde Liebe, aber sein Herz hängt seinem Geize nach.“ d) So auch: „Dieses Volk nahet sich zu mir mit seinem Munde, aber sein Herz ist weit von mir entfernt.“ e) Wie kann aber Spreue mit Waizen sich reimen? f) Wie kann Finsterniß mit Licht, Christus mit Belial übereinstimmen? Wie schicken sich Götzen und Tempel Gottes zusammen? ihr sollet ja Tempel des lebendigen Gottes seyn.“ g) — Diesen gilt das Wort Samuels an die Kinder Israels: „Kehret euch von

---

a) 1 Kor. 6, 17 b) 2 Pet. 2, 19. c) 4 Kön. 17, 33. d) Ezech. 33, 31. 32. e) Jes. 29, 13. f) Jer. 23, 28. g) 2 Kor. 6, 14 — 16.

euerm ganzen Herzen zum Herrn, schaffet die fremden Götter aus euerer Mitte hinweg, bereitet dem Herrn euere Herzen, und dienet ihm allein." a) Eben so sprach Elias zum Volke Israel: „Wie lange wanket ihr, wie ein Mensch, der auf beiden Seiten hinkt? Wenn der Herr euer Gott ist, so folget ihm; ist aber Baal Gott, so folgt diesem." b)

O möchten die Christen genau untersuchen, wie viel jenes ist, was Gott gebührt, und wie gering das ist, was das Menschenherz geben kann; so würde man augenscheinlich erkennen, es könne da nicht getheilt werden, wo man so viel schuldig ist, und so wenig geben kann. „Das Lager, sagt Jesaias, ist zu eng, so daß der Andere herabfallen wird; die Decke ist viel zu schmal, als daß sie Beide bedecken könnte." c) Hieraus ist nun deutlich zu entnehmen, daß das Menschenherz nicht weit genug, ja zu eng ist, Gott und die Welt zugleich in sich aufnehmen zu können. — Die hl. Schrift stellt anderer Seits Gott als einen heftigen und mächtigen Eiferer vor, der allein im Besitze der Liebe seyn will. d) Er geduldet keinen Nebenbuhler. e)

Nun, l. L.! die Hand auf die Brust, und zurück auf die Frage: Liebst du Gott? — Über Alles? — Aus ganzem Herzen? — Oder liebst du einen Götzen, und zwar mehr als Gott? Oder Gott und einen Götzen der Welt? — O Heil

---

a) 1 Kön. 7, 3. b) 3 Kön. 18, 21. c) 28, 20. d) 2 Mos. 34, 14. Nah. 1, 2. e) Hoh. L. 2, 16.

dir, wenn du, wie Petrus mit aufrichtigem und demüthigem Herzen sagen kannst: „Herr, der du Alles weisst! du weisst, daß ich dich liebe. Die Liebe ist aus Gott; wer die Liebe hat, der ist von Gott geboren, und kennt Gott. Wer in der Liebe bleibt, der bleibt mit Gott und Gott mit ihm vereint. a) — Liebst du aber einen Götzen, und diesen mehr, als Gott; so kennst du Gott nicht, du gibst ihm nicht, was ihm gebührt, b) du verachtest ihn, das höchste und ewige Gut, du liebst ein niedriges und vergängliches Ding, das nicht einmal den Namen eines Gutes verdient, du verläugnest durch deine falsche Liebe den Herrn. c) Oder du denkst dir die Gottheit, wie der Psalmist die Götter der Heiden schildert: „Sie haben Augen, und sehen nicht, — Ohren, und hören nicht, — einen Mund, und reden nicht, — Hände, und greifen nicht, — Füsse, und gehen nicht. d) Und so einen Gott denkst du dir, um den falschen Gott deines Herzens mit aller Lust dich zu ergeben und ihm zu dienen? Muß aber der nicht ein Thor und aller Vernunft beraubt seyn, der den einzigen und wahren Gott, der Himmel und Erde erfüllt, für einen todten Gott, ja für Nichtgott hält, und ihn nicht erkennt und liebt? e) Ist nun zwar die grobe Abgötterei durch das Christenthum grösstentheils gestürzt worden, so macht doch Jeder, der irgend ein irdisches Gut als sein höchstes Gut verehrt, es in der That zu seinem

---

a) 1 Joh. 4, 7.-16. b) 1 Joh. 4, 7. Matth. 22, 21. c) 2 Pet. 2, 1. Tit. 1, 16. d) Ps. 103, 5 — 6. e) Ps. 9, 35. 13, 2.

Gotte, begeht eigentlichen und wahren Götzendienst, und lebt folglich ohne Kenntniß Gottes, ohne Gott, gottlos. a)

Liebst du aber Gott, und neben ihn einen Götzen; so ist es das grösste Majestäts-Verbrechen, neben das geringste und nichtswertheste Ding das höchste Gut, neben das Nichts das Wesen aller Wesen, neben Dagon im Tempel die Arche des Bundes aufzustellen, und jenem Ehre zu erweisen, die nur allein dem Herrn aller Herrn, dem höchsten Könige, gebühret. Also thaten ehemals die Philistäer zu Azot; mussten aber für die Entehrung die strafende Hand Gottes schwer fühlen. b) Der Dagon wurde zur Erde niedergestürzt, und nicht allein vor der Arche des Herrn mit dem Gesichte auf die Erde hingeworfen, sondern das Haupt und dessen beide Hände waren abgehauen. Ein verständlich redendes Bild, daß jeder Nebengott aus dem Herzen verbannt, und dieses nur allein dem wahren Gotte übergeben und eingeräumt werden solle. Er will das Herz allein haben, c) aus ganzer Seele, ganzem Gemüthe und allen Kräften geliebt seyn, und den ganzen Menschen beherrschen. Frei von allen unordentlichen Neigungen und Leidenschaften, rein von allen unedlen Begierden, die keine Beziehung auf Gott haben, soll der Altar des Gemüthes seyn, worin er wohnen will. Diese Ausrottung und Entleerung empfiehlt der Herr durch die wichtige Lehre: „Keiner, der nicht Allem, was er hat, entsagt, kann mein Freund seyn.“ d)

Eben dieselbe Lehre gibt auch Paulus, da er schreibt: „Leget ab den alten durch betrügliche Lüste

---

a) Kol. 3, 5. Eph. 5, 5. 2, 2. 3. 4, 17—19. b) 1 Kön. 5, 1 fg. c) Spr. 23, 26. d) Luk. 22, 26—33.

zerrütteten Menschen, ziehet den alten Menschen mit seinen Werken aus, erneuet euch dagegen nach Geist und Sinn, und ziehet den neuen Menschen an, der nach dem Bilde Gottes, in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit, erschaffen ist." a) — Bei Jesus Christus (im Christenthume) gilt nur eine neue Schöpfung (ein neuer Mensch). b) — Von sich selbst spricht der Apostel: „Die Welt ist mir gekreuziget, und ich der Welt (abgestorben). Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Ich lebe Gott." c) — In gleichem Sinne sagt er: „Die, welche Weiber haben, seyen, als hätten sie keine; die Fröhlichen, als freuten sie sich nicht, die, welche von der Welt (ihren Götzen) Gebrauch machen, als gebrauchten sie selbe nicht." d) — Den nämlichen Rath gibt der Psalmist: „Wird euch Vermögen (Macht, Ehre) zu Theil, so hängt das Herz nicht daran." e) — Wird sodann nach diesem alles Unkraut aus dem Grunde des Herzens ausgerottet, und auf dem so gereinigten Boden Liebe Gottes nach den ächten Eigenschaften eingepflanzt, durch geeignete Mittel eingeübt, durch gute Übungen befestiget, belebt und durch gute Werke fruchtbar gemacht; so wird das ganze Leben wohlgeordnet, Gott wohlgefällig, seiner Huld und Gnade würdig. f)

Solcher Weise erhebt sich aus dem Glauben, der durch Liebe thätig ist, das Perspectiv der Vergeltung.

---

a) Eph. 4, 22 — 24. Kol. 3, 9. 10. b) Gal. 6, 15. c) 2, 20. 19. d) 1 Kor. 7, 29 — 31. e) Ps. 61, 11. f) Gal. 6, 16.

III.

Telescop der christlichen Hoffnung im neunzehnten Jahrhundert.

§. 1. Das Telescop der christlichen Hoffnung.

Lebt der Christ im und durch den Glauben, ist er in Liebe mit Gott vereiniget; so wird er seine Liebe nicht mit Worten der Zunge, sondern in der That und Wahrheit zeigen. a) Das ist die Liebe, Gottes Gebote halten. b) Wandelt er auf diesem Wege, so wird es ihm wohl ergehen. Er wird Gott suchen, und ihn finden. c) Heil dem, der keine Bosheit begeht, und nach des Herrn Willen lebt. d) Was wird aber dem Christen dafür werden? e) Kann er aus sich nichts Gutes denken und thun? f) Oder wenn er auch Alles gethan hat, was ihm befohlen war, soll er nicht sagen: Ich bin ein unnützer Knecht, ich hab' nur gethan, was ich zu thun schuldig war. g) Ja was kann ihm, dem

a) 1 Joh. 3, 18. b) 1 Joh. 5, 3. c) Hebr. 11, 6. d) Ps. 118, 1. 3. e) Matt. 19, 27. f) 2 Kor. 3, 5. g) Luk. 17, 4.

Sünder werden? Nicht einer ist ja vor Gott gerecht. a) Ist auch der Geist willig, so ist das Fleisch schwach. b) Wir Alle fehlen in Vielem. c) Wer sagt, er sey ohne Sünde, in dem ist die Wahrheit nicht. d) Selbst der große Apostel, der von sich bekennt, er habe sich Nichts vorzuwerfen, e) gesteht: „Das Gute, das ich will, thue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, thue ich." f) Was kann aber von Gott dem Sünder werden? Wie darf er sich ihm, dessen Wohlgefallen er nicht hat, nahen? Kann ja doch nichts Unreines in Gottes Wohnung eingehen; g) nur die Reinen werden Gott schauen! h)

Wo findet in diesem Elende der Christ Licht, Mittel, Hilfe und Rettung? — Da reicht der christliche Glaube ein köstliches Telescop, welches uns die Güter des Heils perspectivisch zeigt, zugleich aber die Mittel und Wege öffnet, es zu erreichen. Der Glaube gewährt die zuversichtliche Erwartung dessen, was der Christ zu hoffen hat, eine Überzeugung von Dingen, die man nicht sieht. i) Der Glaube führt zur Hoffnung.

§. 2. Begriff.

Jesus, Gottes Sohn und Mittler zwischen Gott und Menschen, k) begann das undenkbare grosse

---

a) Röm. 3, 10. b) Matth. 26, 41. c) Jak. 3, 2. d) 1 Joh. 1, 8. e) 1 Kor. 4, 4. f) Röm. 7, 19. g) Off. 21, 27. h) Matth. 5, 8. i) Hebr. 11, 1. k) 1 Tim. 2, 5.

Werk der Welterlösung mit der ernsten Aufforderung an die Menschen: „Thut Busse, und glaubt dem Evangelium; das Reich Gottes ist nahe." a) Denselben Befehl verkünden an Juden und Heiden in seinem Namen die Boten des Evangeliums. b) Aus Gottes Macht vergab er reuigen Sündern ihre Sünden, hinterlegte aber in seiner Kirche, die er auf Erden stiftete, eben diese Gewalt und andere Mittel zur Erwirkung des Seelenheils, und versicherte seine Gläubigen, durch seine Gnade ihre Bestrebungen zu unterstützen, und ihnen eine übernatürliche ewige Seligkeit zu verleihen. Sie ergreifen die Lehre von Christus mit gläubiger Überzeugung, gebrauchen die angeordneten Mittel mit Zuversicht, sehen mit den Augen des Glaubens auf die verheissene Seligkeit, und erwarten, sie sicher durch Christus zu erlangen. Auf solche Art wird und ist die christliche Hoffnung im Gemüthe begründet.

§. 3. Bestandtheile.

1. Durch die christliche Lehre hat und hegt der Christ die feste Überzeugung, daß ihm Gott eine alle Begriffe übersteigende, ewige Glückseligkeit verleihen wolle, und Alles beitragen werde, was zur Erzeugung, Erhaltung und Erhöhung derselben nöthig ist, wenn es dem Gläubigen an sittlicher Güte nicht fehlt.

---

a) Mark. 1, 15. b) Apg. 2, 38. Luk. 24, 47.

2. Durch die christliche Lehre hat und hegt der Christ die feste Überzeugung, daß es ihm möglich wird, durch Jesus und eigenes Bestreben nach sittlicher Vollkommenheit zu jener Seligkeit zu gelangen.

3. Diese Überzeugung erregt im Christen Freude an der ewigen Seligkeit, die alle seine Wünsche befriedigen soll.

4. Es erhebt sich im Christen ein lebhaftes Verlangen, eine Sehnsucht nach ewiger Seligkeit. Er ermuntert sich, derselben sich würdig und fähig zu machen, durch Beseitigung der Hindernisse und durch Anwendung der Mittel. Die Lehre darüber gibt ihm der christliche Glaube.

§. 4. Gegenstand.

Gott will, daß alle Menschen selig werden; a) Alles also im Allgemeinen, was zur Erreichung des höchsten Zieles un- oder mittelbaren Einfluß hat, kann, darf und soll der Christ hoffen. Im Besonderen aber hat die Hoffnung zum vorzüglichen Gegenstande die geistigen Güter, dann auch die irdischen.

I. Unter die geistigen gehören

1. Vergebung aller Sünden, Begnadigung jedes wahrhaft büssenden Sünders durch die Vermittlung Jesus; denn a) Gottes Sohn ist deßwegen auf die Erde gekommen, um die Sünden

---

a) 1 Tim. 2, 4.

der Menschen zu tilger, und sie davon zu befreien. a) — *b*) Er hat durch seinen Tod die Menschen mit Gott versöhnt, und für ihre Sünden die Genugthuung geleistet, die sie leisten sollten, aber nicht konnten. b) *c*) Er hat auch gewisse Heilsmittel zur Erhaltung der Vergebung der Sünden angeordnet. c)

2. Gottes Gnade, d. i. *α*) ein höherer Beistand, das Böse zu meiden, und Gutes zu thun, eine besondere göttliche Einwirkung, das Erkenntniß- und Begehrungs-Vermögen des Christen zu verbessern und zu veredeln, die Mitwirkung und sittliche Güte zu verstärken, wodurch das Unvermögen auf die Besitznahme des höchsten Gutes ergänzt, und der Christ zu dieser Glückseligkeit geschickt und empfänglich gemacht wird. d) — *β*) Jesus hat deßwegen besondere Gnadenmittel angeordnet. e) — *γ*) Durch Jesus wird das Gebet der Gläubigen, d. i. der Beistand zum Guten, erhört. f)

3. Die ewige Seligkeit, d. i. Gott werde dem gerechtfertigten Christen nach seinem Tode ewiges

---

a) Matth. 1, 21. 26, 28. Joh. 1, 29. Apg. 10, 43. Kol. 1, 14. b) Röm. 3, 25. Hebr. 10, 10. Eph. 1, 7. 2, 5. 3, 12. 1 Joh. 1, 7. 2, 2. Off. 7, 27. c) Apg. 2, 38. Joh. 20, 22. Jak. 5, 14. 15. d) Röm. 8, 3. 4. 1 Kor. 15, 10. Phil. 4, 13. e) Apg. 8, 37. Joh. 6, 27. f) Joh. 16, 23. Luk. 11, 13.

Leben, eine seiner Tugend entsprechende ewige Seligkeit ertheilen. a)

Folgerung I. Der Christ hofft demnach,

a) Gott werde seine Seele auch nach der Verwesung des Körpers in der erworbenen Glückseligkeit und im Bewusstseyn eigener Vollkommenheiten erhalten, sie erhöhen und fortdauernd machen; b)

b) seinen verweseten Körper zum neuen Leben erwecken; c)

c) den erweckten, neu hergestellten und verklärten Menschen nicht wieder sterben, sondern ein ewiges Leben leben lassen. d)

Folg. II. Der Christ hofft auch von Gott Alles, was ihm mittelbar zur Erlangung der ewigen Sellgkeit nützlich und erforderlich ist; hoffet er also

1) Vergebung der Sünden, so hoffet er auch die Gnade, sie zu erkennen, zu bereuen, zu bessern, würdige Früchte der Busse zu thun, die Heilsmittel recht zu gebrauchen.

2) Hoffet er den Beistand zum Guten, so hoffet er auch die Bewahrung in Versuchungen, die Gnade des Gebetes, des guten Gebrauches des Wor-

---

a) Joh. 6, 40. 11, 25. 2 Tim. 4, 8. 1 Joh. 2, 25. Hebr. 9, 15. b) Joh. 3, 14 — 18. c) Job. 19, 25 — 27. 2 Mach. 7, 9. 11. Apg. 24, 15. d) Phil. 5, 21. Off. 21, 4.

tes Gottes, Gottesdienstes, Stärke und Geduld im Leben, — — besonders hofft er die, ihm nach seiner Lage und seinen Verhältnissen vorzüglich erspriesslichen, Gnaden.

3) Hoffet er die ewige Seligkeit, so hoffet er auch den Beistand, in der Gerechtigkeit fortzuschreiten, in der Tugend vollkommener zu werden, eifrig und treu auszuharren, und das Leben christlich gut zu enden. a)

II. Unter die irdischen Güter gehören

Lebensmittel, Gesundheit, Gelingen der Geschäfte, Schutz in Gefahr und Noth, Hilfe in Drangsalen, zeitliche Wohlfahrt, friedliche Zeit. Sie sind nöthig zur Erhaltung und Beförderung des irdischen Lebens und Wohlstandes. Auch sind sie nothwendig und dienlich, das sittliche und höchste Gut zu erreichen. Der Christ darf sie also auch von Gott, von dem sie kommen, hoffen und erwarten. b) Die hl. Schrift fordert den Christen auf, darum zu bitten; ein Bittgebet ohne Hoffnung ist ein Unding. Jedoch ist die Hoffnung irdischer Güter im Willen des weisesten und gütigsten Gottes bedingt, und muß der Hoffnung geistiger Güter untergeordnet seyn. c)

---

a) Matth. 6, 33. 5, 5, 48. 2 Pet. 1, 10. Matth. 24, 13. Jak. 1, 12. Off. 22, 11. b) Spr. 8, 8. 11, 15. Jak. 1, 17. c) Weish. 11, 11. 21. Matth. 8, 33.

Note. Alle irdischen Güter, die der Christ nach der Vernunft und dem Glauben von Gott bitten darf, kann er auch von Gott hoffen.

§. 5. Grund.

Die christliche Hoffnung gründet sich einer Seits in Gott, anderer Seits auf die Sittlichkeit des Christen.

I. Der Hauptgrund sind

1) die Eigenschaften Gottes, und zwar

a) dessen Allmacht, a)
b) — — Güte, b)
c) — — Wahrhaftigkeit, c)
d) — — unwandelbare Treue, d)
e) — — Gerechtigkeit. e)

2) Die ausdrücklichen Verheissungen Gottes durch seinen Sohn. f)

3) Die Verdienste Jesus Christus. g)

II. Die Thätigkeit, Sittlichkeit, Würde, Güte, erworbene Tugend und Vollkommenheit des Christen

---

a) Eph. 3, 20. Luk. 1, 37. b) Matth. 19, 17. 1 Joh. 4, 8. 16. Ps. 144, 9. c) Joh. 3, 33. Röm. 3, 4. d) Ps. 11. 7. 85, 15. 1 Kor. 1, 9. Hebr. 10, 23. e) Ezech. 33, 11. 14. 16. 19. Jes. 33, 15. Jer. 3, 1. Matth. 19, 17. 29. f) Hebr. 6, 17 fg. g) 1 Pet. 1, 13. 18. 21. Röm. 8, 31. 34. 5, 1. 2. 2 Kor. 1, 20.

ist die Bedingung. Ohne eigene Mitwirkung und Würdigmachung desselben ist seine Hoffnung grundlos. a)

Note 1. Von Seite Gottes (1. 2. 3.) sind die Gründe der Hoffnung fest gegründet, ganz zuverlässig, sicher und beruhigend. Gott hat versprochen und verspricht, den Gerechten durch die Ewigkeit zu beseligen. Dieses ist die höchste Versicherung, beruhigender, als alle Unterpfande der Verheissungen, die je ein Sterblicher geben kann. b)

Note 2. Von Seite des Menschen haben die Gründe der Hoffnung nur Wahrscheinlichkeit, sind jetzt gewichtiger, jetzt minder gewichtig, wachsen und nehmen ab nach dem Verhältnisse der eigenen von der Gnade unterstützten Selbstthätigkeit und des Strebens nach Tugend und Gerechtigkeit. Die Begründung wird aber um so fester und tröstlicher werden, je mehr der Geist die Mittel, die Hoffnung in sich zu befestigen und zu beleben, anwendet und übt.

§. 6. Beförderungsmittel.

Begründet sich die Hoffnung im Glauben an Gott und in der Empfänglichmachung des Christen, so ist die öftere, aufmerksame, recht anschauliche Erwägung dieser Gründe das hauptsächlichste Mittel, die Hoffnung zu erwecken, zu be-

---

a) Luk. 13, 5. 23 — 37. Matth. 25, 20, 22. 1 Pet. 1, 22. 2 Pet. 1, 10. 11. b) Ps. 18, 8 — 12.

festigen, zu beleben und zuversichtlich zu machen. Um dieses Mittel wirksam und recht fruchtbar zu machen, ist erforderlich:

A. Der Christ betrachte oft und mit tiefem Nachdenken

a) die Allmacht, Güte, Barmherzigkeit, Wahrhaftigkeit und Treue Gottes, dann besonders die hohen Verheissungen durch Jesus und dessen unendliche Verdienste. Er erwäge diese Eigenschaften, Verheissungen Gottes mit Beziehung auf sich, seine Bedürfnisse und überhaupt auf seinen Zustand, und begründe durch solche Übungen in sich einen festen, starken, praktischen Glauben, wodurch seine Hoffnung lebendiger und zuversichtlicher wird. a)

b) Er betrachte mit frommem Nachdenken überhaupt die Verheissungen Gottes, wovon schon viele erfüllt sind; weßwegen man mit neuem Grunde schliessen und hoffen kann, Gott wolle und werde auch nach seiner Weisheit, Wahrhaftigkeit, Güte und Treue die andern erfüllen. b)

c) Er denke über die Weltregierung Gottes nach, denke an Personen der Vorzeit, welche sich am Anker ihrer Hoffnung fest haltend, himmlische Segnungen erhalten haben, z. B. Noe, Abraham, Moses, David, Tobias, Zacharias, die Apostel u. a. m. c)

d) Er durchforsche seine eigene Lebensgeschichte, und darin die besondere weise Fürsehung Gottes, und

---

a) 1 Tim. 4, 10. b) Hebr. 11. c) Ps. 21, 5. 6.

desselben Güte und Treue in Leitung seiner Schicksale, selbst da, wo natürlicher Weise Schlimmes zu fürchten war. a)

B. Der Christ

1) befleisse sich, sein Herz, seinen Leib und Geist rein und unbefleckt zu halten, seinen Sinn und Wandel nach der Lehre des Glaubens stets zu ordnen und zu vervollkommnen. b)

2) Er bete nicht allein um die Güter des Heils, sondern im Besonderen um die Gabe der gründlichen, lebendigen und beseligenden Hoffnung; denn sie ist, wie Glaube und Liebe, übernatürlichen Ursprunges, Gottes Geschenk, und kann durch kindliches Flehen von Oben errungen werden. Auch wird durch herzliches Gebet der Mensch geweckt, und die Hoffnung befestiget. c)

§. 7. Eigenschaften.

Die christliche Hoffnung soll seyn

1) gründlich, der Vernunft und Lehre Christus gemäß, d. i. sie muß auf einer richtigen Kenntniß der Eigenschaften und Verheissungen Gottes beruhen. Je gründlicher und verlässiger diese Kenntnisse, desto sicherer die Hoffnung. d)

---

a) Ps. 128, 2. 4. 125, 5. 123. b) 2 Kor. 7, 1. 1 Joh. 3, 21. 1 Tim. 6, 11. 12. Phil. 4, 8. 9. c) Jak. 1, 17. Luk. 11, 13. 1 Joh. 5, 14. 15. Esth. 14, 12. d) 1 Pet. 3, 15.

2) Fest und unerschütterlich, d. i. sie muß in der Seele des Christen so stark haften, daß sie sich unter allen Umständen, Gefahren und Versuchungen, in den grössten Schwierigkeittn, trübsten Aussichten, schwersten Leiden und Bedrängnissen aufrecht erhält. Der Christ lässt durch Nichts in der Welt sich seine Hoffnung nehmen, nicht einmal schwächen oder entkräften. a)

3) Wohlgeordnet, d. i. sie darf nur solche Güter erzielen, die Gott nach seiner Güte und Weisheit — nur auf solche Weise, wie — er sie geben will, — verlangen, suchen und erwarten.

4) Wirksam, d. i. der Christ muß auch α) alle seine Kräfte zur Erreichung seiner Bestimmung wohl anwenden; b) — β) vor Allem nach der Gerechtigkeit, als Bedingung der ewigen Seligkeit streben. c)

5) Vorherrschend und ausdauernd, d. i. sie muß vor allen andern Dingen den Vorzug haben und behalten. Alle andern Wünsche und Erwartungen müssen der Hoffnung auf Gott untergeordnet seyn, und von ihr beherrscht und belebt werden. d)

6) Allgemein, d. i. sie muß sich auf das ganze gegenwärtige und zukünftige Lebens-Schicksal des Christen erstrecken.

---

a) Jak. 1, 6. Off. 22, 5. 1 Pet. 1, 25. b) Matth. 25, 25 — 28. 1 Kor. 15, 10. c) Matth. 5. d) Ps. 117, 8. 9. 145, 3. Pred. 1. u. 2. Spr. 3, 5. 21, 30.

7) Gewiß in Hinsicht auf Gott, ohne alle Furcht und allem Mißtrauen, ohne Unruhe und Angst von Seite des Christen. a)

8) Demüthig vor Gott, d. i. der Christ muß sich als Sünder, seine Werke an sich unwerth und verdienstlos, sich der Gnade und ewigen Herrlichkeit unwürdig erkennen, doch hoffen und die Erfüllung der Verheissungen erwarten. b)

9) Langmüthig, geduldig und ausharrend, d. i. der Christ soll wegen seiner Fehler und seines unvollkommenen Wandels nicht muthlos werden, sondern mit steter Ermuthigung seiner selbst und mit Standhaftigkeit auf dem Wege der Gerechtigkeit ausharren. c)

Note. So fest auch die Hoffnung des Christen seyn soll, so bleibt doch immer in ihm eine Art von Besorglichkeit, zwar nicht in Hinsicht auf Gott, wohl im Rückblicke auf sich selbst. Als Sünder gelangt er auch bei der bestmöglichen Lebensbesserung nicht zur Offenbarung der gewissen Sündenvergebung und Freundschaft Gottes, sondern höchstens nur zur hoffnungsvollen und tröstlichen Überzeugung aus dem Glauben. d) Ferner die göttlichen Verheissungen sind bedingt, und der Christ kann es nie zur unbe-

---

a) Röm. 4, 20. Ps. 25, 2. 3. Jak. 1, 6 — 8. b) Luk. 18, 13. 14. Röm. 3, 10. Jak. 4, 6. Ps. 24, 9. 1 Mos. 32, 10. Luk. 17, 10. Röm. 4, 10. c) Hebr. 10, 36. 12, 12 — 14. Jak. 5, 7. 8. d) Röm. 1, 17.

zweifelten Gewißheit bringen, daß er sie vollkommen erfülle, und auch bis ans Ende ausharren werde. a) Jedoch diese Furcht wird sich immer mehr vermindern, je mehr er die Anstalten Gottes zur Erreichung des Heils durch Jesus zu Gemüthe führt, und die Beförderungs-Mittel nach seinem besten Wissen und Können anwendet. Dadurch erzeugt sich in ihm die kindliche Zuversicht und tröstliche Erwartung, daß, wenn er thut, was er vermöget, Gott, auf was immer für eine Art, nach seiner Weisheit, Güte und Allmacht das, was er nicht vermag, ergänzen und vollenden werde. b) — Diese Hoffnung wird aber desto grösser, lebendiger und freudiger werden, je mehr er sich bestrebt, durch geeignete Mittel sie zu verstärken und zu erhöhen.

§. 8. Grade.

a. Je gegründeter und lebendiger der Glaube, worauf die Hoffnung beruht, wird (§. 4.),

b. je aufrichtiger und ernster die Sinnesänderung ist, je würdiger die Früchte der Busse sind, c)

c. je sehnlicher das Verlangen nach den Gütern des Heils, je vertrauensvoller, kindlicher das Gebet um sie ist, d)

d. je eifriger das Bestreben ist, zur höhern Gewissensreinigkeit und innigeren Freundschaft Gottes zu kommen. e)

---

a) 1 Kor. 4, 4. b) 1 Joh. 3. 21. Röm. 5, 4. Phil. 2, 13. c) Luk. 7, 47. 19, 8. 9. d) Ps. 62, 2. 72, 25 fg. Luk. 23, 42. Apg. 10. 2 Kor. 3, 18. Hebr. 4, 16. e) Röm. 7, 24. 25. Gal. 2, 19. 20. Phil. 1, 23.

e. je eifriger, standhafter und ausdauernder der ernste Wille ist, Gott durch gewissenhafte Beobachtung seiner Gebote zu gefallen, und dadurch der Verheissungen sich würdig zu machen, a)

f. je mehr unter dem demüthigen Gefühle von Unwürdigkeit, doch das Bewusstseyn im Christen und die moralische Wahrscheinlichkeit von sittlicher Güte, die Liebe gegen Gott und Nächsten zunimmt; b)

desto fester, höher, lebendiger, zuverlässiger, sicherer, freudiger ist die Hoffnung, die nicht täuschet. c) Hingegen ist sie desto schwankender und schwächer im Mißverhältnisse der eigenen Willensthätigkeit und Mitwirkung. d)

§. 9. Wirkungen.

Glaube, Liebe und Hoffnung, versehen mit den gehörigen Eigenschaften (Bar. §. 15., Ther. §. 10., Telesc. §. 7.) erzeugen im Christen die wohlthätigsten Früchte in diesem Leben, und gewähren ihm perspektivisch die Hinsicht ewiger Seligkeit im künftigen Leben.

I. Die heilsamen Wirkungen im irdischen Leben sind

1. Verstärkung des Glaubens an Gott und Jesus, Belebung und Vermehrung der Liebe gegen ihn, inniger Anhänglichkeit an ihn, herzlicheres Gebet. e)

---

a) Ps. 118, 20. 31. 38. b) 1 Kor. 4, 4. Ps. 100. c) Röm. 5, 1—5. d) Matth. 25, 1—12. e) Joh. 14, 1. Röm. 5, 2. Matth. 6, 9.

2. Gänzliche Hingabe und Ergebung an und in den Willen Gottes. a)

3. Geduld, ja Freude im Leiden, Gemüthsruhe, Geistesheiterkeit, Friede und Freude im Herrn. b)

4. Christliche Genügsamkeit und Zufriedenheit mit der göttlichen Weltregierung. c)

5. Reine und höhere Nächstenliebe; denn der Gegenstand ist Gemeingut. d)

6. Abscheu gegen die Sünde, Stärke in Versuchungen, Antrieb zum Fortgange in der Tugend, eifriges Bestreben nach dem Wohlgefallen Gottes. e)

7. Himmlischer Sinn. Der Geist macht seine hohe endliche Bestimmung zum ersten und höchsten Ziele seiner Bemühungen, Wünsche und Erwartungen, würdiget Alles an und ausser ihm in Beziehung dahin, und gebraucht Alles als Mittel dazu. f)

II. Die Früchte im künftigen Leben.

Der Christ betrachtet sich hienieden als Fremdling und Pilgrim, g) die Erde nicht als seine bleibende Stätte, h) das gegenwärtige irdische Leben als eine Vorbereitung zum ewigen. i) Mit den Augen des Glaubens sieht er jenseits sein wahres Vaterland, k) das Haus des Vaters, worin auch ihm sein Platz

---

a) Matth. 26, 39 — 42. b) 2 Mach. 7. Röm. 5, 3. 5. 12, 12. Hebr. 13, 5. 6. c) 1 Tim. 6, 6. 8. 1 Pet. 5, 8. d) Eph. 4, 4 — 6. e) 2 Pet. 1, 10. 11. Hebr. 4, 16. f) 2 Kor. 4, 16. Hebr. 13. 14. 1 Pet. 2, 11. Kol. 3, 1. 2. g) 1 Pet. 2, 11. h) Hebr. 13, 14. i) 2 Kor. 4, 17. 18. k) Hebr. 11, 16.

zubereitet ist, a) die Wohnung von Gott, b) den Ort der Vergeltung, der Ruhe, des Lichtes, der Freude und Seligkeit. c) Steht er gleichwohl mit den Füssen auf der Erde, so ist sein Geist, Herz und Gemüth nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare gerichtet; d) sein Wandel ist im Himmel, e) und sein Blick auf die dort verheissenen Güter geheftet. f) Kann er auch die ausserordentlichen Freuden, die Gott denen, die ihn lieben, bereitet, hier nicht erschauen, g) so sieht er doch durch das Licht des Glaubens die höchste ewige Glückseligkeit, die besteht

1) in der Befreiung von allen Lasten und Unvollkommenheiten dieses Erdenlebens für den Körper und die Seele, h)

2) in der vollkommensten Entwickelung und Fortbildung der Seele und ihrem Vermögen und in dem daraus hervorgehenden seligen Zustande, i)

3) nach der Auferstehung des Fleisches im herrlichsten Zustande des verklärten Leibes zum Lohne des gewirkten Guten, k)

4) in der Gesellschaft der besten nnd heiligsten Menschen, in der Wiedervereinigung der frommen

---

a) Joh. 14, 2. b) 2 Kor. 5, 1. Off. 21, 3. c) Off. 7, 16. 17. 4, 4. d) 2 Kor. 4, 18. e) Phil. 3, 20. f) 1 Pet. 1, 8. 9. g) 1 Kor. 2, 9. h) Röm. 8, 23. 2 Kor. 5, 2. Off. 14, 13. 21, 4. i) 1 Kor. 13, 8—12. 1 Joh. 3, 2. Matth. 25, 37—40. k) 2 Tim. 2, 11. 12. Röm. 8, 17. 1 Kor. 15, 42 — 44.

und geliebten Personen, im Vereine mit allen seligen Geistern, in der engsten Verbindung und Freundschaft mit Jesus, a)

5) in der Anschauung und Erkenntniß Gottes und seiner Vollkommenheiten, in der daraus entspringenden Anbetung und Liebe durch die Ewigkeit. b)

Solcher Weise lebt der Christ in diesem Leben in Hoffnung auf und in Gott, und im Hoffen des Unsichtbaren besteht seine Seligkeit. c) Er fürchtet den Tod nicht; denn er ist ihm nur der Ausgang aus dem zeitlichen Leben, und der Übergang in das ewige, der Hingang zu Gott. d) Seine Sehnsucht ist nur, mit der himmlischen Wohnung umgeben zu werden, e) harrend der seligen Hoffnung und herrlichen Erscheinung des grossen Gottes und unsers Erlösers Jesus Christus. f)

§. 10. Nutzanwendung.

Wer als Christ glaubt, als Christ liebt, der kann auch als Christ hoffen, und die im Christenthume verheissenen Güter, nicht sowohl die irdischen und vergänglichen, als vielmehr die himmlischen und ewigen mit Zuversicht von Gott erwarten. Der Apostel lehrt aber: „Der Glaube sey thätig, die Liebe wirksam, und die Hoffnung standhaft.“ g) Diese Lehre gilt jedem Christen; die Aufforderung

---

a) Hebr. 12, 22 — 24. Joh. 14, 3. 17, 24. Kol. 3, 4. b) 1 Joh. 3, 2. Joh. 17, 3. c) Röm. 8, 24. d) 16, 16. e) 2 Kor. 5, 2. f) Tit. 2, 13. g) 1 Theß. 1, 3.

des Apostels zur Prüfung, ob man im Glauben und in der Liebe stehe, gehet gleicher Massen dahin: Prüfet euch, ob ihr in der Hoffnung stehet? a)

Deßwegen, lieber Leser! die Frage an uns: „Wie ist das Telescop der christlichen Hoffnung von mir und dir?“ — Was läßt es uns sehen? Ist es hell? dunkel? trüb? finster?

Hoffen ist die Seele des menschlichen Lebens. Mit Hoffen fängt der Mensch das eigentliche Leben an, mit Hoffen setzt er es fort, und mit Hoffen geht sein Geist aus diesem Leben. Die Hoffnung ist das Leben des sterblichen und unsterblichen Lebens. Wie es aber wahre und falsche, eitle und nichtswerthe Güter gibt, welche das Menschenherz begehren und erwarten kann, wie es auch wahre und falsche Gründe gibt, worauf die Hoffnung sich fusset; so ist auch die Hoffnung eine wahre und falsche, eine gute und trügerische, eine feste und eitle Hoffnuug. b)

Jeder heilsbegierige Christ soll, um hierin nicht zu fehlen, und sich zu schaden, mit Nachdenken sich erforschen: Hab' und hege ich in mir christliche Hoffnung? (§. 4.) — Hat sie die gehörigen Eigenschaften? (§. 7.) — Erfahre und nehme ich in mir wahr, ohne Schmeichelei der Eigenliebe, die Wirkungen und Kennzeichen der gegründeten Hoffnung? (§. 8. 9.) Oder hoffe ich zu wenig, oder zu viel? — Jenes, wie dieses sind Fehler.

---

a) 2 Kor. 13, 5. b) Pred. 2. Weish. 2. u. 5.

§. 11. Fehler der christlichen Hoffnung.

Man kann sich gegen die christliche Hoffnung versündigen durch Mangel und Übermaaß derselben.

A. Durch Mangel.

Der Mangel der Hoffnung kann veranlasst werden

1. durch Ängstlichkeit sowohl in Hinsicht auf zeitliche, als ewige Wohlfahrt.

α) Ängstliche, übertriebene, unnöthige Sorge für irdische Güter wendet die Seele vom Begehren und Erstreben höherer Güter ab, und verleitet zu vielen Sünden. a)

β) Ängstlichkeit, Traurigkeit, Kleinmuth in Hinsicht auf die ewige Wohlfahrt bei redlichem Eifer und Streben, Gutes zu thun, schlägt das Gemüth nieder, und verleitet zu vielen Verirrungen. b)

γ) Irdischer Sinn, unordentliche Liebe der Welt und ihrer Güter, herrschende Neigung nach sinnlichen Freuden, erzeugt Gleichgiltigkeit, Sorglosigkeit, Stumpfheit für die Güter des Christenthums und für das ewige Heil. c)

2. Durch Mißtrauen auf Gott und seine Hilfe hinsichtlich des Irdischen und Sittlichen. Dies kann geschehen:

---

a) Matth. 6, 19—21. 31, 32. b) Hab. 2, 4. Weish. 17, 10 — 13. Sir. 26, 21 — 24. Spr. 25, 20. c) Weish. 2, 1—16. Jes. 56, 12. 1 Joh. 2, 15. 16. Jak. 4, 4. 1 Tim. 6, 9. 10.

A. a) Man fürchtet sich vor Dingen, die nicht sind, z. B. vor Gespenstern, a) oder doch unter göttlicher Leitung stehen, z. B. vor bösen Geistern.

b) Man setzt sein Vertrauen nicht auf Gott, sondern auf sein Ich, seine Klugheit, Stärke, Reichthümer, sein Ansehen, auf Menschen, oder auf andere Geschöpfe, Dinge und Mittel, auf die man nicht vertrauen soll, z. B. Beschwörungen. b)

c) Man hegt Ungeduld und Murren gegen Gott und seine Fügungen. c)

B. Man zweifelt, ob man Vergebung der Sünden, und Gottes Beistand, Versuchungen und Gefahren zu überwinden, erhalten werde.

3. Durch Unbußfertigkeit und Verstocktheit. Wer im Sündigen kein End und Maaß zu machen weiß, der will und hofft Gottes Gnade nicht. d)

4. Durch Verzweiflung hinsichtlich des Irdischen und Sittlichen. Dieses kann sich ergeben:

α) Man gibt im Unglücke nicht nur die Hoffnung der Rettung auf, lässt sogar ihre Möglichkeit fallen. So Samson, e) Saul. f)

β) Man bildet sich ein, Gott könne oder wolle die Sünden nicht vergeben. So Kain, g) Judas. h)

---

a) Matth. 14, 25 — 33. b) 4 Kön. 1. Jer. 9, 23. 24. 17, 5 — 9. Spr. 3, 5 — 8. 11, 28. 1 Tim. 6, 17. Jes. 31, 1. 3. 2 Chron. 16, 7 — 10. c) Sir. 2, 4. Klagl. 3, 39. 2 Mos. 11, 14. 4 Mos. 11, 1. 2. d) Richt. 16, 30. e) 1 Kön. 31, 4. 5. f) 1 Mos. 4. g) Matth. 27.

γ) Man hegt die traurigen Vorstellungen, es sey nicht mehr möglich, die vieljährigen bösen Gewohnheiten auszurotten, und zu bessern. a)

B. Durch Uebermaaß in physischer und sittlicher Hinsicht.

1. Durch blindes Vertrauen. Man erwartet Alles nur von Gott, ohne zu wissen, warum, aus welchem Grunde.

2. Durch abergläubiges Vertrauen. Man erwartet von Gott unnütze Dinge, z. B. Luftschlösser, oder solche, die er nicht verheissen hat, Gewinn im Spiele, Schätze, oder auch nützliche Sachen, aber ohne nöthige Mittel, solche zu gebrauchen, die dazu nicht geordnet sind, z. B. Vergebung der Sünden ohne Busse und Besserung, — Gerechtigkeit durch s. g. gute Werke, ohne Selbstverläugnung und Besserung, b) — Gesundheit durch religiöse Mittel mit Vernachlässigung der physischen, — Sicherheit vom gähen Tode durch gewisse Gebete.

3. Durch vermessenes Vertrauen, a) in physischer Hinsicht. Man erwartet Dinge von Gott, zu deren Erreichung man die von der Vernunft vorgeschriebenen Mittel nicht gebraucht, z. B. man stürmt durch wilde Leidenschaften auf seine Gesundheit, nnd erwartet doch von Gott die Erhaltung derselben.

b) Durch Vermessenheit in sittlicher Hinsicht.

---

a) Sir 15, 11. 17. 18. Jer. 13, 23. b) Luk. 11, 42.

α) Man erwartet von Gott die ewige Seligkeit, ohne die rechten Mittel dazu anzuwenden, d. i. 1) ohne wahre Busse über jene Sünden zu thun, 2) ohne eines tugendhaften Lebenswandels sich zu befleissen, 3) ohne sich auf eine gute Sterbstunde vorzubereiten.

β) Man sündiget sogar deßwegen frech, weil Gott barmherzig ist, gern verzeiht, und man leicht Verzeihung erhalten kann, z. B. durch Beichten — —.

γ) Man schiebt Busse und Besserung auf, in der Meinung, Gott werde in der letzten Stunde, im letzten Augenblicke des Lebens noch gnädig seyn, und alle Sünden vergeben, wie jenem reuigen Sünder am Kreuze. a)

4. Durch lästerndes Vertrauen. Man erbittet und erwartet Gottes Hilfe sogar bei der Beabsichtigung und Ausführung unsittlicher Werke, z. B. Diebstähle, Gelüsten, Betrügereien, Rache an dem Feinde. b)

Nun, lieber Leser! wir wollen doch nicht zu jenen gehören, die zu ihrem Verderben kleinmüthig werden, sondern zu denen, die durch Glauben ihre Seelen retten, c) zu den Kindern der Heiligen, die auf das Leben warten, das Gott jenen geben wird, die ihre Treue ihm niemals brechen. d) Nehmen wir uns zur Rechenschaft und fragen uns selsist: Wie war unsere Hoffnung bisher beschaffen? Wie ist sie zur Zeit geeigenschaftet? Wie soll sie seyn

---

a) Luk. 23, 42. 43. b) Richt. 16, 28. Jak. 4, 3. 2 Mach. 9, 12 fg. c) Hebr. 10, 39. d) Tob. 2, 18.

und werden? War und ist sie fehlerhaft durch Schwäche? Mangel? Übermaaß? Wir wollen diese Fehler untersuchen, dann aber auch uns befleissen, diese zu verbessern, und unsere Hoffnung durch die geeigneten Mittel recht zu begründen und zu befestigen, wohl zu ordnen, und herrschend, fruchtbar, zuversichtlich und in jeder Hinsicht sie ganz gewiß zu machen. (§. 6.) — Um diesen Zweck zu erreichen, ist nebst den oben empfohlenen Mitteln folgendes vordersamst ein bewährt gutes.

§. 12. Praktische Übung der christlichen Hoffnung

Ist der Hauptgrund der christlichen Hoffnung der Glaube an Gottes Eigenschaften, dessen Verheissungen durch Jesus und dessen Verdienste; so begründe, mein Christ! nicht nur im Allgemeinen diesen Glauben in dir, sondern übe dich, einen besondern praktischen Glauben in Beziehung auf deine Person und Verhältnisse dir eigen zu machen.

Die Methode dazu geschehe durch folgende Erwägungen:

1) Gott ist auch mir allmächtig, mir gütig, mir wahrhaft und getreu, er kann, will und wird auch mir seine Allmacht, Güte und Treue erweisen, der Allmächtige kann mir die Güter des Christenthums geben, der Barmherzige und Allgütige will mir sie geben, der Wahrhaftige und seinem Worte Getreue wird sie mir geben.

2) Gott hat auch mir die Verheissungen der Heilsgüter gemacht; so gewiß ich glaube, daß er mir allmächtig, gütig, wahrhaft und getreu ist, so

gewiß und fest hoffe ich, daß er mir sein Versprechen erfülle, und mir die Vergebung der Sünden, den Beistand zum Guten und die ewige Seligkeit geben könne, wolle und werde, so fern mir nur die Fähigkeit und sittliche Güte nicht mangelt.

3) Gott hat mir die Verheissungen durch Jesus gemacht, und die Güter des Heils und alles das, was dazu nöthig ist, mir durch ihn zu geben versprochen. So gewiß ich an die Verheissungen und Verdienste Jesus, meines Erlösers und Mittlers glaube: so gewiß und sicher hoffe ich, er werde mir seine Verdienste angedeihen lassen, seine Verheissungen mir erfüllen. Alle Verheissungen Gottes sind in ihm ja, er hat sie mit einem Eide verbürgt, er ist getreu, er hält sie treu, Jesus Christus ist nicht ja und nein, sondern bei ihm ist ja, alle Verheissungen werden durch ihn getreu erfüllt werden. Es bleibt dabei; Gott hält Wort, wenn alle Menschen untreu würden. a)

Durch solche öftere Übungen wird der Christ im Glauben gestärkt, und in der Hoffnung ermuthiget. Wird damit immer der wirkliche, oder wenigstens der virtuäle Vorsatz der eigenen Selbstthätigkeit und Würdigmachung verbunden, und die Liebe gegen Gott, sich und den Nächsten thätig erhalten; so kann er mit gläubiger Zuversicht die göttlichen Verheissungen ergreifen und sich aneignen.

---

a) 2 Kor. 1, 20. 1 Kor. 1, 8. 9. Röm. 3, 4. Hebr. 1, 6. 17.

§. 13. Schluß.

„Seyen wir ausgerüstet mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helme der Hoffnung der Seligkeit; denn Gott hat uns zum Besitze der Seligkeit durch unsern Herrn Jesus Christus bestimmt, der für uns gestorben ist, auf daß wir mit ihm leben." a) Ohne Glauben ist es nicht möglich, Gott wohl zu gefallen. b) Durch Liebe werden und bleiben wir mit Gott vereiniget, und wer in der Liebe bleibt, mit dem bleibt Gott vereint. c) Gerechtfertiget durch seine Gnade werden wir nach der Hoffnung Erben des ewigen Lebens. d) Glauben wir jetzt an den uns Unsichtbaren, lieben wir ihn, ohne ihn gesehen zu haben; so werden wir uns mit unaussprechlicher und herrlicher Freude freuen, wenn wir die Seligkeit der Seele als den Lohn unseres Glaubens erlangen werden. e) Die Hoffnung auf Gott kann nicht fehlschlagen. f) Wir hoffen auf den lebendigen Gott, der alle Menschen, vorzüglich die Gläubigen, selig haben will. g)

So wollen wir dann die ganze Bürde, die uns drückt, die höchst gefährliche Sünde wegwerfen, und in der uns angewiesenen Laufbahn mit ausharrender Hoffnung fortschreiten. Lasset uns auf Jesus hinsehen, den Anfänger und Vergelter des Glaubens, der

---

a) 1 Theß. 5, 8 — 10. b) Hebr. 11, 6. c) 1 Joh. 5, 16. d) Tit. 3, 7. e) 1 Pet. 1, 8. 9. f) Röm. 5, 5. g) 1 Tim. 4, 10.

die Schmach nicht achtete, den Kreuzestod erduldete, und nun auf Gottes Thron zur rechten Hand lebt. Sehen wir hin auf ihn, damit wir den Muth nicht sinken lassen. a) Heil dem, der auf Gottes Güte hofft! b) — Jene, die auf den Herrn vertrauen, werden ihre Stärke vermehren, und Flügel, gleich den Adlern, an sich nehmen; sie werden laufen, und nicht ermüden, hin und her gehen, und nicht matt werden. c) Darum richtet die sinkenden Hände auf, stärket die wankenden Kniee, und schreitet geraden Weges fort! Befleisset euch der Heiligkeit, ohne welche Niemand Gott sehen kann. d) Seyd nach der Heiligkeit dessen, der euch berufen hat, in euerem ganzen Wandel heilig. e) Gott, der das Wollen gibt, wolle es auch nach Wohlgefallen vollbringen. f)

---

a) Hebr. 12, 1 fg. b) Ps. 33, 9. 146, 11. c) Jes. 40, 31. d) Hebr. 12, 12 fg. e) 1 Pet. 1, 15. 16. f) Phil. 2, 13.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Riegler, Johann Georg,

Barometer des christlichen Glaubens, Thermometer der christlichen Liebe, Telescop der christlichen Hoffnung im neunzehnten Jahrhundert

Bamberg 1834

Bamberg, Staatsbibliothek -- JH.Th.mor.o.2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11713295-7